

Vorwärts

BERLINER VOLKSBLATT



Morgen-Ausgabe

Nr. 13 A 7 50. Jahrg.

Redaktion und Verlag:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: 17 Amt Dönhof 292 bis 297
Telegrammabteilung: Sozialdemokrat Berlin

SONNTAG

8. Januar 1933

In Groß-Berlin 15 Pf.
Auswärts..... 20 Pf.

Begründungen und Anzeigenpreise
siehe am Schluß des redaktionellen Teils

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Mörder aus der Uckerstraße verhaftet

Ein SA.-Sturmführer aus der Schule von Heines der Täter!

Als Mörder der Frau Martha Künstler aus der Uckerstraße ist der SA.-Sturmführer Baumgart ermittelt worden. Baumgart ist geständig.

Damit ist eine besonders verachtete Mordtat aufgeklärt worden! In der Silbester Nacht begrüßten sich vor dem Hause Uckerstraße 106 etwa zehn Personen mit dem Rufe „Proßt Neujahr!“ Im gleichen Augenblick fuhr ein Radfahrer mit unbeleuchtetem Fahrzeug vorüber. Kaum war er an der kleinen Gruppe vorbei, als er sich plötzlich umdrehte.

Die rechte Hand, in der er eine Pistole hielt, erhob und mit dem Rufe „Heil Hitler!“ auf die Gruppe schoss. Die 37jährige Frau Künstler wurde von der Kugel in die Herzgegend getroffen. Sie starb unmittelbar nach dem Attentat.

Die Nachforschungen der Politischen Polizei bewegten sich auf Grund genauer Zeugenaussagen bald nach einer bestimmten Richtung. Die Beamten stießen schließlich auf den Schlächtergesellen Baumgart, den Sturmführer der SA. In Uckerstraße war es nicht möglich, Baumgart zu fassen. Als er sich gestern in der Wohnung seiner Freundin in der Uckerstraße aufhielt, wurde er festgenommen.

Baumgart hat ein Geständnis abgelegt. Die Tat verjucht er mit der Behauptung abzuschwächen, daß er betrunken gewesen sei. Der Täter wird am Montag dem Vernehmungsrichter vorgeführt, der Haftbefehl gegen Baumgart erlassen wird.

Dieser Burke, der aus reiner Mordlust geschossen hat, ist von Liegnitz nach Berlin gekommen. Er gehörte früher der schlesischen SA. an,

das heißt, er ist in der Schule der Heines-Banden gewesen, aus der auch die Mörder von Potempa hervorgegangen sind!

Diese Banden, deren krimineller Charakter immer stärker hervortritt, sind eine öffentliche Gefahr!

Der Weg zum Banditismus

Die Verbrecher von Stettin

In der gestrigen Abendausgabe hat der „Vorwärts“ als einziges Berliner Blatt die sensationelle Aufhellung des Raubmordes an den deutsch-nationalen Gutspäcker Steinicke in Stettin (Kreis Randow) berichtet. Als Bandenführer und Mörder sind vier SA.-Leute verhaftet, die auch an dem Bombenattentat auf den Stettiner „Volksboten“ beteiligt gewesen waren.

Die Aufdeckung des Bandenmordes beleuchtet aufs neue die völlige Verwahrlosung der braunen Garde, die durch die überragende Weisheit des gewesenen Finanzmonatanzlers Papen auf das deutsche Volk wieder losgelassen worden ist. Es gab und gibt immer noch harmlose Gemüter, die die betroffenen Brauereien als „aufbauwichtige Kräfte“ im nationalen Sinne begrüßen und nicht sehen wollen, daß ihre Organisation ein Sammelbecken aller verbrecherischen Elemente darstellt.

Mit der blutrünstigen Fahrede und Morddrohungen der Führer, mit dem „Körperrollen“ und dem „Hängenlassen“ fing es an, mit den blutigen Straßen- und Totalschlachten wird es fortgesetzt und mit dem bandenmäßigen Raub und Mord endet es — bis auf weiteres!

Die Straße in Potempa, in Breslau, in

Königsberg, in Stettin und Hofstein mit ihren Bombenüberfällen und Mordtaten im Sommer unter dem Jubel der Raziopresse verrichteten, das wurde von den vier Stettiner SA.-Leuten jetzt ganz einfach auch auf den deutsch-nationalen Gutspäcker, Stahlhelmer und Kriegervereinsvorsitzenden Steinicke verübt: planmäßiger Heberfall mit Kraftwagen und mit Waffen, die aus dem Depot der SA. stammen!

Hugenbergers Presse weiß sofort aus allen Landestellen in großer Aufmachung zu berichten, wenn bei provozierten Zusammenstößen Nationalsozialisten von Kommunisten oder gar von Reichsbannerleuten verletzt wurden. Jetzt ist ein treuer Hugenberg-Mann von braunen Gefährten der Harzburger Front ausgeraubt, niedergeschlagen und schließlich ermordet worden. Wir warten auf die nationale Entrüstung über die Tat von Angehörigen der

„nationalen Opposition“, die Hugenbergers Presse in Berlin und im Lande großpöppeln half.

Als unter Führung von Max Hölz in den Hungerjahren der Inflation ein Teil der Kommunisten in dem offenen „Bandenkrieg“ eine revolutionäre Tat zu vollbringen glaubten, da konnte sich die bürgerlich-kapitalistische Presse nicht genug tun im Butzelschrei über den „Räuberhauptmann“. Jetzt liegt ein weit schlimmerer Tatbestand vor: Gefolgsleute Adolfs Hitlers, ermuntert durch dessen Gratulations- und Solidaritätstelegramme an die Mörder von Potempa, eröffnen nicht nur den Bandenkrieg mit Bomben und SA.-Waffen gegen Marxisten, sie sind vielmehr schon zu gemeinen Raubmördern herabgesunken, wie der Raubmord an dem deutsch-nationalen Stahlhelmer zeigt!

Vom politischen Landvornehmstum zum gemeinen Verbrechen ist nur ein Schritt.

Mahnungen an Japan

Und ein Pariser Zeitungsskandal

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Paris, 7. Januar.

Die Aufforderungen der sozialistischen und eines Teiles der radikalen Presse an die Regierung, ihre Passivität in dem chinesisch-japanischem Konflikt aufzugeben und gegen die japanische Methode schärfstens Stellung zu nehmen, scheinen ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben.

Die „Liberté“ teilt mit, daß Ministerpräsident Paul Boncour den zur Zeit in Paris weilenden französischen Botschafter in Tokio beauftragt hat, der japanischen Regierung mitzuteilen, daß sie nach Ansicht Frankreichs einen großen Teil der Verantwortung für die Ereignisse in Schanghai trage. Außerdem solle der Botschafter die Aufmerksamkeit Tokios auf die Gefahren lenken, die sich für Japan ergeben würden, wenn Japan die Absicht haben sollte, seine „Sicherheit“ in der Provinz Jehol durch eine neue Offensive zu erhöhen.

Die „Liberté“, die wahrscheinlich wie die meisten französischen Rechtszeitungen von der japanischen Regierung bestochen ist, kritisiert diese Instruktion Paul Boncours und behauptet, daß der Botschafter über die Haltung Frankreichs gegenüber Japan beunruhigt gewesen sei und einige Beamte des Quai d'Orsay erklärt hätten, daß eine solche Politik nicht mit den Interessen Frankreichs im Fernen Osten vereinbar sei.

Japanische Bombenwürfe

Tokio, 7. Januar.

Wie der japanische Sondergesandte in Tschanghaichun, Muto, mitteilte, haben japanische Bombenflugzeuge am Sonnabend 10 Meilen von Schanghai entfernt die chinesischen Stellungen mit Bomben „belegt“. Das Vorgehen der Japaner sei damit zu erklären, daß trotz der japanischen Warnungen am Tschanghschueliang von den Chinesen weitere starke Streitkräfte in der Umgebung von Schanghai und in der Provinz Tschehol zusammengezogen würden.

Drohender Kampf um Jehol

London, 7. Januar. (Reuter.)

Unterrichtete ausländische Militärs meinen, daß die Feindseligkeiten in Nordchina bald größeren Umfang annehmen könnten. Die japanischen Kräfte in Schanghai werden auf mindestens 6000 Mann geschätzt. Die Chinesen schicken mit großer Eile Verstärkungen nach Tschingwangtau; sie sind entschlossen, den Japanern Widerstand zu leisten, während die

Japaner selbst drohen, ihre Operationen zu erweitern, falls die Bewegungen der chinesischen Truppen nicht aufhörten. Ein britisches Regiment in Schanghai hält sich in Bereitschaft, nach Tschingwangtau abzugehen, um dort die britischen Interessen zu schützen.

Die Kanting-Regierung erhält täglich unzählige Telegramme von militärischen Befehlshabern aus ganz China, die um Befehl bitten, gegen die Japaner nach Nordchina zu marschieren.

Ein sehr einflußreicher chinesischer Führer hat einem Vertreter der Agentur Reuter erklärt, die Chinesen sind einmütig entschlossen, die Provinz Jehol zu verteidigen. Es ist unmöglich geworden, den Jörn des Volkes über das Vorgehen der Japaner weiter zu bändigen.

Carabinieri schießen

Blutvergießen in Italien

Salerno, 7. Januar. (Agenzia Stefani.)

Infolge von Streitfragen lokalen Charakters sind 300 Personen aus der Gemeinde Monte San Giacomo nach Demonstrationen vor dem Rathaus in den benachbarten Ort Sassano gezogen. Dort griffen sie eine Carabinieriwache an, sie bewarfen sie mit Steinen und feuerten auch auf sie. Ein Unteroffizier wurde verwundet. Ein Carabinieri trug schwere Verletzungen davon. Die Carabinieri sahen sich genötigt, gegen die Demonstranten mit Schüssen vorzugehen: drei Tote und vier Verwundete blieben auf dem Platz. Die Ordnung ist vollkommen wiederhergestellt und die Verantwortlichen sind in Haft genommen worden.

Margarinekrieg gegen das Volk

Öffentliche Protestkundgebung der Frauen

am Montag, dem 9. Januar, 19.30 Uhr, im Großen Saal des Saalbaus Friedrichshain. Rednerin: Reichstagsabgeordnete Mathilde Wurm. Protestiert mit uns gegen die Aushungerung des Volkes! Eintritt frei!

Friedliche KPD.

Unfriedlich nur gegen die Sozialdemokratie

Ausländer, die in den letzten Tagen Berlin besuchten, waren über das Straßenbild, das sich ihnen bot, nicht wenig erstaunt. Sie hatten in ihren Zeitungen gelesen, daß in Deutschland die Militärdiktatur herrsche — und was erblickten sie? Von Norden und Süden, von Osten und Westen der Stadt zogen nach dem Zentrum Züge von Demonstranten, denen rote Fahnen mit Hammer und Sichel voranwehten. Was war geschehen? War eine bolschewistische Revolution ausgebrochen? Aber nein! Die Züge bewegten sich in voller Ruhe und Ordnung unter dem Schutz der Polizei des Herrn Meißner nach dem Lustgarten, wo ein Reichstagsabgeordneter eine Rede hielt. Sodann marschierte man wieder mit derselben musterhaften Disziplin, mit der man gekommen war, von den treusorgenden Armen der Polizei umfassen, nach Hause. Kein Zwischenfall von wesentlicher Bedeutung ereignete sich.

Unsere guten Ausländer waren nicht wenig überrascht. Sie hatten alles mögliche erwartet, nur das nicht. In Paris wäre unter ähnlichen Umständen die Demonstration verboten worden, man hätte alle in Betracht kommenden Straßen und Plätze mit Polizei und Militär besetzt, die geringste Ansammlung wäre zerstreut, jeder Widerstand im Keim unterdrückt worden. In Berlin aber konnte die Partei, der eben erst der Kanzlergeneral die schärfste Fehde angelagt hatte, unter polizeilichem Beistand auf den Straßen demonstrieren.

Offenbar verfährt man, wenigstens in diesem einen Punkt, trotz Artikel 48, trotz Kanzlergeneral und Marschallpräsident, trotz drohender faschistischer und regierender feudalen Reaktion in Berlin demokratischer als in Paris!

Zweiterlei zeigt sich an diesem Fall. Erstens, daß die Dinge meist nicht so einfach sind, wie sie von der Ferne aussehen, sondern viel komplizierter. Zweitens aber zeigt er, und das scheint uns das Wesentliche, daß demokratische Bräute, wo sie sich einmal festgewurzelt haben, doch nicht so leicht zu entwurzeln sind. Spätere Geschichtsschreiber werden vielleicht ausführliche Betrachtungen darüber anstellen, wie überhaupt das vielbeschriene demokratische System in Zeiten schwerster Krise seine Zähigkeit bewiesen hat.

Die Regierung Schleicher ist nicht im Gegensatz zur Regierung von Papen entstanden, sondern als ihre Fortsetzung. Das macht auch die Fortsetzung des oppositionellen Kampfes, den die Sozialdemokratie gegen dieses Regime führt, zur Selbstverständlichkeit. Unsere oppositionelle Stellung hindert uns aber nicht, zu sehen, daß der Weg von Papen zu Schleicher, aus dem Gesichtswinkel der Reaktion betrachtet, einen Rückzug darstellt. Herr v. Papen war darauf ausgegangen, das ganze System von Weimar mit einem kräftigen Ruck aus den Angeln zu heben. Herr v. Schleicher hat von ähnlichen Anstrengungen Abstand genommen — be-

Japan in Gärung

Trübe wirtschaftliche und finanzielle Lage — Auf dem Weg zur Inflation

Eigener Bericht des „Vorwärts“

H. B. Tokio, im Dezember 1932.

Das Land der aufgehenden Sonne bietet heute, äußerlich gesehen, das Bild eines starken, in sich gefestigten Staates, einer in einheitlichem Willen zusammenwirkenden Nation. Ueber ein Jahr lang hat Japan, entgegen der fast einmütigen öffentlichen Meinung der Welt und den Beschlüssen des Völkerbundes, die Eroberung der Mandchurei weiterzutreiben können. Seine Vorherrschaft im Fernen Osten erscheint unbestritten, seitdem die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten von Nordamerika sich vorerst mit den vollzogenen Tatsachen abgefunden haben, von den europäischen Mächten nicht zu reden.

Freilich ist der harte mandchurische Bissen noch lange nicht verdaut.

Ein Jahr lang schon dauert der Feldzug gegen die „Banditen“, das heißt die chinesischen Freiwilligen, und ein Ende ist trotz den vielen japanischen Siegesnachrichten nicht abzusehen. Dieser Banditenkrieg in einem Gebiet, größer als Deutschland zusammengenommen, in dem noch den japanischen Meldungen die Chinesen zu Hunderten abgeschlachtet, zu Zehntausenden umzingelt werden, während die japanischen Truppen nur verschwindend geringe Verluste erleiden, wird lang und kostspielig. Gewiß, die Japaner könnten mit der Zeit mit den Aufständischen fertig werden, denn sie haben die größeren Mittel, die bessere Ausrüstung und Schulung. Die Zeit ist ihr Verbündeter; den Chinesen muß schließlich der Atem ausgehen. Aber die Zeit ist andererseits auch ein Widersacher Japans, denn sie verzehrt seine Mittel. Und die sind begrenzt.

Die finanzielle und wirtschaftliche Lage des Landes ist sehr trübe.

Die Weltkrise, verschärft durch die Wirkungen des chinesischen Boykotts, hat den Ertrag der Steuern stark vermindert und läßt die Aufhebung neuer Steuern aussichtslos erscheinen. Dabei reißt das mandchurische Abenteuer ein großes Loch in den Staatsfäden, und Armee und Marine haben gewaltige Erhöhungen ihrer Etats gefordert, damit in dieser kritischen Lage die „nationale Sicherheit“ gewährleistet werden könne. Nach langen, schweren Verhandlungen im Kabinett sind diese Forderungen gekürzt worden. Aber das neue Rechnungs-

jahr 1933/34 wird nach diesem Kompromiß bei einem Gesamtbetrag von 2235 Millionen Yen noch ein Defizit von 905 Millionen Yen aufweisen, das durch die Ausgabe von kurzfristigen, zu 4% Prozent verzinslichen Schatzscheinen gedeckt werden soll. Das wird ein Schritt weiter in die Inflation sein, die bereits seit Jahresfrist mit dem Aufgeben des Goldstandards eingeleitet hat und den Wert des Yen unter mehr als die Hälfte seines ursprünglichen Wertes gedrückt hat. Er galt

früher 2 Mark, heute nur noch etwa 90 Pf.

Dieser Wertverfall hat zwar zunächst dem japanischen Export einen starken Auftrieb gegeben, aber schon wird aus aller Welt von Mahregeln gegen die Ueberflutung mit billigen japanischen Waren gemeldet; die Steigerung der Zufuhr dürfte also nur kurzzeitig sein. Dauernd aber bleibt der Nachteil für die japanischen Unternehmungen, die mit fremdem Geld arbeiten und nun für ihre Zinszahlungen mehr als die doppelte Summe in Yen aufbringen müssen als vorher. Und solcher Unternehmungen sind nicht wenige; in japanischen Zeitungen wurde schon Regierungsunterstützung für sie gefordert.

Dauernd bleibt auch die schädliche Wirkung für die Lohn- und Gehaltsempfänger. Sie leiden heute schon unter steigenden Preisen. Seit August dieses Jahres sind die Lebensmittelpreise um 17 Proz. gestiegen. Die Seide ist um 100 Proz. teurer geworden; sie hat ihren normalen Preis gegen den verminderten Jenwert ungefähr behauptet. Seide aber ist ein notwendiger Gebrauchsartikel in diesem Lande, wo die Frauenkleidung fast ausnahmslos noch aus dem Seidentimonos mit dreieim Seidengürtel und dem seidenen Mantel besteht; die Männer tragen in nicht geringer Zahl noch den seidenen Herrentimono, und die europäisch gekleideten ziehen ihn wenigstens noch im Hause an.

Die Löhne und Gehälter sind von jeher sehr niedrig.

Volksschullehrer beginnen z. B. mit 30 Yen Monatsgehalt und steigen auf 50 Yen. Die Arbeiterinnen in den Fabriken Kotos verdienen bei mindestens zwölfstündiger Arbeitszeit 30 Sen (100 Sen = 1 Yen) den Tag. Gewiß bedeuten diese Beträge für den Japaner erheblich mehr als für den Europäer, da er eine viel bescheidenere

Lebenshaltung gewohnt ist und diese seiner Bedürfnisse wesentlich billiger als die Ausländer befriedigen kann. Aber bei alledem läßt ihn sein schmales Einkommen keinen Spielraum für Einparungen, so daß er die steigenden Preise schmerzhaft fühlen muß. Dazu kommen der schlechte Beschäftigung, Arbeitslosigkeit unter der Industriearbeiterschaft und eine schwere Notlage der kleinen Bauern, die hier ebenso wie in der ganzen Welt von der Abholkrise betroffen werden. Die Zahl der Arbeitslosen wurde für die Jahresmitte auf 481.559 geschätzt, gegen 391.377 im Vorjahr, eine Steigerung um 23 Proz.; eine genaue Zählung gibt es nicht bei dem Mangel einer Arbeitslosenversicherung, so daß man annehmen darf, daß die wirkliche Zahl noch höher ist.

Die Regierung bemüht sich, durch Kostensenkungen, Auffortung, Reisekäufe usw. zu helfen. Die Hauptlast für die Reiselenden aber hat die japanische Familie zu tragen, die hier einen weit größeren Verband darstellt als in Europa; sie umfaßt drei bis vier Generationen und Seitenverwandte. Sie gibt dem Erwerblosen ein notwendiges Auskommen, was heute vielfach bedeutet, daß ein Verdinner eine ganze Anzahl Verdienstloser nebst Anhang zu ernähren hat. Die industrielle Entwicklung hat nun aber diese Großfamilie schon hier und da erschüttert, wie manche Familientragedie in den Städten zeigt, die darin wurzelt, daß einem solchen vielgeplagten Familienernährer die Last zu groß wurde. Auf dem Lande, wo viele der Arbeitslosen noch ihre Verwandten haben, steht die Großfamilie im allgemeinen noch fest, aber die Bauern leiden selbst Not. Sie sind zu zwei Drittel Pächter, die zu sehr harten Bedingungen, wie Abgabe der Hälfte der Ernte, arbeiten.

Eine große Bauernbewegung hat sich gebildet.

Sie fordert Staatshilfe, Steuernachlaß und Subventionen, bis zum Reichsmonopol, das in Regierungskreisen schon ernsthaft erwogen wird.

Diese trübe wirtschaftliche Lage hat, wie die japanischen Zeitungen klagen, zu einem starken Ansteigen der Eigentumsvergehen und Verbrechen geführt. Die Polizei bringt sie gern in Verbindung mit der kommunistischen Bewegung. Sie hat um die Mitte des Oktobers zwei Bankräuber in Tokio kurz nach ihrem erfolgreichen Raubzug verhaftet, der am hellen Tage mit Revolver und Auto vor sich ging. Nach dem Polizeibericht haben beide zugestanden, daß sie einer kommunistischen Gruppe angehören und das geraubte Geld zur Füllung der leeren Kassen dienen sollte. In ihren Wohnungen seien ein Plan für weitere „Expropriationen“ bei Banken und Einzelkapitalisten sowie kommunistische Druckschriften gefunden worden. Dabei muß man die Reizung der japanischen Behörden in Betracht ziehen, alles als kommunistisch zu bezeichnen, was ihnen als Feind der sozialen und staatlichen Ordnung erscheint. Ob überhaupt noch eine zentrale, geheime Organisation der verbotenen und hart verfolgten kommunistischen Partei existiert, ist schwer zu entscheiden. Man hört von ihr im allgemeinen nur durch

Verhaftungen und Verurteilungen von grausamer Härte.

In einem Massenprozeß, der am 29. Oktober nach über hundert Sitzungen endete — die Zahl der Verhafteten hatte ursprünglich zweihundert betragen, war aber durch den Tod mehrerer Häftlinge und die Außererfolgung anderer, die „bereut“ hatten, vermindert worden, so daß „nur“ 118 Angeklagte vor Gericht erschienen —, wurden vier Führer zu lebenslangem Gefängnis, andere zu Strafen von 15 bis herab zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Anklage lautete auf Mord, Mordversuch, Verletzung des Gesetzes über den öffentlichen Frieden usw. Einer der verurteilten Führer schrieb nach der Urteilsverkündung in den Saal, die Anklage sei eine Fälschung. Es sei gelogen, daß die Kommunisten Bankraub betrieben.

Von dem Umfang der Verfolgung wirklicher oder vermeintlicher Kommunisten gibt die Tatsache einen Begriff, daß im Frühjahr 1928 tausend angebliche Verdächtige verhaftet wurden, im Frühjahr 1929 etwa ebenso viele. Der Minister für Erziehung hat kürzlich in einer Ansprache an Lehrpersonen beklagt, daß seit 1929 292 Lehrer an Volks- und Mittelschulen wegen Beteiligung an extremen linken Bewegungen in Untersuchung gezogen worden müßten. Oester liest man, daß Studenten und Schüler höherer Schulen wegen kommunistischer Agitation verhaftet wurden. Unter Umständen genügt schon der Besitz einer sozialistischen oder soziologischen Buches — das öffentlich feilgehalten werden darf —, um verdächtig zu werden. Und solche Verhaftungen enden bisweilen mit dem Selbstmord des Opfers.

Die geduldeten sichtbare Arbeiterbewegung wird von der Polizei argwöhnisch überwacht und willkürlich geschnitten. In den Gewerkschaften wie in den verschiedenen politischen Arbeiterparteien gibt es die verschiedensten Strömungen, vom Nurgewerkschaftertum bis zum Syndikalismus, vom Reformsozialismus bis zum revolutionären Extrem, und neuerdings auch sein Gegenstück, den Faschismus.

(Ein zweiter Artikel folgt.)

Verständigung um die Nordgrenze

Ein sozialdemokratisches Ersuchen

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Flensburg, 7. Januar.

Die Zeitung der Sozialdemokratischen Partei und der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion in Flensburg wenden sich mit dem Ersuchen an die Öffentlichkeit, ihre Bemühungen um eine schieblich-friedliche Revision des Verfallener Vertrages wegen der Nordgrenze zu unterstützen.

Durch den Verfallener Vertrag ist Dänemark der zu Flensburg gehörende Kollunder Wald zugespochen worden. Der Wald ist heute noch Eigentum der Stadt Flensburg, ohne daß die Flensburger die Möglichkeit haben, den Wald

und den Strand ohne Grenzschein zu besuchen. Jetzt soll durch diese einzige Erholungsstätte der Stadt Flensburg eine breite Chaussee gezogen werden, zu deren Baukosten auch das Reich einen Betrag bereitgestellt haben soll. Die Sozialdemokratische Flensburgs wendet sich gegen solche Grenzpolitik und ersucht die Reichsregierung, in Verhandlungen mit Dänemark einzutreten, damit der unmittelbar vor Flensburg gelegene Wald zu Deutschland geschlagen werde. Schwierigkeiten von dänischer Seite sind kaum zu erwarten. Man hofft deshalb nach einer Verständigung zwischen Deutschland und Dänemark auch die Einwilligung der Vertragsmächte zu dieser Revision des Verfallener Vertrages zu erhalten.

Borfig

Wir und die „Berliner Börsen-Zeitung“

Soll der „Vorwärts“ mit der „Berliner Börsen-Zeitung“ über die Würdigung diskutieren, die eine Arbeiterzeitung gegenüber Ernst von Borfig für notwendig hält? Wir wollen nach der Erklärung, daß wir die giftigste Empörung der „Berliner Börsen-Zeitung“ über unsere Würdigung Borfigs vollstaus begreifen, die Antwort sehr deutlich geben: Eine Arbeiterzeitung muß sich mit Ernst von Borfig, der persönlich ein anständiger Mensch, durch seine überlebten Auffassungen und seine einflussreiche Stellung aber ein gefährlicher Feind jedes gesellschaftlichen und sozialen Fortschritts war, auch nach seinem Tode sehr scharf und energisch auseinandersetzen. Wir halten es aber nicht für notwendig, daß sich der „Vorwärts“ über das Urteil mit der „Berliner Börsen-Zeitung“ auseinandersetzt, das er gegenüber Ernst von Borfigs historischer Rolle für angemessen hält. Denn die „Berliner Börsen-Zeitung“ kann zwar in Anspruch nehmen, daß auch sie ein Feind jedes gesellschaftlichen und sozialen Fortschritts ist, nicht aber, daß sie in anständiger Weise eine Ueberzeugung vertritt.

Im übrigen hat die „Berliner Börsen-Zeitung“

den Sinn unseres Artikels richtig erkannt, wenn sie schreibt:

„Der besagte Artikel trägt die Unterzeile „Bedeutender Berliner Wirtschaftsführer gestorben“. Man geht wohl, wenn man die von fanatischem Klassenhaß diktierten Zeilen des Artikelschreibers gelesen hat, in der Annahme nicht fehl, daß auch die Unterzeile absichtlich so gewählt ist, daß der Leser „zwangsläufig“ zu dem Schluß kommen muß: „Wenn das schon ein bedeutender Wirtschaftsführer war, wie müssen dann erst die anderen aussehen.“

Wir wollten in der Tat mit unserem Urteil über Borfig auch die übrigen sogenannten deutschen „Wirtschaftsführer“ treffen. Nur irrt sich die „Berliner Börsen-Zeitung“ in der Annahme, daß wir dabei von fanatischem Klassenhaß geleitet wurden. Wir waren nach den Erfahrungen seit Prag, Nordwolle, Korfstadt, Schultheiß, Vinoleum, Hapag-Hopd, Bankentriebe, Vereinigte Stahlwerke usw. nur von der Erkenntnis geleitet, daß Respekt vor den sogenannten deutschen Wirtschaftsführern nur noch in äußerst seltenen Fällen möglich ist.

Länderkonferenz bei Schleicher

Mitte des Monats soll in Berlin eine neue Zusammenkunft der Ministerpräsidenten der deutschen Länder beim Reichkanzler stattfinden. Die Anregung zu dieser neuen Länderkonferenz ist von Schleicher selbst ausgegangen.

stimmt nicht, weil er das System von Weimar liebt, sondern weil er sich keinen Bruch zuziehen will. Heute liegen die Dinge schon wieder so, daß der einzige Grund für das Nichtfunktionieren des Reichstags bei dem deutschen Volke liegt, das leider nicht verstanden hat, sich eine arbeitsfähige Vertretung zu geben. In Zukunft wird jeder reaktionäre Angriff auf die Volksrechte unmöglich sein, wenn das Volk nur lernt, von den Rechten, die ihm die Verfassung gibt, den entsprechenden Gebrauch zu machen.

★

In kommunistischen Blättern wird die Sache so dargestellt, als ob der revolutionäre Zorn der SPD die Lustgardendemonstration ertrotzt hätte. Die Leser der Kommunistenpresse haben schon so viel Beweise an Glaubensstärke abgelegt, daß sie wahrscheinlich auch diese Version gläubig hinnehmen werden. Uns anderen aber wird erlaubt sein, zu bemerken, daß der revolutionäre Zorn der SPD seinen Sieg erst in dem Augenblick ertrotzt hat, in dem der Burgfriede abgelaufen war und daß er sich auch sonst mit anerkannter Korrektheit in den Bahnen bewegt hat, die von der Polizei vorgeschrieben waren.

Diese Feststellung soll durchaus kein Vorwurf sein. Im Gegenteil! Ein weniger vernünftiges Verhalten wäre ein Verbrechen an der Arbeiterklasse gewesen. Die Reaktion in ihren beiden Gestalten, der feudalen und der faschistischen, würde geradezu einen Triumph erleben, wenn es ihr jetzt gelänge, ihre Gegner vom Boden friedlicher Geselligkeit abzu drängen. Heute befindet sie sich auf dem Rückzug. Eine Unbesonnenheit ihrer Gegner aber brächte sie wieder auf den Vormarsch und im Sprung zu ihrem Ziel.

In der kommunistischen Partei denkt ja auch kein Mensch für absehbare Zeit an ein revolutionäres Vorgehen. Hätte die Regierung in dieser Beziehung auch nur die geringste Sorge gehabt, sie würde die Demonstration im Lustgarten bestimmt nicht zugelassen haben. Sie konnte sie nur gestatten, weil sie mit Recht von den friedlichen Absichten der Kommunisten vollkommen überzeugt war.

★

Was aber hat die SPD, der Sozialdemokratie unter diesen Umständen noch vorzusetzen? Daß sie keine Revolution macht? Die macht die SPD, doch auch nicht! An Entscheidung der oppositionellen Stellung über läßt sich die Sozialdemokratie nicht übertreffen, und wenn sie es vorzieht, mit Geschicklichkeit Opposition zu treiben, statt wie die SPD, mit Blumpheit, so läßt sich auch daraus ein ernstlicher Vorwurf nicht konstruieren.

Den Kommunisten ist in den letzten Jahren die Krise zugute gekommen und zugleich die Tatsache, daß die Sozialdemokratie zeitweilig in wohlverstandener Interesse der Arbeiterklasse eine wenig populäre Politik zu treiben gezwungen war. Im Verhältnis zu diesen beiden Glücksumständen waren die Erfolge der SPD, noch recht bescheiden. Jetzt können sie zwar aus der Krise noch Nutzen ziehen, aber das Füll der sozialdemokratischen Tolerierungspolitik ist ihnen davongeschwommen, und es ist nicht ohne Reiz, zu beobachten, mit welcher Betrübnis sie ihm nachblicken. Offenbar würden sie uns am liebsten verbieten, Opposition zu treiben — und darum haben sie sich entschlossen, so zu tun, als täten wir das gar nicht!

Von Marx und Lassalle haben wir gelernt, daß der Mut des Revolutionärs mit dem Mut beginnt, den Tatsachen ins Gesicht zu sehen. Dieser Mut hat der SPD, noch immer gefehlt. Ihre Politik hat stets darin bestanden, die Dinge so zu sehen, wie man sie gern haben möchte, und auszusprechen, was nicht ist. Dies ist aber keine revolutionäre Politik, sondern das genaue Gegenteil davon. Und eine Partei, die sie treibt — mag sie noch so hoch zu Ross liegen, sie muß doch über kurz oder lang auf den Hund kommen!

Die Nazi-Futterkrippe

Weimar, 7. Januar.

Seit Jahren stellt der Kultusetat dem Unterrichtsminister zweitausend Mark für bildende Künstler zur Verfügung. In diesem Jahr wurde dieses Geld so verteilt: 600 Mark erhielt der Reichsverband bildender Künstler, 1000 Mark die thüringische „Kulturzelle“ der Nazi-Partei, 400 Mark blieben zur Verfügung des Reichsministers. Der Reichsverband zählt 200 Mitglieder. Er erhält also pro Kopf drei Mark. Die „Kulturzelle“ umfaßt 30 Mann, die sich die 1000 Mark teilen, und die restlichen 400 Mark verteilt Herr Sautel an seine besonderen Nazi-Liebhaber.



Die enge Aussicht ins Blaue

Es gibt Ateliers und „Ateliers“. Es gibt ja auch Maler und „Maler“. Viele, die sich zu dieser edlen Künstlerzunft rechnen, nennen kaum einen Pinsel oder eine Farbtube ihr eigen, geschweige, daß sie daran denken, sich an die Staffelei zu setzen. Etwa in diesem Sinne gibt es zwei Arten von Ateliers; die echten mit aller Freude und allem Leid und die anderen, die in Wirklichkeit nur zurechtgemachte Bodenkanalern mit einer Dachluke sind. Hier wurden vor dem Kriege einmal Hemden und Laken getrocknet, aber niemals Bilder gemalt. Und wer dann 1923 keine Wohnung bekam, bezog halt ein „Atelier“. In jener Zeit nämlich war der Ausdruck „Atelier“ ein Vorwand, um Wohnräume dem Zugriff der Wohnungsämter zu entziehen. Deswegen ist es notwendig, zuerst die Spreu vom Weizen zu scheiden.

In Sperlingslust

Allerdings: wo viel Licht, ist auch viel Schatten. Denn es scheint ja nicht alle Tage die Sonne, und falls es dann regnet, trommeln die Tropfen aufs Dach wie in einem leinernen Zelt. Dazu beginnen die Fenster zu klappern, wenn der Wind über den Dachstuhl braust. Hieran mag mancher noch seinen Gefallen haben, aber weiter: Einige Ateliers haben Küchen. Regeltrechte Küchen mit einem Kochherd und einem Auszug? Vielleicht einige, die an den Fingern herzzählen sind. Alle anderen haben in einer Ecke — Kochnische genannt — einen Gasofen stehen, das sind die Fortgeschrittenen; das einzige Kochgerät der anderen ist ein elektrischer Tauchsieder. Wer Küchen liebt, wird deshalb in Ateliers immer fremd bleiben: niemals ein Stück Kaffler braten und dazu Backofst schmoren können, das ist nicht gut.

Aber die schönen großen Fenster, mag jemand einwenden. Gewiß, die Fenster sind groß, aber es sind mehr Gitter als Fenster, und für die Lüftung läßt sich in der oberen Ecke nur eine kleine Luke öffnen. Denn wie soll das schräge Dachfenster aufgehen? Soll der Mann erst durch den Schornstein aufs Dach klettern und dann die riesigen Fensterflügel nach außen anheben oder sollen seiner Frau jedesmal die eisernen Fensterrahmen nach innen auf den Kopf fallen? Außen oder innen, Atelierfenster öffnen, können — wenn es überhaupt möglich ist — nur Athleten. Deshalb hat zum Beispiel ein Atelier an den Fenstern Flaschenzüge mit einem Zentnergewicht. Jedesmal, wenn der Mann die Fenster in die Höhe heben will, hängt er sich an das Zentnergewicht; dann ruft das Fenster ein wenig, Atelierfenster haben es eben in sich. Es geht noch weiter mit den Fenstern: hat der Mann nun glücklich das Fenster auf — er betrachtet unterdessen schweißgebadet das große Werk —, dann regnet ihm dabei entweder die Bude voll oder es fällt ihm im Winter eine Schmelzwasser in die Stube oder er glaubt sich auf ein Nieselfeld veretzt, denn siehe da: neben dem schönen, großen, lichten und weiten Atelierfenster endet ausgerechnet das Entlüftungsröhr für alle Aborte des Hauses. Das alles sind nur die Kleinigkeiten.

Die Ofen-Sammlung

Zudem sind Ateliers lundhaft teuer. Ein paar Beispiele: Bambergstraße, 1 Raum, Hinterhaus, eiserner Ofen, jämmerlicher Abort = 60 Mark. Hohenstaufenstraße, 1 Raum, dazu ein Zimmer = 80 Mark. Badenische Straße, 1 Raum mit Kochnische = 65 Mark. Halensee, Caspar-Theiß-Straße, ausgebauter Turm, rund 4 x 4 Meter, dazu 3 Kammern = 80 Mark. Eisenacher Straße, 1 ganzes Atelierhaus, 3 Hof, 1 Raum mit Kammer, ohne elektrisch, mit eiserner Ofen = 90 Mark! Geisbergstraße, 1 Atelierraum, eine Kammer, 1 Zimmer, 1 Bad, aber Klosett gemeinsam mit anderem Mieter = 110 Mark! Das sind Berliner Atelierpreise.

Die schlimmste Zeit war während der Inflation. Da nahmen manche Haus„wirte“ ihren Mietern oft die Boden weg und machten „Ateliers“ draus. Die waren auch danach. So schlug z. B. ein Wirt in Steglitz aus seinen umgekrepelten Bodenkammern bis zu 250 Mark im Monat heraus; die Friedenauer Wirte hatten nichts Billigeres zu tun, als fleißig ihren Steglitzer Kollegen nachzueifern. Das heißt, auch heute kosten solche aufgetakelten Bodenverfälsche noch

30 bis 35 Mark, weil viele die Ungeniertheit eines Bodens der Gebundenheit in einem möblierten Zimmer vorziehen.

Wer überdies vom Mietzins für Ateliers spricht, tut gut daran, gleich die Preise für Feuerung einzufaktulieren. Denn so lustig es „unter dem Dach“ mitunter sein mag, so bitter ist es jetzt. Da droben in Sperlingslust verlagert meist auch jede Zentralheizung, trotzdem sie bezahlt werden muß. Deshalb sind in Ateliers sämtliche Ofenarten gleich beieinander anzutreffen: Gasöfen, Grubeöfen, Kanonenöfen und wer weiß was sonst noch für Ofen. Die sich die Atelierbewohner natürlich alle selber kaufen müssen. So kaufte sich ein Maler: 1 Zentralheizkörper für 125 Mark, 1 Gasofen für 180 Mark, 1 Kanonenofen für 50 Mark, dazu drei selbst bezahlte Reparaturen am Schornstein je 30 Mark, und dennoch friert der Mann wie ein Schneider. Allein der Kanonenofen braucht täglich 30 Bricketts, das wären also für Kohlen einschließlich Bringerlohn 18 Mark. Der Gasofen dazu verbraucht stündlich für 20 Pfennig Gas. „Aber was ist das schon alles — sagt ein anderer Maler —, allein meine monatliche Anthrazitrechnung macht 50 Mark aus. Nun machen Sie sich ein Bild von der Kälte bei mir.“ Und wirklich, es gibt genug Ateliers, deren Kanonenöfen pro Tag einen ganzen Zentner Bricketts verbrauchen. Dafür braten dann im Sommer die Maler.

Rund um den Lützowplatz

Auch Ateliers sind standortbedingt. Zuckerfabriken liegen in der Nähe von Rübenfeldern; die schweren Küben werden nur kurze Strecken transportiert, der daraus gewonnene leichte Zucker dann die weiten Strecken zum Verbraucher. In Hohenschönhausen würde die Sonne genau so hell durch die Atelierfenster scheinen wie in Wilhelmshagen. Die bekanntesten Atelierviertel von Berlin sind: der alte Westen mit dem Lützowplatz, die Gegend zwischen Rollendorfsplatz und Zoo, Schöneberg, Wilmersdorf, hier vor allem das Bayerische Viertel, Friedenau, der Kurfürstendamm und ... Unter den Linden. Am Pariser Platz liegt Liebermanns berühmtes Atelier, am Lützowplatz lag das von Emil Orlik, Pechsteins Atelier liegt in der Offenbacher Straße, und der verstorbene Lesser Urg malte am Rollendorfsplatz. Diese Prominenten haufen natürlich nicht in ausgebauten Türmen oder in einer Bodenkammer, so ist das nicht. Bei 300 bis 400 Mark Monatsmiete anlegen kann, dem steht es gegenwärtig frei, am Stadtpark Schöneberg ein Atelier mit einer hochnoblen 9-Zimmer-Wohnung zu mieten oder in der Nähe des Kurfürstendamms ein Atelier mit anschließender 8-Zimmer-Wohnung.

Nun wohnen nicht nur Maler in Ateliers, son-

dern ebenso Bildhauer, Architekten, Photographen, Kellameister oder Kunstgewerber. Allerdings liegen Bildhauerateliers zu ebener Erde, denn wer sollte sonst die Marmorblöcke nach Sperlingslust tragen? Wenn es Spaß macht, kann sich jetzt Ateliers zeigen lassen; seitdem die Kunst betlein geht, gibt es Ateliers wie Sand am Meer. Friedenau ist geradezu geeignet mit Bildhauermeistersdorf, aber daß so gut wie alle Ateliers im Westen der Reichshauptstadt liegen, hängt mit den Käufern der Malerzeugnisse, Gemälde genannt, zusammen. Kaum jemand würde sich bis nach Hohenschönhausen bemühen, um ein Bild zu kaufen, Bilder werden quasi um die Ecke gehandelt; Ateliers: hohen, kalten Räumen, die leer den Eindruck eines Reittalls machen. „Was kostet so ein Atelier?“ fragten wir den Pförner. „750 Mark im Jahr“, antwortete der Mann. Dann muß der Bildhauer aber schon lohnende Aufträge haben.

Viele Ateliers haben eine bewegte Geschichte. In einem Atelier am Lützowplatz nächtigte eine Nacht lang die „Kathenau-Rörder auf ihrer wilden Flucht; in einem Atelier in Wilmersdorf hat ein verpugter Dachbalken eine Kille, „oach, das ist nichts weiter, ehe mein Vorgänger verhungerte, hat er sich da oben aufgehängt“, erzählt der jetzige Bewohner; manches Atelier ist in der Inflationszeit ein Nachtbarrett gewesen, und bei einer weiteren Reihe von Ateliers ist jetzt die Baupolizei dazwischengefahren und hat die Buden für unbewohnbar erklärt. Das hat betrübliche Folgen für die Bewohner: auf den Glockenschlag 10 Uhr kommt in einem Haus in Schöneberg nunmehr

Gegen die Reaktion im Rundfunk

Protestveranstaltung Montag, den 9. Januar, 20 Uhr, im Plenarsaal des Preuß. Staatsrats, Leipziger Straße 3. Redner: S. Aufhäuser, MdR., und Dr. Alfons Paquet (Frankfurt a. M.) Einlaßkarten in der Dietz-Buchhandlung, Lindenstraße 7.

die alte Wirtin persönlich, bietet Feierabend und schließt die Bude ab. Niemals mehr kann dort ein lustiges Atelierfest steigen. Denn obwohl nun wahrhaftig genug Schlimmes über Berliner Ateliers gesagt worden ist: sie scheinen trotz alledem eine feltame Anziehungskraft zu haben, noch das ärmste Gefäß da oben haben scheinbar die Nusen verliert. In den lichten Höhen zwischen Himmel und Erde gibt es aber nur selten Eisbein und Sauerkohl.

Kindererziehung mit Brügeln

Vater und Stiefmutter wegen Körperverletzung verurteilt

Der Monsieur G. und seine Freundin Fräulein S. hatten sich gestern vor dem Landgericht III wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Sie sollen den jetzt 11jährigen Hans und den 10jährigen Reinhard monatelang in der brutalsten Weise geprügelt haben.

Solange die Kinder bei der Mutter waren, hatten sie es gut. Die Ehe wurde aber geschieden, beide Teile für schuldig erkannt, die Jungen, die älter als 6 Jahre waren, dem Vater zugeprochen. Zweimal im Monat durfte die Mutter sie besuchen. Seitdem aber Fräulein S. bei G. wohnte, trafen Mutter und Söhne im Jugendamt zusammen. Der Vater verdiente 60 Mark wöchentlich, seine Freundin 190 Mark monatlich, die Kinder kamen aber zur Schule mit zerrissenen Kleidern, entweder ohne Hemd oder mit einem solchen, das vor Schmutz starrte; sie bettelten die Kinder um Frühstück an, machten einen elenden und verächtlichen Eindruck, und eines Tages entdeckte man an ihren Körpern blutunterlaufene Stellen. Der Rektor Ried von der 208. Volksschule in der Göttenburger Straße sah sich schließlich gezwungen, das Jugendamt zu alarmieren. Die Kinder kamen vom Hause fort. Gegen den Vater und dessen Freundin wurde ein Strafverfahren eingeleitet.

Vor dem Richtertisch stand der 10jährige Reinhard, ein Dreißelhoch, viel zu klein für sein Alter. Ein lustiger Junge mit pfiffigen Augen, ein offener, kleiner Bursche, der sich nicht scheute, seine kleinen Sünden einzugehen. Die grauzige Wahrheit seines und seines Bruders Marzipan

erzählte er mit einer fast epischen Ruhe. Der Vater hat wegen jeder Kleinigkeit geprügelt, er hat gesagt, es gibt Dreche am Morgen, zu Mittag und am Abend. Besonders schlimm war es nach den Besuchen bei der Mutter. Da wollte er immer wissen, wozu gesprochen worden sei. Und wenn Reinhard und Hans nicht wußten, was zu sagen, da gab es Dreche — am Abend und am nächsten Morgen wieder. Und einmal rief der Vater: „Den Hund muß man aufbaumen.“ Er nahm einen Schusterriemen, legte ihn um Reinhard's Hals und hob ihn hoch. Am nächsten Morgen waren am Hofe noch die Strangulationsmerkmale zu sehen. Geprügelt wurde mit eben diesem Schusterriemen, einem Rohrstock und dem sogenannten Siebenstriemen, einem Stod mit sieben Lederriemen, entweder über die Hofen oder auf den nackten Körper. Je mehr man bettelte, desto ärger wurde geprügelt. So schilderte der Zehnjährige in allen Einzelheiten, wie ihn der Vater mißhandelt, wie die zweite Mutter diesem dabei geholfen hat.

Hans verweigerte seine Aussage. Was sagte aber der Vater? Nach der Aussage des Reinhard wurde er in den Saal wieder hereingeführt und seinem 10jährigen Sohn gegenübergestellt. Er bestritt, den Siebenstriemen zu besitzen, er habe die Jungen nur geprügelt, wenn sie es verdient haben, nie hatten sie Striemen von seinem Brügel, mag sein, daß man sie in der Schule blutig geschlagen hat. Und dann rechnet er dem Zehn-

jährigen sein ganzes Sündenregister vor. Kindliche Unarten, die auch sonst von Jungen begangen werden. Die Vorhaltungen wurden vom Vater in einem Tone gemacht, daß der Vorsigende, Landgerichtsdirektor Ohnejorge, mit kaum verhaltener Entrüstung ausrief: „Haben Sie noch etwas auf dem Gewissen, was Sie dem Kleinen vorbehalten wollen, und rechtfertigt das alles die Art, wie Sie die Jungen geschlagen haben?“ Retior und Lehrer stellten beiden Jungen ein vortreffliches Zeugnis aus. Die Angeklagten hatten Entlastungszeugen mitgebracht, alles gute Christen, die im Gegenlag zu den Zeugen aus der Weltlichen Schule den Eid unter Anrufung Gottes leisteten, den Rabenater und dessen Freundin aber in jeder Weise in Schutz nahmen.

Das Gericht verurteilte den 11jährigen G. wegen fortgesetzter schwerer Körperverletzung an seinen beiden Söhnen zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, die 29jährige S. wegen Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängnis. G. wurde wegen Fluchtverdachts im Gerichtssaal verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis abgeführt.

Wahl im Stadtparlament

Die Stadtverordnetenversammlung hält ihre erste Sitzung im neuen Jahr am Donnerstag, dem 12. Januar 1933, ab. Die Beratungen beginnen um 16½ Uhr. In der Sitzung müssen auch der Stadtverordnetenvorsteher und die drei Vorstehervertreter neu gewählt werden.

Ausstellungsjahr 1933

Zehn Ausstellungen

Berlin wird im Jahre 1933 eine stattliche Anzahl Ausstellungen und Messen auf seinem großen Ausstellungsgelände am Kaiserdamm sehen. Unter den zehn bis jetzt festliegenden Veranstaltungen ragen insbesondere die große Automobil- und Motorraubaustellung und die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft hervor.

Die letzte Automobilausstellung fand in Berlin im Februar 1931 statt. Es sind also zwei Jahre vergangen, und man rechnet ganz allgemein mit einer sehr starken Beköpfung und mit einem großen Besuch. Die letzte Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft fand in Berlin im Jahre 1906 statt. Es sind also seitdem 27 Jahre vergangen. Für diese Ausstellung werden 500 000 bis 600 000 auswärtige Besucher erwartet. Da die Ausstellung selbst nur 9 Tage — und zwar vom 20. bis 28. Mai — stattfindet, wird sich der Besuch sehr stark zusammendrängen, so daß mit einem gewaltigen Verkehr auf dem Ausstellungsgelände gerechnet werden muß.

Das Jahr 1933 wird außerdem ein Jubiläum im Ausstellungswesen bringen, und zwar die 10. Wiederkehr der Großen Deutschen Juntausstellung in Wuppertal. Wie wir hören, ist anfänglich der zehnten Wiederkehr eine besonders große Veranstaltung geplant, für die die Vorbereitungen bereits im Gange sind. Im übrigen finden folgende Veranstaltungen statt:

„Grüne Sport- und Tierzucht-Woche“, verbunden mit dem Internationalen Reit- und Fahrturnier, vom 28. Januar bis 5. Februar; „Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung“, vom 11. bis 23. Februar; „Fachmesse für Markthandel und Neuheiten“ vom 18. bis 26. Februar; Ausstellung „Die Frau“ vom 18. März bis 23. April; „11. Reichs-Gastwirts-Messe“ vom 25. bis 31. März; „Große Berliner Wassersport- und Wochenend-Ausstellung“ vom 30. März bis 9. April; „DVB-Wanderausstellung“ vom 20. bis 28. Mai; „Deutsche Gartenbau-Ausstellung“ vom 20. bis 28. Mai; „10. Große Deutsche Juntausstellung“ im August; Ausstellung „Kampf den Gefahren“ im Oktober.

Eine klagliche Nazi-Demonstration. Die für gestern abend angeordnete Demonstration der Berliner SA. in dem Lustgarten wurde zu einer klaglichen Pleite für die faschistischen Horden. Augenzeugen berichten, daß selbst von den Berliner Stürmen kaum über ein Viertel im Lustgarten angetreten war. Tatsache ist, daß schon um 1/9 Uhr, eine Stunde nach Beginn, der ganze Spul sein Ende erreicht hatte. Um diese Zeit war der ganze Platz schon vollständig leer. Zivilunbeterung war bei der so groß aufgemachten Kundgebung überhaupt nicht zu sehen. Je weniger Gefolge aber die nationalsozialistischen Schreier haben, desto größer reifen sie den Mund auf.

Kultschuß und chemischer Krieg. Am Montag, 9. Januar, abends 8¼ Uhr, spricht auf Veranlassung der Republikanischen Rednervereinigung der Chemiker Genosse Dr. phil. P. im „Alten Kstanier“, Anhaltstr. 11, über „Der chemische Krieg“ Mitglieder republikanischer Organisationen oder mit diesen Sympathisierende als Gäste erwünscht. Anmeldekarten in der Rednerkurse der Republikanischen Rednervereinigung am selben Abend.

Der Hauswirt von Barcelona

Konflikt in 180 Berliner Mietshäusern

Vor einigen Wochen erfolgten in den Geschäftsräumen der „Compania commercial y bancaria“ Häuserverwaltungs-G. m. b. H. in Berlin N. 58, Koppenhagener Str. 51, drei Verhaftungen. Unter dem dringenden Verdacht, die Mietzinsen zahlreicher Berliner Häuser ins Ausland verschoben zu haben, wurden die drei Geschäftsführer dieser spanischen Häuserverwaltungs-Gesellschaft festgenommen. Der Verdacht war so stark, daß der Vernehmungsrichter am 25. November 1932 Haftbefehl gegen die drei erließ und ihre Ueberführung in das Moskowitzer Untersuchungsgefängnis anordnete.

Jetzt macht die „Compania commercial y bancaria“ abermals von sich reden. Denn inzwischen sind die Berliner Mieter dieser spanischen Hausbesitzer zusammengesetzten, um vorerst eine gründliche Renovierung der vernachlässigten Häuser zu fordern. Diese Gesellschaft besitzt nämlich heute noch rund 180 Mietshäuser in Berlin, die in der Inflation der Spanier Julio Retal aus Barcelona aufgekauft hatte. Zeitweilig waren dies sogar 200 Häuser, etwa 20 Bauten sind im Laufe der Jahre wieder abgestoßen worden. Vor einiger Zeit verlangte nun das zuständige Finanzamt einen genauen Nachweis darüber, wohin die in Berlin vereinnahmten Mietgelder eigentlich fließen. Denn nach der Devisennotverordnung müssen derartige Einnahmen, falls sie 200 Mark übersteigen, auf ein Sp. r.konto zugunsten des

ausländischen Besitzers eingezahlt werden. Zudem kam auch noch die Zollschuldungsstelle, die Rechnung über einen strittigen Betrag von 200 000 M. forderte. Um ihre Geschäfte offenbar zu verschleiern, besitzt diese spanische Gesellschaft noch mehrere Tochtergesellschaften. Jedenfalls waren die undurchsichtigen Besitzverhältnisse zu guter Letzt unerträglich für die Mieter, denn kamen sie mit irgendeiner Klage auf das Büro, dann wohnte der Eigentümer immer in Barcelona. Wenn es aber umgekehrt hieß, gegen einzelne Mieter vorzugehen, dann bestanden keine Zuständigkeitsfragen mehr.

Die rund 180 Häuser der Spanier liegen über ganz Berlin verstreut: Südosten, Südwesten, Norden, Schöneberg, Neukölln und Steglitz. Gering geschätzt hängen also etwa 9000 bis 10 000 Mieter mit ihren Wohnungen von dieser Gesellschaft ab. Aber: in dem Haus Wrangelstr. 133 muß ein Mieter über sein Bett eine Wochenschüssel stellen, die den Regen auffängt. In der Lehderstr. 122 ist der Keller mit Balken abgesteift, werden die Balken weggenommen, sackt anscheinend das Haus nach. In der Muskauer Str. 8 — aus dem Südosten kommen überhaupt die meisten Beschwerden — müssen 24 Mieter ein Klosett benutzen, ist dies verstopft, müssen sie eine Treppe tiefer gehen, dann kommen dort aber rund 50 Personen auf ein Klosett. Eine Frau muß zudem ihren Brat-

ofen stützen, sonst fällt er heraus. Für das Haus Cuorngstr. 24 haben die Mieter eine Liste der nötigsten Reparaturen zusammengestellt, die deeleinhalb eng beschriebene Seiten lang ist. Auch hier regnet es durch das Dach und auf dem Hof ist unlängst eine Frau in ein Loch gestürzt. Das sind nur vereinzelte Stichproben aus dem zu dicken Atten gehäuften Material. Dabei sind teilweise die Mieten außerordentlich hoch. Um nur ein Beispiel zu nennen: In der Fischerstraße, also im ältesten Berlin, kostet eine Stube- und Küche-Wohnung, vorn parierte, 41 Mark. Wie wir hören, laufen bereits Anzeigen wegen Mietwuchers.

Da sich die Mieter diese Zustände nicht länger gefallen lassen wollten, hatten sie am 21. Dezember eine Versammlung abgehalten, auf der fast alle Häuser dieser spanischen Gesellschaft durch einen Vertrauensmann vertreten waren. Man wählte hier einen engeren Ausschuß, der die Beschwerden der Mieter zentral bearbeiten soll, da der einzelne Mieter gegenüber den Spaniern mit ihren Tochter- und Untergesellschaften mit Klagen nicht durchdringt. Wie dieser Ausschuß mitteilt, nehmen am kommenden Montag, dem 9. Januar, abends 7½ Uhr, die Mieter der „Compania commercial y bancaria“ in einer Massenversammlung im großen Saal der Sophienfälle zu dem Verhalten ihres Hauswirts in Barcelona Stellung.

verzweifelt und er selbst behält wieder die Ware. Dann kann ja der Andere vielleicht mehr Glück damit haben, als er selbst. Warum soll er ihm also auch noch diese kleine Hoffnung nehmen? So rät er ihm nach bestem Wissen, macht ihm einen recht billigen Preis und packt ihm zum Schluß noch eine Menge Schmöler gratis dazu ein.

„So pleite und so pleite“ meint der Mann. Er nimmt, was ihm die Käufer bieten, verlangt schon gar nicht mehr, bloß schnell will er zu Ende kommen. Das Gestöbere und Gezeile ist ihm eine Qual. „Ich muß schnell machen, denn morgen kommt schon der neue Mieter, der Schuster, da muß alles weg sein“ meint er. Und er räumt und packt weg und tassiert und legt vor. Er ist gar nicht so redt bei der Sache, zählt nicht mal nach, ob das Geld stimmt, bloß schnell, schnell soll es gehen; er muß raus, wenn er auch noch nicht einmal weiß wohin...

In wenig Worten

In Alt-Biesdorf wurde der 72jährige Pensionär August Gaigalat aus Biesdorf von einem Privatauto überfahren und schwer verletzt. Der Greis wurde ins St. Antonius-Krankenhaus übergeführt, wo er einige Stunden nach seiner Einlieferung an den Folgen eines doppelten Schädelbruchs gestorben ist.

Die Berliner Postbeamtin Charlotte L., die sich im November vorigen Jahres in selbstmörderischer Absicht von der Plattform des Berliner Funkturms aus in die Tiefe gestürzt hatte und lebensgefährlich verletzt wurde, konnte durch ärztliche Kunst gerettet werden. Die Knochenbrüche sind sämtlich geheilt. Die Beamtin wird auf ihren Arbeitsplatz zurückkehren.

In dem Dorfe Gorden (Kreis Liebenwerda) hat sich ein trauriges Ereignis abgespielt. Die Frau des dortigen staatlichen Revierförsters Herzberg hat ihr achtjähriges Töchterchen und dann sich selbst durch Schüsse in den Kopf getötet.

Ein frecher Banditenstreich wurde in Göggingen bei Augsburg ausgeführt. In der Nacht zum 6. Januar verübte eine dreiköpfige Einbrecherbande einen Raubüberfall auf das Verwaltungsgebäude der Sebeg (Lebensmittel-Einkaufsgenossenschaft) im ehemaligen Artilleriedepot Göggingen. Der Wächter, ein einarmiger Kriegsinvalide, wurde niedergeschlagen, gefesselt und gefesselt. Dann durchschnitten die Täter die Fernspretleitung, drangen in den Kassenraum ein und nahmen die lediglich in Schubladen verwahrten Barbeträge in Höhe von 12 000 Mark an sich.

Das Feuer auf dem Brack der „L'Atlantique“, das jetzt im Hafen von Cherbourg liegt, dauerte am Sonnabend im Schiffsinnern noch an. Besonders aus dem Mittel- und Vorderdeck drangen noch dicke Rauchschwaden. Wenn sämtliche Brandherde erstickt sind und das eingebrungene Wasser ausgepumpt ist, soll festgelegt werden, ob das Brack in das Trogschiff von Cherbourg gebracht werden kann.

Am Sonnabend in den späten Abendstunden treffen 1000 junge Holländerinnen vom Graf in Berlin ein, die zusammen mit den in Berlin zur gleichen Organisation gehörigen jungen Mädchen am Sonntagabend ein großes religiöses Massenmysterienspiel im Sportpalast aufführen.

Tausend Kleintiere

Für die Kleintierzüchter sind jetzt Tage von höchster Bedeutung. Finden doch in Berlin große Ausstellungen statt, die derart reich und mit so vorzüglichem Material besetzt sind, daß ein jeder, der die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kleintierzucht richtig einschätzt, hocherfreut sein muß. Sind die Aussteller doch durchweg keine Leute, die unter Mühen und von härtesten Sorgen bedrückt ihren Tierstand durchhalten. So stellt der Bezirksverband Charlottenburg-Tiergarten G. B. in Ahleris Festfalen in Charlottenburg, Berliner Straße 88, aus. Durch diese Ausstellung zeigt er die innige Verbundenheit zwischen der Kleintierzucht und dem Kleingarten. Befindet doch die Kleingärtner erstklassige Hühner, Tauben, Puten, Enten, Fasanen und Kaninchen. Unter den Hühnern sieht man sowohl die Kolossalfiguren der Orpington wie die Miniaturgestalten der Zwerghühner. Die Puten, obwohl bei uns als Weihnachtsbraten nicht allzu oft verwendet, sind trotzdem beliebte Fleischlieferanten. Ueberdies sind sie fleißige Brüter, und man benutzt sie zuweilen, um große Hühnerassen ausbrüten zu lassen.

Im Bürgergarten in Schöneberg, Hauptstr. 122/123, hingegen sind die Kaninchen unter sich. Sie werden in 702 Exemplaren von dem Verband der Kaninchenzüchter für die Provinz Brandenburg, Mitglied des Bundes deutscher Kaninchenzüchter, ausgestellt. Sieht man sich die Tiere an, weiß man: das Kaninchen ist nicht nur der Pelzlieferant der Gegenwart, es bleibt auch der Pelzlieferant der Zukunft. Die Kaninchen sind nämlich jetzt bald derart auf Fell gezüchtet, daß sie getrost mit jedem Edelpelz konkurrieren können. Da haben z. B. die Marburger Feh-Kaninchen Felle, als ob sie sich ihren Pelz vom echten russischen Eichhörnchen

geliehen hätten. Das gleiche gilt auch vom Zorkaninchen, das man hier in der Mark Brandenburg freilich fast nie zu sehen bekommt. Den Reg aber, den schärfsten Edelpelzkonkurrenten, züchtet man jetzt längere Haare an, die natürlich nicht so lang werden sollen wie die 10 Zentimeter langen der Angora-Kaninchen.

Tragödie auf den Schienen Mutter und Kind totgefahren

Am Sonnabend früh gegen drei Uhr beobachtete der Führer eines elektrischen Vorortzuges zwischen den Stationen Köpenick und Zeprenitz zwei leblose Körper. Als das Bahnpersonal die Strecke absuchte, fand man eine Frau und ein sechs bis sieben Jahre altes Kind tot auf.

Eine Untersuchung ergab folgendes: Die Tote ist die 27 Jahre alte Minna Zimmermann mit ihrer sechs Jahre alten Tochter Elfriede. Minna J. war in Riela i. Sa. beschäftigt und wohnte bei ihrem Onkel. Wegen Arbeitsmangel hatte sie die Stellung vorübergehend ausgeben müssen. Während der Feiertage wollte sie nach Zossen kommen, um sich eine neue Stellung zu besorgen. Sie ist dort aber nicht eingetroffen. Vielmehr konnte man feststellen, daß sie zusammen mit dem Kinde in der Nacht zum vergangenen Freitag in einem Hotel in der Nähe des Anhalter Bahnhofes geschlafen hatte. Anscheinend ist die Unglückliche mit ihrem Töchterchen den ganzen Freitag umhergeirrt und hat sich dann auf der Stettiner Strecke vor einen Zug geworfen.

Die Bücherpleite

Der kleine Geschäftsraum der Leihbibliothek in einer stillen Seitenstraße des Berliner Ostens steht voll Menschen. „Der bin ich garnicht jehow!“ meint der Mann hinter dem Pult, und mit wehmütvoller Gebärde trägt er sich den Kopf. „So hätt es man vorher sein sollen, dann brauchte ich das Zeug nicht so verschleiern, und hätt doch mein bißchen Existenz gehabt.“

Aber das Geschäft ging und ging nicht. Vor 1½ Jahren hatte er es angefangen, als er aus dem Betrieb geflogen war. Damals waren des Mannes letzte Pfennige drausgegangen. Dabei hatte er nur die Anzahlung geleistet — mehr besah er nicht. Das Andere wollte er dann vom „Verdienst“ abstopfen. Aber er hatte großes Pech. Da konnte er die Leihgebühr noch so sehr heruntersetzen, und der jugendlichen Kundschaft gar oft einen Buffalo Bill und Frank Allan gratis leihen, die Leser wurden stets weniger, statt mehr. Und wenn er seine Kundschaft begrüßte, und sie ans Leben erinnerte, da meinte der Eine: „Ja, Mensch, jetzt müßt Bäder werden, dann komm ich wieder zu Dir, for Bücher reichs nu nich mehr.“

Das gleiche Lied in den verschiedensten Variationen sang ihm ein Jeder vor, nun ist auch er samt seiner Bücherweisheit zu Ende. So macht er Kusverkauf. Jetzt hat er alle Hände voll zu tun. In den Stellungen fragen, Fragen beantworten, Preise nennen.

Da kommt Einer, der will mit dem Bücherwagen sein Hell versuchen und sich hier so billig wie möglich eindecken. Der will nun eine Unmenge von Fragen beantworten haben. Ob solch eine Existenz ausreicht ist? Was man am meisten verlangt wird? Wie hoch, oder besser gesagt, niedrig man die Preise halten soll und noch vieles andere. Was soll er dem Fragenden nun antworten? Soll er ihm abraten, dann ist der Andere

Als wahrer Helfer
für wirtschaftlich Bedrängte erweist sich

GADIEL'S

Inventur-Verkauf.

Die **unvergleichliche Billigkeit** unserer hochwertigen Qualitätswaren ermöglicht es jedem, sich für das ganze Jahr mit **moderner Kleidung** zu versorgen.

Auch die vielen Tausende, die im Gedränge der ersten Woche keine Zeit zum Ausschauen fanden, können noch von der **unerschöpflichen Auswahl** unserer Riesenslager Nutzen ziehen. Darum noch einmal:

AUF ZU GADIEL!

BEGINN 2. JANUAR



Das Haus für grosse Welten

<p>Das ungeheure Lager von</p> <p>Winter-Mänteln</p> <p>mit seiner unerschöpflichen Auswahl der schönsten Mäntel mit u. ohne Pelz ist durchweg im Preise außerordentlich tief herabgesetzt worden.</p> <p>Sport- und Übergangs-Mäntel</p> <p>in fabelhaften Qualitäten. für alle Figuren.</p> <p>phantastisch billig</p>	<p>Ein großer Posten</p> <p>Loden - Mäntel</p> <p>(für Damen, ausgezeichnete Qualitäten)</p> <p>jetzt nur 15:-</p> <p>Ein großer Posten</p> <p>Damen-Frühjahrs-Mäntel</p> <p>aus mod. Stoffen, speziell in Blau u. Schwarz, vorn. ausgef. jetzt nur 20:-</p> <p>Ein großer Posten wollener</p> <p>Kaschmir-Gummimäntel</p> <p>auch große Welten</p> <p>jetzt nur 15.- 12.-</p>	<p>Ein großer Posten</p> <p>Morgenröcke</p> <p>aus sommerlichen Stoffen</p> <p>jetzt ab 2.-</p> <p>aus warmen molligen Stoffen jetzt nur 5.- 4.- 3.-</p> <p>Ein Riesenposten</p> <p>Kleider-Röcke</p> <p>in schönen Ausführungen</p> <p>jetzt nur 5.- 3.-</p> <p>Ein Riesenposten</p> <p>Blusen</p> <p>aus Trikot-Charmeuse, kunstseid. Marocain und verschiedenen Wollstoffen</p> <p>jetzt nur 5.- 3.-</p>	<p>Ein Riesen-Posten</p> <p>Astrachan-Jacken</p> <p>auf Fell, elegant, in mod. Verarbeitung, in Schwarz u. Braun, alle Grö., jetzt nur 15:-</p> <p>In unserer großen</p> <p>Wäsche-Abteilung</p> <p>finden Sie eine ungeheure Auswahl vorteilhaftester Gelegenheitsposten zu ganz tief herabgesetzten Preisen</p> <p>Ein großer Posten Original Wiener</p> <p>Damenwesten</p> <p>elegante Muster</p> <p>jetzt nur 9.- 7.- 5.-</p> <p>Ein großer Posten ärmelloser Ober</p> <p>Sportpullover</p> <p>reine Wolle, f. Damen u. Herren</p> <p>jetzt nur 3:-</p>	
<p>Ein Riesenposten sommerlicher</p> <p>Gesellschafts- u. Abendkleider</p> <p>aus herrlichem Georgette, modern verarbeitet, mit Unterkleid, in vielen Formen, in Größe 40-54, auch für allerstärkste Damen</p> <p>jetzt nur 29:-</p> <p>2 Riesenposten</p> <p>Sommerkleider u. Wollkleider</p> <p>in vielen Formen und guten Stoffen</p> <p>jetzt nur 5:-</p>	<p>Ein großer Posten</p> <p>Frühjahrs-Mäntel</p> <p>aus schönen Stoffen, gut verarbeitet</p> <p>jetzt nur 10.- 8.- 5:-</p> <p>Ein großer Posten</p> <p>Gabardine-Mäntel</p> <p>reisseln u. imprägniert</p> <p>jetzt nur 22.- 15:-</p>	<p>Ein großer Posten vorzüglicher</p> <p>Lackmäntel</p> <p>in schöner Ausführung zum sensationspreis von</p> <p>jetzt nur 6:-</p> <p>Ein großer Posten</p> <p>Frühjahrskostüme</p> <p>aus Stoffen englischer Art, elegant gefärbt</p> <p>jetzt nur 10:-</p>	<p>Ein großer Posten</p> <p>Kinder- u. Mädchen-Kleider</p> <p>aus verachtl. Stoffarten, in unsortiert</p> <p>jetzt nur 5.- 3.- 2:-</p> <p>Ein großer Posten</p> <p>Kinder- u. Mädchen-Mäntel</p> <p>aus T. mit groß. Polzkragen, in unsortierten</p> <p>jetzt nur 10:-</p>	<p>Ein großer Posten reinwollener</p> <p>Herren-Ulster</p> <p>speziell f. starke Herren, in erstklass. Verarbeitung</p> <p>jetzt nur 45:-</p> <p>Eine sensationelle Gelegenheit!</p>

Elektrowerk auf Lokomotive

Verbesserte Beleuchtung der Vorort-Dampfzüge

Kraft alle Berliner Vorortbahnen sind heute schon elektrifiziert. Bald wird auch die alte Strecke nach Wannsee zur Freude aller im Westen wohnenden Berliner als „S-Bahn“ verteidigt und damit den Weg vom Zentrum der Weltstadt in diese Außenbezirke erheblich verkürzt. Neben der schnellen Überwindung der Entfernung wird auch die helle und freundliche elektrische Beleuchtung dieser modernen Schnellbahnzüge als etwas sehr Angenehmes empfunden. In solchen Fällen wird man mit Recht den technischen Fortschritt preisen können, an dem in der Zeit der größten Krise, die die Welt jemals erlebte, zum Teil nicht ohne Grund, erheblich gearbeitet wird.

Eine der wichtigsten Strecken, deren Elektrifizierung hoffentlich auch nicht mehr allzulange auf sich warten läßt, führt vom Bölliger Bahnhof nach Königsmusterhausen. Hier herrscht noch der „gute, alte“ Dampfbetrieb. Wer an den Fortschritt der elektrischen Züge gewöhnt ist, kann hier den großen Unterschied zwischen dem Gestern und Heute empfinden. So wie hier wurden die Reisenden bis vor kurzem überall in Berlin auf den Strecken des Nahverkehrs befördert. Die

engen Abteile waren meist schlecht beleuchtet, so daß man im Halbdunkel sich die Augen verderben konnte, wenn man etwa auf den tollkühnen Gedanken kam, die Zeit durch Lesen abkürzen zu wollen. Von den anderen Mängeln dieser alten Wagen wollen wir weiter gar nicht reden.

Seit einiger Zeit wird aber auch an der Behebung dieses im Zeitalter der Elektrizität als rückständig empfundenen Zustandes gearbeitet. Die Beleuchtung dieser Züge wird einer erheblichen und begrüßenswerten Besserung unterzogen. In einigen Zügen wurden nämlich elektrische Lampen eingebaut, die die Abteile hell und freundlich beleuchten. Woher kommt dieses Licht auf einer Dampfbahn? Auf diese Frage wissen die meisten, im allgemeinen angenehm überreichten Fahrgäste keine Antwort zu geben. Man traue den Ingenieuren eben alles zu. Wie sie es machen, das ist nach Meinung mancher Zeitgenossen eben ihre Sache.

Die Lösung des Rätsels gibt für viele eine kleine Liebererzählung: Auf der Lokomotive ist direkt hinter dem Schornstein oben auf dem Kessel ein kleines Elektrizitätswerk eingebaut.

Eine kleine Turbine, die mit einer Dynamomaschine verbunden ist, und deren lustiges Schurren man hören kann, wenn ein solcher Zug auf dem Bahnhof hält. Und wer noch genauer hinsieht, der entdeckt, daß auch die Laternen der Lokomotive elektrisch sind, und daß am Führerhaus in gelber Schrift die unscheinbaren Worte zu lesen sind, daß die elektrische Beleuchtung von einem Generator befohrt wird, der bei einer Spannung von 60 Volt eine Stromstärke von 80 Ampere abgibt. Nun wird ein ganz Schlaue sagen: „Ja aber, wenn die Lokomotive abgehängt wird, dann ist es ja zappenduster!“ Der ganz Schlaue hat Recht: Es wäre völlig „duster“, wenn nicht im Paddwagen eine Batterie eingebaut wäre, die von dem kleinen Elektrizitätswerk aufgeladen wird und die Lichtversorgung während des Lokomotivwechsels übernehmen kann. „Ach so“, sagt der Schlaue und freut sich, daß er mit seinem Einwand richtig getippt hatte. Und die Fahrgäste nicken zustimmend und freuen sich auch, daß die Reichsbahn dem Ofen wenigstens einen kleinen Elektrizitätsertrag gegeben hat, der immerhin als Vorkurs auf die Vollelektrifizierung bewertet werden kann.

Wieder prangen sämtliche Säle im Schmutz der bayerischen Berge. So Berchtesgaden mit dem Bahmann und die Arbeitsstätte der Geigenbauer: Rittenwald. Münchener Kellnerinnen bedienen. Sechs Kapellen spielen zur Unterhaltung und zum Tanze auf. Und als „Einlage“ gibt es Jodler, Schnabapfeifen mit Alpenflöhen und Donner und Blitz. Zwischen durch braten am Rost ganze Schweine; wer noch über Kleingeld verfügt, der kann für 80 Pf. eine lustige Portion erlösen. Auch sonst ist für allerlei Kurzwahl Sorge getragen.

Gabiele Inventur-Verkauf! Dieser Ruf, unterstützt durch große, in ihrer Eigenart selbst auffällige Zeitungsanzeigen, hat auch diesmal keine zwingende Macht bewiesen. Bewaltige Scharen frustrierter Frauen trauten ununterbrochen in die beiden weit geöffneten Eingänge der Rönigstr. 23-26. In drei riesigen Stockwerken über mehrere Häuser hinweg, sah die unglückliche Waren aufgeschaut. Eine unübersehbare Menge eleganter Schränke und Koffer laden zur Beschäftigung und zum Kauf ein; die überall sichtbaren Preise und Wochenscheine erleichtern die Wahl. Die überaus hell herabgeleuchten Preise der guten Qualitätswaren erleichtern den Entschluß zu kaufen, da minderwertige Gegenstände überhaupt nicht gefast werden. Niemand braucht zu befürchten, daß in der nächsten Woche Gabiele, „Das Haus für große Herren“, aufsucht, daß er an geliebte und „ausgeputzte“ Waren kommt; die unerfährliche Auswahl, welche die Firma mit Recht als ihre Kennzeichen betrachtet, wird jeden Geschmack und jede erhebliche Figur zufriedenstellen.

„Festung im Haus Vaterland“. Um seinen Gästen wieder etwas Neues zu bieten, beginnt „Haus Vaterland“ am 7. Januar mit seinem Festung. Das festlich geschmückte Haus steht unter dem Motto „Eine oberbayerische Bauernkutsch“. Zur Belebung der Wache sind Schützen und, aufgeführt, ferner finden Holzwandern und Wirtshaus statt.

Daß ein großer Kaufstrom von morgens bis abends jedoch sich in ein Haus hineinmälzt, in welchem nur hochwertige Artikel zu kaufen sind, ist ein seltenes Bild, das man bei der Firma Teppich-Wusch, Berlin C. 2, Spannhauer Straße 2, Deutschlands größtem Spezialhaus für Teppiche, Gardinen und Möbelstoffe nun schon während der sechs ersten Inventur-Verkaufstage beobachten konnte. Wie außergewöhnlich müssen die Angebote sein, daß eine solche Menschenmenge von Interessenten dem Ruf einer Firma folgt, die nicht Artikel von Billigwerten bringt, sondern bei der es Voraussetzung ist, daß es sich um hochwertige und immerhin wertvolle Dinge handelt. Das Resultat der Inventur-Verkaufveranstaltung der Firma Teppich-Wusch war in dieser ersten Woche außergewöhnlich und überragend in seinen Ausmaßen und in seinem Erfolg. Die letzte Woche, 6 Tage noch, können die hochwertigen Qualitätswaren der Firma Teppich-Wusch zu den Wunderpreisen gekauft werden.

Ostpreußen stellt aus

Am Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in der Potsdamer Straße wird heute eine Ausstellung unter dem Motto: „Ostpreußen, was es leidet, was es leistet“ eröffnet werden. Bei einer Vorbesichtigung wurde man von den Ausstellern, dem Reichsverband der heimattreuen Ost- und Westpreußen, durch die übersichtlich angeordneten Stände geführt, die in bescheidener, aber eindrucksvoller Weise die Sonderlage Ostpreußens im Deutschen Reich hervorheben.

Auf besonders wertvollem Karten- und Anschauungsmaterial erfährt man die Tatsache, daß Ostpreußen heute durch den polnischen Korridor wirtschaftlich und verkehrstechnisch abgeschlossen ist und der besonderen Fürsorge durch das übrige Deutschland bedarf. Die Lage der Landwirtschaft, als dem vorwiegenden Wirtschaftszweig in Ostpreußen, wird in einer abgeschlossenen Abteilung aufgezeigt. Nach dieser Darstellung bemühen sich die ostpreußischen Landwirte insbesondere, Qualitätserzeugnisse herzustellen, die den ausländischen Produkten ebenbürtig sind. Interessant ist, daß von 1928 bis 1931 2036 Zwangsverfeigerungen vorgenommen wurden, trotz aller Stillschüsse und Vergünstigung durch Frachtermäßigung. Noch immer gibt es in Ostpreußen 28,6 Proz. ausgeprochener Großgrundbesitz, der nur wenig Leute ernähren kann. Dementsprechend ist die Abwanderung aus Ostpreußen mit 6 Proz. am stärksten von ganz Deutschland, während aus den bauerlichen Distrikten Westfalens nur 0,34 Proz. abwandern.

Im übrigen wird in der Ausstellung Ostpreußen in Bildern und Gemälden als schönes Reise-land geschildert, das aus verfeinerten Reise gerade aus der Reichshauptstadt rechnen darf. Im Laufe der Ausstellungstage werden Vorträge und Filmvorführungen gezeigt werden, die das Verständnis erhöhen sollen.

Nazischützen in Lichtenberg

Was tut die Polizei?

Aus Lichtenberg wird uns mitgeteilt: In Lichtenberg, in der Sophienstraße 7, Ecke Eitelstraße, wohnt der Genosse und Reichsbannerkamerad Grams. In der Nähe seiner Wohnung liegt ein Verkehrslokal der Lichtenberger S.M. Genosse Grams ist ein sehr rühriger Reichsbannermann und wurde deshalb oft von den Nationalsozialisten, wenn er in Uniform seine Wohnung verließ oder wieder betrat, gesehen. In der Nacht vom 1. zum 2. Januar ist nun in die Nachbarwohnung von Grams, von der Straße aus geschossen worden. Aus einer 9-Millimeter-Pistole wurden acht Schüsse gelöst. In der Nacht vom 5. zum 6., zum Freitag, wiederholte sich das gleiche mit dem Ziel auf die richtige Wohnung. Vier Tage vorher hat offensichtlich eine Verwechslung vorgelegen. Die Schüsse schlugen unmittelbar über dem Bett des Genossen Grams ein. Wieder waren acht Schüsse, diesmal aber aus einer 7,65-Millimeter-Pistole, abgegeben worden. Der Regulator über dem Bett war vollkommen entzweiengeschossen und für die Präzision der Schüsse spricht, daß sechs Einschußstellen auf einem Handteller Platz haben.

Die Lichtenberger Genossen und Reichsbannerkameraden erwarten, daß durch die Polizei endlich im Nazihelm in der Eitelstraße eine genaue Kontrolle durchgeführt werde. Sie sind sich bewußt, daß heute wahrscheinlich eine Durchsuchung nach Waffen, die lange vorher und überraschend hätte erfolgen müssen, vergeblich sein würde.

★

Die Strafkammer des Landgerichts III unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Beringer verurteilte die Verurteilung der Angeklagten Richard Spielfermann und Ferdinand Spielfermann, die wegen versuchten Betruges angeklagt waren. Bloß der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte

blieb Ferdinand Spielfermann diesmal erspart. Dem Angeklagten Richard Spielfermann wurde eine Bewährungsfrist zugewilligt.

In der Urteilsbegründung hieß es u. a., daß von einer Einstellung des Verfahrens auf Grund der Amnestie keine Rede sein könne, da die strafbare Handlung durchaus nicht aus Not begangen sei. Der Angeklagte Richard Spielfermann habe, wenn auch ein großer Teil des Vermögens der Kinder gebunden war, von den Zinsen sich und seine Familie gut ernähren können. Hätte der Staatsanwalt gleichfalls gegen das Urteil erster Instanz Berufung eingelegt, so hätte die Berufungskammer aller Wahrscheinlichkeit nach es nicht bei den zwei Monaten Gefängnis belassen, sondern hätte die Strafe erhöht.

Wie wird das Wetter?

In Berlin: Trocken, meist wolkig, Temperaturen wenig verändert, mäßige südwestliche Winde. — In Deutschland: Im größten Teile Deutschlands trockenes und noch ziemlich mildes Wetter, nur im Nordwesten später leichte Niederschläge.

Eine Besichtigung des Flugplatzes Johannisthal und des Flugplatz-Museums veranstaltet am Sonntag, dem 8. Januar d. J., das Volksbildungsamt Treptow. Treffpunkt am Bahnhof Adlershof unter der Bahnunterführung an der Rudower Chaussee um 10 1/2 Uhr. Es wird ein Entgelt von 0,20 M., bei Erwerbslosen gegen Vorzeigung der Stempelkarte 0,10 M. erhoben. Vorherige Anmeldung ist nicht erforderlich.

Kleist-Schule und Film- und Lichtbildamt der Stadt Berlin. Im Rahmen der Führung „Rund ums Rathaus“, die das Bezirksamt Schöneberg seit Jahren veranstaltet, werden die Einrichtungen der Kleist-Schule und des Film- und Lichtbildamtes, Levetzowstraße 1/3, am Sonntag, dem 8. Januar 1933, besichtigt werden. Treffen um 10 Uhr am Eingang der Schule. Teilnahme 25 Pf. Erwerbslose erhalten Freikarten im Volksbildungsamt Schöneberg, Rathaus Friedenau, Zimmer 79. Vorverkauf: Buchhandlung Dobbertin, Hauptstraße 140.

Eine Besichtigung des Ostram-Lichthauses veranstaltet das Volksbildungsamt Treptow am Mittwoch, dem 18. Januar d. J. Treffpunkt Berlin, am Markthauer Platz 11/12 Ecke Rotherstraße, abends 8 Uhr. Die Besichtigung ist kostenlos, Voranmeldung ist nicht erforderlich.

Vierzigjähriges Dienstjubiläum. Am Sonntag, dem 8. Januar 1933, ist der Bürstenmacher Herr Oskar Faber, Reutölln, Walterstr. 22, 40 Jahre ununterbrochen bei der Firma M. Pfennig, Bernburger Str. 24/25, beschäftigt.

Seinen 70. Geburtstag begeht am Mittwoch, dem 11. Januar, Genosse Robert Meister, Köllnische Str. 68 in Berlin-Niederschöneweide. Genosse Meister gehört der Partei seit 1887 an.

Briefkasten

H. B. Nach der gesetzlichen Regelung ist der gesamte Wassererschand des Hauses auf die Mieter nach dem Verhältnis der teuren Friedenmiete umzulagen. Durch diese Art der gesetzlichen Regelung ist eine gleichmäßige Verteilung auf die einzelnen Mieter bzw. Wohnungen ermöglicht. — W. H. Die Kirchensteuer sind noch bis zum 31. März 1933 zu entrichten. — K. M. Ihre Frage ist gesetzlich nicht geregelt. Die sogenannten „Kommunalkontingenzen“ oder Kontingente können auch Ihnen gewährt werden. Schreiben Sie sich daher mit dem hiesigen Verwaltungsamt in Verbindung. — G. M. 4. 1. Die Bewilligung der Bewilligung erfolgt durch die Bezirksverwaltungsämter. 2. An das Wohnungsamt. Die Leerstehenden oder freizuergebenden Wohnungen werden in einem „Ausgang“ befähigt gegeben. Die Zuweisung von Wohnungen erfolgt erst nach in besonders hoch liegenden Fällen von Wohnungslosigkeit. — H. 1. Rein. 2. No. 3. Nur bis zum 8. Januar 1933. — H. G. 20. Da, weil Ihre Jahreseinkommen mehr als 900 RM. beträgt.

Wieder „Bockbierfest“

Als vor 101 Jahren der Süddeutsche Leonhard Hopf im Berliner Kreuzbergviertel ein Starkbier „nach Bayerischer Art“ herstellte und damit die Grundlage für die in den ersten drei Monaten eines jeden Jahres stattfindenden „Bockbierfesten“ schuf, ahnte er gewiß nicht, daß in alternativer

Nähe des „Geburtsortes“ einstmals ein Unternehmen sich der besonderen Pflege dieser Veranstaltung annehmen würde. Die „Neue Welt“ in der Hafenside, die im Vorjahr ihr 50jähriges Bestehen feiern konnte, ließ alljährlich den Bock „ausstoßen“, begeht also jetzt die 51. Saison. Für Arnold Scholz, der den Betrieb leitet, ist es die einunddreißigste ...

einzig

nur bewährte Leiser-Qualitätsschuhe, aber zum Bruchteil ihres Wertes!

bisher 5 ⁸⁵	jetzt 3 ⁸⁵
bisher 6 ⁹⁰	jetzt 4 ⁴⁵
bisher 9 ⁵⁰	jetzt 5 ⁴⁵
bisher 12 ⁵⁰	jetzt 8 ⁸⁵

ca. 100000 Modell- und Restpaare bis 75% herabgesetzt

Berlins größtes Schuh- und Strumpfhaus

Leiser

Es war einmal ein Musikus . . .

(Nach einem bekannten Schlager)



Es war einmal ein Musikus, der trommelt immerfort.
Er trommelte die Leute blöd und zog von Ort zu Ort.



Er trommelte in Dur und Moll,
Er trommelte die Ohren voll.



Er trommelte vom Dritten Reich,
Und alles glaubt, es käm' sogleich — —



Doch da ... doch da ... schloß er die Trommel
Und sprach: „Jetzt hab' ich noch in Köln ein Rendezvous!“

Rettung naht!

Witz: O mein Hüon, o mein Gatte, die Rettung, sie naht!

Arie der Rezia, Oberon.

... Noch immer trieb der brennende Ozeanriele wie eine Jackel auf hoher See. Aber nun tauchten die Retter am Horizont auf. Ein Schleppe-dampfer, der zweite, der dritte. Nicht achtend des Seeganges stößt immer wieder die Rafe in die Gicht. Seen überfluten das Deck, der Posten hat sich festgebunden, um nicht fortgespült zu werden. Hoch auf der Kommandobrücke späht der Kapitän im Delro und Südwest, nicht eine Minute hat er in dieser Nacht das Steuerruder aus der Hand gegeben. Bis er den brennenden Dampfer am Horizont sieht, erst einem Stern erster Ordnung ähnlich, dann wie ein Leuchtfeuer, dann eine Riesenpechjackel in der See, und nun schon vor dem Bug — eine flammende Zauberburg. Der Kapitän gibt in das Sprachrohr Befehl: „Zwei Strich Ost — Vollstop voraus.“ Sein Auge weicht nicht vom Telekop, seine Augen starren gebannt auf das glühende, mit hüpfenden Flämmchen besetzte, hier bläulich, dort rötlich emporstrahlende Wundergebilde. Edler Retter!

Plötzlich läßt der Kapitän mit einem Kluck das Glas sinken:

„Himmelkreuzstürkenapperlet, da sind schon wasche!“ Und zum Steuermann, der eben aus dem Nebengang auftaucht: „Konkurrenz — die verdammten Hunde, die Holländer!“

Der Steuermann knurrt etwas Ingrimisches, spuckt in großem Bogen seinen Priem aus und ballt die Faust: „Den Halsenken müssen wir zunichtem.“ Und nun geht Kommando hinunter: „Kauherste Maschinenkraft, Dampfsteifelemente verschrauben!“

Mit der Fahrt eines Torpedoboots jagt der Schlepper durch die Wellen. Feuerfchein dringt aus dem Schornstein, wie feste Wolke zieht die Rauchfahne hinter ihm her. Aber auch die anderen haben eingeholt. So gern die Retter ihnen das Tau reichen möchten, die Rafe der Konkurrenz bleibt vorn. Nun sind die Holländer direkt unter dem Bug des brennenden Riefen, wie ein Lasso wirbelt es bei ihnen empor — ein Tau fliegt hinüber. — Aber der Kapitän das anderen Schleppers weiß auch, was er zu tun hat, wie ein geilter Bly ist er am Heck des Brads, und auch sein Tau fliegt, wenn auch eine Minute später, über die noch rot glühende Bordwand. Und nun kommt jene unaussprechliche Szene, die ein großer Dichter, nämlich der niederdeutsche Wilhelm Busch, in die Verse gekleidet hat:

Sie ziehen mit Knurren und Bekrächz,
Der eine links, der andere rechts.

Nach vorn und hinten geschleppt, rührt sich der Ozeanriele nicht von der Stelle. Dann knallt ein Kanonenschuß — die Troffe ist gerissen. Ein neues Mandor wird erdacht: es muß jemand versuchen, an Bord zu klettern. Einer magt es, mit abgequatschtem Bein fischen sie ihn gerade noch im letzten Augenblick heraus.

Neue Hilfe erscheint: ein staatliches Torpedoboot. Durch geschicktes Manövrieren sucht es die Troffen der Holländer entzweizufahren. Aber die Holländer sind gewitzt. Jedesmal, wenn der Bug des Torpedoboots mit 30 Knoten Geschwindigkeit zwischen ihnen und dem ins Schleppe genommenen Brack hindurchfährt, lassen sie die Troffen fallen, und der Feind ruischt unschädlich drüber weg!

Nachdem der Kampf eine Nacht durch gewährt

Sichert euer Wahlrecht für die Konsum-Wahlen!

Am Sonntag, dem 15. Januar 1935, findet in der Zeit von 9 bis 14 Uhr die Vertreterwahl für die Generalversammlung der Konsum-Genossenschaft statt. Wahllokale sind durch Plakataushang in den Lebensmittelabgabestellen bekanntgemacht. Als Wahlausweis gilt das Mitgliedsbuch.

Alle Genossinnen und Genossen, die Mitglieder der Konsum-Genossenschaft sind, müssen ihr Wahlrecht ausüben.

und im Laufe der Zeit noch zwei Schwer-verwundete gekostet hat, einigen sich die Retter um — — den Bergelahn.

Auf den es nämlich einzig und allein bei dieser ganzen Geschichte ankommt.

Nachwort: Nachdem Rezia ihre berühmte Arie mit den Worten beendet hat: „O mein Hüon, o mein Gatte, die Rettung, sie naht!“, erscheinen befanntlich Seeräuber und schleppen die Arme fort.

Auf See herrschen eben besondere Sitten. Goethe: Auf See, da herrscht der freie Geist, da weiß man, was gewinnen heißt! Jonathan.

Neupreußische Sparsamkeit Die Wohnung des Polizeipräsidenten Melcher

Die kommissarische Verwaltung in Preußen hat unsere Angaben über die neupreußische Sparsamkeit beim Ausbau der Wohnung des Polizeipräsidenten demontieren lassen. Dies Dementi über Tatsachen, die einwandfrei festgestellt werden können, müßte uns festhaken. Für diese Ausgaben, deren Höhe das Dementi vorsichtigerweise nicht ergab, ist die Verwaltung Rechenschaft schuldig. Die genaue Höhe der tatsächlichen Ausgaben wird also — wenn auch vielleicht mit Verzögerung — festzustellen sein. Im übrigen haben diese Ausgaben allgemein Aufsehen erregt, im Landtag ist von nationalsozialistischer Seite inzwischen eine kleine Anfrage darüber eingebracht worden. Wir werden sehen, ob die kommissarische Verwaltung für die Beantwortung der Anfrage die genauen Unterlagen vorlegen wird!

Eins aber ist in diesem Dementi am allermerkwürdigsten! Es gibt nach der bisherigen Praxis keinen Betrag für solche Ausgaben, mit dem sich das Finanzministerium nicht befaßt. Wenn für die Ausbesserung einer Mannschaftsstube die Mittel bewilligt sind und das Finanzministerium dazu seine Zustimmung

bei der Etatsaufstellung gegeben hat, so kann die Arbeit dafür heute dennoch nicht in Angriff genommen werden, ohne daß das Finanzministerium nicht nochmals ausdrücklich die Erlaubnis dafür erteilt.

Nun hören wir, daß mit diesen erheblichen Ausgaben das Finanzministerium nicht einmal befaßt worden sein soll? Das ist merkwürdig, sehr merkwürdig!

Sollte gerade in diesem Falle von den allgemein gültigen Bestimmungen abgewichen worden sein. Angesichts der rigorosen Sparsamkeit bei unteren Beamten — jedes zerbrochene Tintenfaß führt zu einer hochnotpeinlichen Untersuchung — wäre das sehr eigentümlich.

Die Angelegenheit wird deshalb mit der amtlichen Bestreitung nicht zu Ende sein. Die Kontrolle des Landtags gegenüber der kommissarischen Verwaltung ist zwar erschwert, aber schließlich wird die kommissarische Verwaltung doch Rechenschaft ablegen müssen!

Lügner ohne Gedächtnis!

Miserable Ausreden im „Angriff“

Die Nationalsozialisten, im Tête-à-tête mit Herrn von Papen in flagranti ertappt, drehen und winden sich. Nun gar noch der Unfall mit dem Artikel Reventlows im „Reichswort“!

Groß, aber herzlich ungeschickt im Lügen, erwidert der „Angriff“, wir hätten die eindeutige Darlegung Reventlows „sinngemäß entstellt“. Was haben wir getan? Wir haben den Artikel abgedruckt, genau die Stellen, die der „Angriff“ wiederholt, vor allem die Stelle:

„Handelte es sich auch um nichts als um dieses, so würde es eine Beleidigung der nationalsozialistischen Bewegung und in erster Linie ihres Führers Adolf Hitler sein, diesem Verhandlungen mit Papen oder auch nur die Absicht dazu zuzutrauen.“

Das ist in der Tat eindeutig! Was bleibt dem „Angriff“ danach noch zu sagen übrig? Er stammelt: „Die Judenpresse übersieht geslistentlich die

Waffenschmuggel durch Oesterreich!

Von Italien nach Ungarn — Faschistische Drahtzieher

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Wien, 8. Januar (1 Uhr nachts)

In Oesterreich ist, wie die „Arbeiterzeitung“ mitteilt, eine große Waffenschlebung aufgedeckt worden, die zweifellos auch außenpolitisch große Konsequenzen haben wird.

In den letzten Tagen sind als Eisenwaren deklariert 40 Waggons mit Gewehren und Maschinengewehren aus Italien in der österreichischen Patronenfabrik in Hirtenberg eingetroffen. Als Aufgeber fungiert ein Commandate mit Namen Giuseppe Cortese-Verona. Empfänger ist die Hirtenberger Patronenfabrik. Die Wagen werden jetzt in Hirtenberg umgeladen und zwar auf Lastautomobile, die

ihren Weg nach Ungarn

nehmen. Einige dieser Kraftwagen sind bereits über die ungarische Grenze gegangen. In der Nacht vom 30. zum 31. Dezember sind ebenfalls 10 Waggons Waffen von der gleichen Herkunft über Oesterreich nach Ungarn geschmuggelt worden.

Angesichts der in der letzten Zeit verschärften Spannung zwischen Italien und Jugoslawien sind diese italienischen Waffentransporte nach Ungarn ein ernstes und gefährliches Symptom. Da die Hirtenberger Patronenfabrik, die im Mittelpunkt dieses Waffenschmuggels steht, von einem Herrn Mandl, einem bekannten Freund und Förderer der

faschistischen Heimwehr geleitet wird, vermutet man, daß bei dieser dunklen Sache die Beziehungen der Heimwehr und des Herrn Mandl zu den faschistischen Ministern der Bundesregierung

eine bedeutende Rolle spielen.

Die österreichische Sozialdemokratie verlangt, daß die Waffentransporte sofort eingestellt und die Waffen beschlagnahmt werden.

Ein neuer Fall Sankt Gotthard

Vor etwa 5 Jahren wurde bereits ein ähnlicher Waffenschmuggel an der ungarisch-österreichischen Grenzstation von St. Gotthard dank der Aufmerksamkeit freigewerkschaftlicher österreichischer Eisenbahner entdeckt, der sich zu einem außenpolitischen Skandal ersten Ranges auswuchs.

Auch damals stammten die falsch deklarierten Waffentransporte aus Verona und sie waren für Ungarn bestimmt. Der Völkerrundrat befaßte sich auf mehreren, zum Teil recht erregten Tagungen mit diesem Fall, der allerdings dank den Vertuschungsmaßnahmen Ungarns, das natürlich von Italien unterstützt wurde, niemals restlos aufgeklärt werden konnte.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen damals und jetzt ist jedoch, daß die damalige österreichische Bundesregierung wirklich unbeteiligt war und sich um die Aufklärung der Angelegenheit aufrichtig bemühte, während heute die italienischen Faschisten ihre Helfer und Vertrauensmänner in allen Wiener Ämtern haben,

Tatsache, daß es sich zwischen Papen und Hitler in Köln nicht um Verhandlungen, sondern nur um eine — zwanglose Unterredung gehandelt habe!

Hohngeächter der Hölle ob dieser miserablen Ausrede!

Aber selbst diese oberfaule Ausrede war nur möglich mit Hilfe einer hübschen kleinen Fälschung! Der „Angriff“ behauptet, Reventlow habe sich zunächst gegen Gerüchte über Verhandlungen Hitlers mit Papen gewandt. Stimmt nicht, sondern gegen Gerüchte über eine Unterredung Hitlers mit Papen! Bestanden, ihr Talmudisten vom „Angriff“?

Und habt ihr nicht selbst am 8. Januar erklärt, daß Meldungen über eine Besprechung Hitlers mit Papen den Stempel der Unwahrscheinlichkeit auf der Stirne trügen?

Wenn ihr lügt, dann erinnert euch wenigstens, wie ihr gestern gelogen habt!

Maniu weicht Carol

Rumänische Regierungskrise

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Bukarest, 7. Januar

Die nationalsozialistische Regierung Maniu ist in kritischer Situation, die zu ihrem Rücktritt führen dürfte.

Seit Übernahme des Ministerpräsidentensamt durch Maniu mit dem König im Kampf um den Abbau jener aktiven Generale, die unter dem Kommando Jorga auf Wunsch des Königs an die Spitze verschiedener wichtiger Zivilverwaltungen gestellt worden waren. In den letzten Wochen vermochte die Regierung den Rücktritt zweier Generale von der Leitung der Post und der Staatsbahn durchzusetzen. Dieser Tage trat ein General, dem im Frühjahr die gesamte Landespolizei unterstellt worden war, zurück. Einen harten Kampf führen Maniu und Innenminister Michalake jetzt um den Abbau des Bukarester Polizeipräsidenten sowie des Chefs der Gendarmerie, ebenfalls zwei höhere aktive Offiziere, die sich oft gegen die Regierung gewandt und erklärt haben, daß sie sich nur durch königliches Dekret abberufen ließen. Diese rebellische Haltung der beiden Offiziere hat den Innenminister veranlaßt, vom König deren sofortige Abberufung zu verlangen. Da sich der Ministerpräsident mit dem Innenminister solidarisch erklärte, andererseits jedoch der König wenig Neigung zur sofortigen Abberufung der beiden Offiziere hat, scheint eine Regierungskrise unvermeidlich zu sein. Der zur Zeit im Ausland weilende Außenminister Titulescu ist telegraphisch heimberufen worden.

Diplomatisches

Otto Bauer hat in seiner außenpolitischen Rede im Budgetausschuß des Nationalrats zu Wien — der „Vorwärts“ hat über den Südslawen und Italien betreffenden Teil dieser Ausführungen schon berichtet — u. a. noch gesagt:

Man hat den österreichischen Gesandten in Berlin von der Vertretung der österreichischen Republik zur Vertretung einer Mundwasserfirma übergeben sollen. Man hat diesen Gesandtenposten, die für uns bei weitem wichtigste Stelle, noch immer nicht befehlt. Es ist bekannt, daß

die Befehung des Berliner Gesandtenpostens zum Gegenstand eines parteipolitischen Aushandels zwischen den Regierungsparteien und vielleicht nicht nur zwischen ihnen geworden ist. Was sich da in den letzten Monaten abgespielt hat, ist eine wahre Schande für Oesterreich.

Die Befehung dieses Postens wird davon abhängig gemacht, ob man die oder jene Stimme für diese oder jene Regierungsoption erlangen kann. Nach diesen Worten stellte der Redner fest, daß Herr v. Pflügl, der Gesandter in Paris werden soll, ein schwarzgeber Monarchist ist.

Vertretung vor den Arbeitsgerichten

Neuer Bohrversuch der Anwälte vorläufig gescheitert

Nach einer Erklärung des Reichsarbeitsministeriums und des Reichsfinanzministeriums ist eine Änderung des § 11 des Arbeitsgerichtsgesetzes zur Zeit (!) nicht beabsichtigt.

Das heißt, die Rechtsanwälte haben nach wie vor bei den Arbeitsgerichten nichts zu tun. Gewisse Kreise der Rechtsanwälte haben bereits bei der Schaffung des Arbeitsgerichtsgesetzes hartnäckig um ihre Zulassung gekämpft. Sie wurden nicht zugelassen, doch geben sie sich damit noch lange nicht geschlagen. Unablässig bahren sie an dem § 11 des Arbeitsgerichtsgesetzes, um ins Geschäft zu kommen, die tagelichen Arbeitsstreitigkeiten zu einer Erwerbsquelle auf Kosten der Arbeitnehmerschaft zu machen.

In welcher Weise die Herrschaften vorgehen, zeigt u. a. die von uns kürzlich kritisierte Eingabe der Berliner Gastwirts-Innungen, die nicht irgendein Innungsgastwirt, sondern der Syndikus der Innungen bzw. ihr juristischer Rechtsberater verfaßt hat. Für die Zulassung von Rechtsanwälten vor den Arbeitsgerichten besteht nicht der geringste sachliche Grund, alle Gründe aber sprechen dagegen, mit Ausnahme des von den weniger beschäftigten Anwälten selber umschriebenen Grundes vermehrter Beschäftigung zwecks vermehrten Einkommens.

Heute hat jeder Arbeitnehmer, der sich unrecht behandelt weiß, die Möglichkeit, auch wenn er mittellos ist, sein Recht zu suchen. Wie sich aber der Gang eines Verfahrens nach Zulassung der Anwälte abspielet, wird uns in folgender Weise geschildert:

Der Angestellte B. ist fristlos entlassen worden, seiner Behauptung nach zu unrecht. Da er gefehlende Kündigung hat, beansprucht er Gehalt für drei Monate à 100 M. Während er jetzt aufs Arbeitsgericht geht und, ohne einen Pfennig Vorschuß zu zahlen, er hat ja oft kein Geld dazu, Klage erhebt, wäre er nach der Zulassung gezwungen, einen Anwalt aufzusuchen. Welchen soll

er nehmen? Selbstverständlich einen, der schon einen Namen hat! Nach langem Hin und Her findet er auch einen und nach zeitverschwendendem Warten wird er auch vorgelassen, trägt sein Anliegen vor, es wird alles schriftlich niedergelegt, der Anwalt erkundigt sich nach der Höhe des Streitobjektes, stellt fest, daß soundsowas an Vorschuß zu zahlen ist und entläßt den Klagevollenden mit der freundlichen Aufforderung, draußen dem Bürovorsteher ... Mart als Vorschuß zu zahlen.

Erst nach Eingang dieses Beitrages darf der Anwalt die Klage übernehmen und weiterleiten. (Eine Ausnahme bildet das Armenrecht, das jedoch nur mit den größten Schwierigkeiten für den Kläger zu erlangen ist.) Es tritt, da der Anwalt ja viele Streitigkeiten zu vertreten hat, gegenüber dem jetzigen Zustand schon ein großer Zeitverlust ein. Kommt es dann zu dem sogenannten ersten Gütertermin, so wird die jetzt in so vielen Fällen erfolgende Einigung scharf erschwert, weil fast jeder Anwalt ein Interesse hat, in die Beweisaufnahme zu gehen. Die Forderung auf Zulassung erfolgt ja nur zu dem Zweck, um dem notleidenden Anwaltsstand Mehreinnahmen zu verschaffen.

Ein Angestellter, der aber überhaupt keine Möglichkeit hätte, sich einen Anwalt zu nehmen, und dem weitaus größten Teil der Angestelltenchaft würde es so gehen, müßte sich im Nachteil seinem Arbeitgeber gegenüber befinden. Der Arbeitgeber wird in den meisten Fällen Gelegenheit haben, sich durch einen Rechtsbeistand, zum mindesten durch den Syndikus irgendeines Arbeitgeberverbandes, dem er angehört, vertreten zu lassen.

Heute wird der mangelnde Schutz des Arbeitnehmers durch die Möglichkeit ausgesprochen, sich durch einen Beauftragten seiner Organisation vertreten zu lassen. Wenn diese auch keine Juristen sind, so sind sie doch so reich an Kenntnissen und Erfahrungen, daß der von ihnen Vertretene nicht

schuglos dasteht. Für die Arbeitnehmer ist es aber von noch größerer Wichtigkeit, das Bewußtsein zu haben, mit der gleichen Hingabe vertreten zu werden, ob es sich um einen Betrag von 5 M. oder um einen solchen von 1000 M. handelt.

Auch das würde durch die Vertretung eines Berufsanwaltes anders werden und ist in der heutigen Zeit des Materialismus nur zu verständlich; denn jeder Anwalt müßte den höheren Objekten eine größere Aufmerksamkeit zuwenden als den unsinnlichen. Es wäre daher geradezu als die größte Grausamkeit zu bezeichnen, wollte man, nur um einem Beruf zu helfen, fast allen Arbeitnehmern die heute einzige Möglichkeit, Recht zu erlangen, nehmen, zum mindesten aber ungeniebt erschweren. Darum Hände weg vom Arbeitsgericht! Nicht nur „zur Zeit“!

Faschistische Diktatur?

Das neue KPD.-Spiel

Die kommunistische Presse unterhält sich mit dem Spiel, den Teufel an die Wand zu malen. Sie schreibt über faschistische Diktatur in Deutschland, ganz so, als handelt es sich längst nicht mehr um einen zu befürchtenden Zustand, sondern um eine vollzogene Tatsache. Obwohl wir in die Diktaturpraxis weniger eingeweiht sind als die Deutsch-Rostauer und Rostau-Deutschen, wissen wir doch soviel, daß von dem Augenblick an, mit dem in Deutschland etwa eine faschistische Diktatur zur Herrschaft käme, die Linkspresse, nicht nur die KPD.-Presse, keine Gelegenheit mehr hätte, auch nur einen Satz dagegen zu bringen.

Im Ernst kommt es der KPD.-Presse aber auch nicht darauf an, sich mit dem Diktaturthema zu befassen. Es dreht sich für sie vielmehr darum, die Gewerkschaften herunterzureißen. Die Gewerkschaften mit ihren Führern sollen gehängt werden, und dazu gebrauchen die „Revolutionäre“ einen Strich. „Die Gewerkschaftsführer unterstützen die faschistische Diktatur“, die Gewerkschaftsmitglieder werden zum Sturmloaf dagegen aufgerufen. Also erst muß die faschistische Diktatur

hervorgezaubert werden, damit den Befehlern der KPD.-Presse vorgeschwindelt werden kann, die Gewerkschaftsführer unterstützen diese Diktatur, sie verherren die „Schleicher-Diktatur“. Als besonderer Anlaß für ihre Verunglimpfung der Gewerkschaften dient den „Revolutionären“ deren Forderung auf Arbeitsbeschaffung.

Im Gegensatz zur KPD.-ROD, der es auf einige tausend Arbeiter, die sie durch wilde Streiks außer Arbeit gebracht hat, nicht ankommt, sind wir reformistisch genug, uns über jede neue Arbeitsgelegenheit, die beschafft werden kann, zu freuen. Auch die UDB.-Führer, die tagtäglich durch den Kalao der „Rote Fahne“ geschleift werden, wissen, daß die Arbeitslosigkeit durch die schönsten Arbeitsbeschaffungsprogramme nicht zu beseitigen ist, aber erst recht nicht durch „den einzigen Ausweg“ ins Chaos, den die Kommunisten anpreisen. Weder deren Beschrei noch ihre wilden Streikaktionen heben die kapitalistische Wirtschaft in den nächsten Monaten aus den Angeln.

Aus den Anstrengungen der Gewerkschaften um Arbeitsbeschaffung macht die „Rote Fahne“ einen „Arbeitsbeschaffungsschwandel der kapitalistischen Scharfmacher“, der den Gewerkschaftsführern gut genug sei, „um die Begründung für ihre Rolle als Trabanten der faschistischen Schleicher-Regierung abzugeben“.

Die revolutionären Kämpen gegen „den Hauptfeind“ spielen zu toll mit dem Feuer.

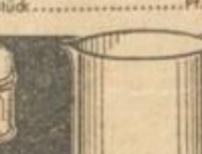
Arbeit für 400 Mann

Merseburg, 7. Januar.

Beim Ammonialwerk Merseburg (Zeunawerke) sind dieser Tage 200 Mann neu eingestellt worden. In den nächsten Tagen werden weitere 200 Mann folgen. Die Neueinstellungen sind auf die saisonmäßige Belegung des Städtionsmarktes zurückzuführen. Die Beschäftigung der neu eingestellten 400 Mann ist bis Mitte des Jahres sicher; ob darüber hinaus, steht noch nicht fest.

KARSTADT

- mit der Ware im Inventur Verkauf!

						
Tortenheber Alpaca, verchromt, im Karton Pf. 95, vernickelt	Likörservice Tafelt, vernickelt, mit sechs Gläsern Pf.	Kaffeekanne Messing vernickelt 1,90, Teekanne, gleiche Auf.	Dessertbesteck 90 g Silber-Auß., Messer mit rostfreier Klinge, M.	Bollerkörbe Vollweide mit Zopfband Stück Pf.	Tortenplatten vernickelter Rand, ca. 30 cm, teils mit kleinen Fehlern, Pf.	Isolierflaschen ca. 1 Liter Inhalt, mit Aluminium- Trinkbecher Pf.
						
Reibemaschine weiß und farbig lackiert, Stück Pf.	Leibwärmer vernickelt, ca. 30 cm, Stück Pf.	Bohnerbesen ca. 4 kg. reine Borsten, Stück M.	1 Posten Bürsten versch. Form. u. Größen, teils mit klein. Fehlern, Pf. 20, 15,	Schmortöpfe mit Deckel, Aluminium, un- bördiert, 16-20 cm, Satz M.	Maschinentöpfe Emaille, grau, Satz 5 Stück, 10-18 cm M.	Kaffeemühlen mit vernickeltem Trichter Stück M.
						
Brotkästen weißlackiert, mit schönen Dekoren, ca. 2 kg M.	Milchtöpfe Aluminium, unbördiert, ca. 3 Liter Pfennig	Obstkörbe Porzellan auf Füßen reiche Dekors, Stück. Pf.	Gedecke dünnes Porzellan, 3teil. ediger Teller, Pfennig	Teeschalen dünn, Goldb. u. Linie, Stück. Pf. 25	Gedecktassen Porz., weiß, versch. Formen, Stück. Pf. 18	Tafelservice moderne Form mit bunt. Streuer, 23teilig für 6 Personen Mark
						
Platzteller ca. 28 cm Durchm., Porzellan, reiche Dekors, Stück. Pf.	Tafelservice sporte Form, Halb- poliergoldhenkel und Knopf, 45 teilig M. 28.-, 23 teilig M.	Kaffeekannen extra groß, Porzellan mit Streuer, Stück Pfennig	Kaffeesevice 9teilig mit 6 Tassen, Porzellan, Streublumendekore Mark	Kakaokanne m. vernickelt, Deck. braun Glaser St. Pf.	Vasen Keramik Stück Pf.	Frühstücksservice 5 teilig, mit 2 Tassen, Porzellan m. Streuer Pf.

In allen Textil-Abteilungen überraschende Angebote!

KARSTADT

Kampf um Lehrlingsstarif

Der VBMI. auf den Spuren des Handwerks

Am 11. Januar wird beim Schlichtungsausschuss über den Abschluss eines Tarifvertrags für die Lehrlinge in den Betrieben des Verbandes Berliner Metallindustrieller (VBMI.) verhandelt. Die Anrufung des Schlichtungsausschusses durch den Metallarbeiter-Verband ist notwendig geworden, weil sich der VBMI. hartnäckig weigert, die Lehrlingsfragen tariflich zu regeln.

Schon seit Jahren bemüht sich der Metallarbeiter-Verband darum, die Entlohnung, den Urlaub, die allgemeinen Arbeitsbestimmungen sowie die Frage der Akkordarbeit der Lehrlinge mit dem VBMI. in einem Zusatzabkommen zum Tarifvertrag der erwachsenen Metallarbeiter festzulegen. Bei fast jeder Tarifverhandlung ist diese Forderung erhoben worden. Die Unternehmer lehnen eine solche Regelung ab, weil nach ihrer Auffassung durch die Beschäftigung eines Lehrlings kein Arbeitsverhältnis sondern ein „Erziehungsverhältnis“ geschaffen wird.

Der Schlichtungsausschuss anerkennt zwar, daß auch das Lehroverhältnis ein Arbeitsverhältnis ist, lehnt aber eine Tarifvertragsregelung für die Lehrlinge ab, weil die Lehrlingsfragen geregelt seien.

Es fragt sich nur, wie diese Regelung aussieht. Der VBMI. hat eine sogenannte Kommission für technische Berufsausbildung, die nur aus Unternehmern besteht. Diese Kommission setzt Kostgebühren für Lehrlinge, deren Urlaub und die sonstigen Auszubildendevorschriften fest, an die sich der einzelne Betrieb halten soll, es aber nicht unbedingt braucht.

Bisher standen die Kostgebühren in einer bestimmten Relation zu dem Facharbeiterlohn und stiegen oder fielen mit ihm. Obwohl sich im Oktober die Metallarbeiterlöhne nicht verändert hatten, wurden von der technischen Kommission die Kostgebühren ab 1. Oktober bis zu 4 Pf. je Arbeitsstunde herabgesetzt. Da ein Protest des Metallarbeiter-Verbandes gegen diese unbegründete Herabsetzung auch beim VBMI. nichts nützte, soll sich jetzt der Schlichtungsausschuss mit dem Streit befassen.

Der Metallarbeiter-Verband hat dem Schlichtungsausschuss seine alten Vorschläge unterbreitet, die im wesentlichen folgende Forderungen enthalten:

1. Je nach der Dauer der Lehrzeit und der Art des zu erlernenden Berufs soll das Kostgeld

1 bis 50 Proz. des Lohnes eines gelernten Facharbeiters über 21 Jahre in der Klasse I betragen.

2. Die Akkordarbeit soll für Lehrlinge im ersten und zweiten Lehrjahr verboten sein; für Akkordarbeit im dritten und vierten Lehrjahr wird die Zahlung von 80 Proz. des Stücklohnes verlangt.

3. Der Urlaub soll in den vier Lehrjahren 12, 10, 8 und 6 Tage betragen, anstatt 12, 9, 6 und 3 Tage wie es bisher von der Technischen Kommission bestimmt war.

Der Hauptgrund der Forderung des Metallarbeiter-Verbandes auf Abschluß eines Tarifvertrages für die rund 6600 Lehrlinge in den VBMI.-Betrieben ist der, daß sich viele Unternehmer gar nicht um die von der Technischen Kommission festgesetzten Kostgebühren und Urlaubszeit kümmern, sondern unter dem Druck der Krise sehr schäbige Sonderabmachungen mit den Eltern der Lehrlinge treffen.

Es ist zu wünschen, daß der Schlichtungsausschuss dem Verlangen des Metallarbeiter-Verbandes stattgibt, denn was in anderen Berliner Industrien und Gewerben, vor allem aber in der Metallindustrie im Reich an vielen Orten möglich ist, dürfte auch für Berlin durchführbar sein.

Die Fiktion, das Lehroverhältnis sei ein Erziehungsverhältnis, ist schon im Handwerk nicht mehr zu begründen, geschweige denn in den VBMI.-Betrieben mit Akkordarbeit der Lehrlinge. Erziehung zur Akkordarbeit ist kein Erziehungsverhältnis, weder in moralischem noch in pädagogischem Sinne.

Arbeitszeit und Reichsbahn

An einem erfolgreichen Verlauf der Genier-Konferenz zur Verkürzung der Arbeitszeit sind vor allem auch die Eisenbahner interessiert. Sie leiden — ganz besonders in Deutschland — unter rüchständigen Arbeitszeitverhältnissen und erwarten daher von der Konferenz eine wirksame Unterstützung ihrer Forderungen auf Verkürzung der Arbeitszeit zur Befämpfung der Arbeitslosigkeit.

Nach dem amtlichen Bericht der Reichsbahn-Gesellschaft wurde der Personalstand von 713 000 Köpfen im Jahre 1929 auf rund 604 000 im Jahre 1932 gesenkt. Im Jahre 1913 betrug der Personalstand bei den deutschen Eisenbahnen 692 000 Köpfe, er ist demnach gegenwärtig sogar um etwa 80 000 Köpfe niedriger. Dieser Personalverminderung steht seit 1925 eine Leistungssteigerung von durchschnittlich mindestens 30 Proz. gegenüber. Dazu kommen zahlreiche Ersparnisse durch verschiedene Rationalisierungsmaßnahmen. So wurden z. B. durch Zeitaufnahmen im Gedinge in den Ausbesserungswerken mit rund 64 000 Arbeitern 5 463 000 Stunden = 4 534 000 Mark in einem Jahre erspart. In den Werkstätten der Bahnbetriebswerke mit rund 19 000 Arbeitern ist die Ersparnis verhältnismäßig noch viel größer. Dort wurden an Arbeitsstunden erspart 4 969 000 = 4 066 000 Mark.

Die Arbeitszeitverkürzung bei der Reichsbahn ist also nicht nur aus arbeitsmarktpolitischen Gründen notwendig, sondern auch durch die Rationalisierungserfolge unbedingt gerechtfertigt. Für die deutschen Eisenbahnen trifft das gleiche zu, was vor kurzem vom Amerikanischen Gewerkschaftsbund für die amerikanischen Eisenbahnen festgestellt und gefordert wurde: die Arbeitslosigkeit kann nur dann als Dauererscheinung beseitigt werden, wenn aus der technischen Entwicklung die notwendigen Konsequenzen gezogen werden.

Arbeitsfriede in Norwegen

Oslo, 7. Januar.

Die Arbeitgeberverbände haben beschlossen, auf die dreiprozentige Lohnkürzung zu verzichten, die ihnen rechtlich zustand und die automatisch in Verbindung mit dem Rückgang des amtlichen Preisindex eintreten sollte. Der Generalkongress der Gewerkschaften stimmte seinerseits einer Verlängerung aller Tarifvereinbarungen bis zum Herbst 1934 zu.

Die Gewerkschaften werden über dieses Kompromiß nunmehr abstimmen und sich bis zum 23. Januar über ihre Haltung zu erklären haben. Sollte die vorgeschlagene Regelung nicht angenommen werden, würde allerdings die dreiprozentige Lohnkürzung durchgeführt werden.

Gewerkschaftseinheit

Aus Anlaß des 100. Geburtstages von Dr. Max Hirsch, des Begründers der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, des heutigen Gewerkschaftsrings der freiheitlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung, vertrat Anton Erkelenz in der „Hoffischen Zeitung“ seine von uns bereits erwähnte Forderung, die er in einem längeren Aufsatz der „Kölnner Sozialpolitischen Vierteljahrschrift“ ausführlich begründete, auf Vereinheitlichung der deutschen Gewerkschaften.

„Die Dreiteilung der Gewerkschaftsbewegung in freie (sozialistische), freiheitlich-nationale (demokratische), christliche (Sentrum) hat jeden Sinn verloren.“

Entweder sind die Gewerkschaften freie Organisationen, mit freiwilligem Eintritt und Austritt, freiwilligem Beitragen und Leistungen, freiwilliger Disziplin, das heißt Zusammenschlüsse freier Bürger... Oder: sie sind im Sinne des bolschewistischen und faschistischen Systems — die

beiden berühren sich hier, wie auf vielen anderen Gebieten, sehr eng — Zwangsorganisationen des „absoluten“, des „totalen“ Staates, der, von einer kleinen Herrschaft geführt, mit erbarmungslosem Zwang und ebenso erbarmungslos Uniformismus alles und alle beherrscht. Da gibt es keinen freiwilligen Eintritt oder Austritt, keine freiwilligen Beiträge und Leistungen, keinen eigenen Willen...“

Diese Gegenüberstellung spricht klar und deutlich aus, um was es ging und geht. Die Gegenstände von 1868 sind ausgelöscht. Die Scheidungslinie von 1940 kündigt sich an.

Durch eine Verschmelzung der drei alten Gewerkschaftsrichtungen sei der Kampf noch nicht entschieden, die Verschmelzung sei erst Voraussetzung dafür, daß dieser Kampf erkannt und auf-

genommen wird. Erkelenz fordert Vorsehung von dem Besten und Umstellung auf das Morgen.

„Wir müssen uns selbst erlösen, ehe wir andere erlösen können.“

Sind wir auch heute von einer Vereinheitlichung der drei Gewerkschaftsrichtungen noch weit entfernt, obwohl der Gewerkschaftsapparat und sein Mechanismus ziemlich einheitlich ist und größere Angriffs- oder Abwehrbewegungen gemeinsam geführt werden müssen, so ist es dennoch notwendig, dem Gedanken einer Vereinheitlichung näherzutreten, das Für und Wider sorgfältig zu prüfen und das Gebiet zu umgrenzen, das eine gemeinsame Basis bilden könnte. Die Erfahrungen, die alle Gewerkschaften in der Weltwirtschaftskrise machen mußten, dürfen nicht ungenutzt bleiben.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks

Berlin

Sonntag, 8. Januar

6.15: Gymnastik. 6.35: Aus Bremen: Halenkonzert. 8: Für den Landwirt. 8.55: Morgenfeier. 10.05: Wetter- und Tagesnachrichten. 11: Junge Dichtung. 11.30: Heitere Funkmatinee. 11.30: 100-Jahrfeier des Reformators der Zither, Max Albert. 14: Das bezahnte Kind und seine Mutter. 15: Orchesterkonzert. 16.30: Aus Leipzig: Der Struwwelpeter. 17.15: Fortsetzung des Orchesterkonzertes. 17.30: Europäische Schulbildung der Zukunft. 17.55: Zeitgemäßes Gespräch über Versailles. 18.30: Richard Strauß, Konzert. 18.50: Heitere Dichtungen. 19.20: Sportnachrichten. 19.30: Aus der Städtischen Oper Charlottenburg: „Die Prinzessin von Trapezunt.“ Oper von Offenbach. Anschl.: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Aus Magdeburg: Hörbericht von dem Wasserballspiel Berlin-Weilensee gegen Hellas-Magdeburg. Danach: Tanzmusik.

Montag, 9. Januar

6.15: Gymnastik. 6.35: Aus Breslau: Frühkonzert. 11.30: Aus Hannover: Schloßkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 13.30: Wetter- und Tagesnachrichten. Wasserstände. 14: Schallplattenstunde. 14.55: Börsenberichte. 15.20: Können Sie ohne Staub leben? 15.35: Lieder und Balladen. 15.55: Alte Gesänge. 16.15: Aus einem chinesischen Pfarrhaus zur deutschen Universität. 16.30: Neue Unterhaltungsmusik. 17.30: Ein Jahr Sozialpolitik. 17.50: Jugendstunde. 18.10: Arthur Honegger, Konzert. 18.30: Dichtungen von Stefan George. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Zum musikalischen Programm. 19.15: Unterhaltungsmusik. 20: Aus Breslau: Der verlorene Sohn. Ballade. 21: Heute vor zehn Jahren. 21.20: Zu Heinrich Zille's 75. Geburtstag. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Tanzmusik.

Dienstag, 10. Januar

6.15: Gymnastik. 6.35: Aus Hamburg: Frühkonzert. 11.30: Aus Danzig: Kundgebung der Danziger Jugend unter Führung des Vereins für das Deutschtum im Ausland anlässlich der 13. Wiederkehr des Abrennungstages Danzigs vom Reich. 12: Aus Königsberg: Mittagkonzert. 12.40: Die Viertelstunde für den Landwirt. 13.30: Wetter- und Tagesnachrichten. Wasserstände. 14: Rätselstunde auf Schallplatten. 14.55: Börsenberichte. 15.20: Die Frau im öffentlichen Leben. 15.35: Franz Schubert, Gletszeresenz. 15.50: Klaviermusik. 16.05: Lieder. 16.15: Hans Philipp Weitz liest eigene Erzählungen. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Ein Gang durch Berliner Stadtrapsiedlungen. 17.45: Für die Kinder. 18.05: Paul Hindemith, Konzert. 18.35: Bücherstunde. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Orchesterkonzert. 20: Dreißig mal drei Minuten. Ein kunterbunter Abend. 21.30: Werkstattbericht: Wir proben Faust II. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Aus Hamburg: Alte Tänze.

Mittwoch, 11. Januar

6.15: Gymnastik. 6.35: Frühkonzert. 11.30: Aus Leipzig: Mittagkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 13.30: Wetter- und Tagesnachrichten. Wasserstände. 14: Schallplattenstunde. 14.55: Börsenberichte. 15.20: Als Stänzl in der Lindenoper. 15.35: Heitere Musik. 16.15: Sind Schrällen heißbar? 16.30: Aus Hannover: Nachmittagskonzert. 17.30: Die Hereros kommen! Zum Jahrestag des Aufstandes in Deutsch-Südwest. 17.45: Die junge Generation. 18.05: Cornelius-Mendelssohn, Konzert. 18.30: Hans Brandenburg liest eigene Dichtungen. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Mandolinen-Orchesterkonzert. 20: Einer von 80 Millionen. 20.15: Denken Sie mal feste mit! Ein lustiger Abend mit Gedanken und Musik. 21.10: Sinfoniekonzert. 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Tanzmusik.

Donnerstag, 12. Januar

6.15: Gymnastik. 6.35: Aus Leipzig: Frühkonzert. 11.30: Aus Breslau: Mittagkonzert. 12.35: Wettermeldungen für

den Landwirt. 12.40: Instmann, Bauer und Gutsbesitzer — Glieder der Volkswirtschaft. Hörbericht. 13.30: Wetter- und Tagesnachrichten. Wasserstände. 14: Schallplattenstunde. 14.55: Börsenberichte. 15.20: Kleines Vorschau auf den neuen Abreißkalender. 15.35: Heitere Lieder. 16: Klaviermusik. 16.15: Bedeutung eines Theaterbilletts. 16.30: Zeitgenössische Musik für Kammerorchester. 17.30: Technischer Rückblick auf das Jahr 1932. 17.50: Kinderkalender Januar. 18.10: Mozart-Konzert. 18.30: Mensch in Gefahr! Brand, Überfall und Einbruch — was habe ich zu tun? 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Wir lesen Zeitung. 19.45: Unterhaltungsmusik. 20.30: Der Verschwendler. Zaubermärchen. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Tanzmusik.

Freitag, 13. Januar

6.15: Gymnastik. 6.35: Frühkonzert. 11.30: Aus Hamburg: Mittagkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 13.30: Wetter- und Tagesnachrichten. Wasserstände. 14: Schallplattenstunde. 14.55: Börsenberichte. 15.20: Rechtsschutz der geschiedenen Frau. 15.35: Graener — Dressel, Lieder. 15.50: Alte Lieder. 16.15: Kleinkaliberschüsse. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Das vergessene Buch. 17.40: Jugendstunde. 18.10: Das neue Buch. 18.30: Heitere Geschichten. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Chorgesänge. 19.35: Aus Frankfurt a. d. O.: Orchesterkonzert. 20.45: Beethoven-Konzert. 21: Zeitfunk. 21.15: Mexiko singt und dichtet. Anschl.: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Blasorchesterkonzert.

Sonnabend, 14. Januar

6.15: Gymnastik. 6.35: Aus Königsberg: Frühkonzert. 11.30: Aus Königsberg: Mittagkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 13.30: Wetter- und Tagesnachrichten. 14: Schallplattenstunde. 14.55: Börsenberichte. 15.20: Jugendstunde. 15.40: Dürten wir Ihnen raten? 16: Orchesterkonzert. 16.45: Zehn Minuten Sport. 16.55: Fortsetzung des Orchesterkonzertes. 17.50: Denkspiel mit Stimmen und Geräuschen. 18.10: Kölner Kammerorchester. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Zeitfunk. 19.25: Volkstümliche Unterhaltung. 20.30: Das Mikrophon hat Ausgang. Ein beweglicher Abend. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Tanzmusik.

Königswusterhausen

Sonntag, 8. Januar

6.15: Aus Berlin: Gymnastik. 6.35: Aus Bremen: Halenkonzert. 8: Übertragung aus Berlin. 11: Deutscher See-Wetterbericht. 11.15: Eröffnung der Ausstellung „Ostpreußen, was es leidet, was es leistet.“ 12: Übertragung aus Berlin. 12.55: Nauener Zeitzeichen. 14: Elternstunde. 14.30: Aus Leipzig: Vorführung der Meisterschaftskollektion des Bundes deutscher Kanarienzüchter. 14.50: Aus der Gedankenswelt großer Philosophen: Leibniz. 15.20: 10 Minuten Lyrik. 15.30: Tägliches Hauskonzert. Beethoven. 16.30: Aus Leipzig: „Der Struwwelpeter.“ 17.15: Unterhaltungsmusik. 18.15: Einführung in „Das Lied von der Erde.“ Mahler-Konzert. 18.45: Junge Generation spricht. 19.30: Stunde des Landes. Deutschlandssender. 20.30: Aus Köln: Wilhelm Busch zum 25. Todestag. 22: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45: Deutscher See-Wetterbericht. Anschl.: Übertragung aus Berlin.

Montag, 9. Januar

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.10: Napoléon III. zum 60. Todestag. 17.30: Tägliches Hauskonzert. Brahms. 17.55: Stunde des Beamten. 18.25: Musizieren mit unsichtbaren Partnern. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschl.: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19: Englischsprachiger Unterricht. 19.30: Das Gedicht. Deutschlandssender. 19.55: Übertragung aus Berlin. 20.55: Aus-Frankfurt a. M.:

Tabakarbeiter-Opposition

Verschweigung der Wahrheit

Am 12. Januar wird die Berliner Ortsverwaltung des Tabakarbeiterverbandes neu gewählt. Da die „Opposition“, die seit 1929 aus der Ortsverwaltung ausgeschafft ist, von der KPD. den Befehl hat, die Ortsverwaltung jetzt zu erobern, geben sich die kommunistischen Mitglieder des Tabakarbeiterverbandes die erdentlichste Mühe, der Anordnung Folge zu leisten.

„Im Auftrag der oppositionellen Tabakarbeiter“ hat der wegen verbandsschädigenden Verhaltens ausgeschlossene frühere Berliner Bevollmächtigte Krmbrust den jetzigen Bevollmächtigten, Genossen Redes, brieflich aufgefordert, seine Geschäftsführung in einer Versammlung der „Opposition“ am 8. Januar zu vertreten. Redes wird seine Geschäftsführung selbstverständlich dort vertreten, wo er für sie verantwortlich ist: in der Mitgliederversammlung am 12. Januar.

Wie die Einberufer dieser Oppositionsversammlung zu den freien Gewerkschaften stehen, geht mit unehrlicher Deutlichkeit aus der „Roten Fahne“ heroor, die gegen die Ortsverwaltung und für die Oppositionsversammlung Stimmung macht und dabei auf die Mitgliederverluste des Tabakarbeiterverbandes mit Behagen hinweist. Gerade in der Tabakindustrie sind durch die Einführung von Maschinen Arbeitskräfte in großer Zahl freigesetzt worden. So wurden allein in Berlin in den letzten beiden Jahren rund 1400 Handarbeiterinnen der Zigarettenindustrie durch Maschinen verdrängt. Fast alle gehörten der Organisation an, haben sie aber verlassen, weil sie keine Aussicht mehr haben, in der Zigarettenindustrie noch einmal Beschäftigung zu finden.

Verdauungsbeschwerden

Verdauungsbeschwerden können jederzeit auftreten. Schwach assimilierte Nahrungsmittel haben häufig ein Uebermaß der Sekretion im Magen zur Folge und sind die erste Ursache des Unbehagens und der Schmerzen. Neutralisieren Sie diesen Säureüberschuß und Sie werden sich sofort erleichtert fühlen. Hier liegt der außerordentliche Wert von Biferite Magnesia und sie ist daher unentbehrlich für die Hausapotheke: Sie neutralisiert die schädliche Wirkung der überflüssigen Säure, sie beseitigt das Gefühl der Magenfülle und andere Beschwerden, die mit dem Magen zusammenhängen. Biferite Magnesia ist leicht einzunehmen und in allen Apotheken in Pulver- und Kapselform zum reduzierten Preise von 1,85 Mark erhältlich.

Montagskonzert. 20.40: Hans Reimann plaudert. 21: Amerikanische Schallplatten. 21.30: Europäische und amerikanische Wesensart. 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45: Deutscher See-Wetterbericht. Danach: Tanzmusik.

Dienstag, 10. Januar

16: Für die Frau. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.10: Zeitdienst. 17.30: Tägliches Hauskonzert. Gustav Mahler. 17.55: Volkswirtschaftsfunke. 18.25: Einführung in die Beethoven-Sinfonie Nr. 1. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschl.: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19: Katholizismus und Protestantismus. 19.30: Das Gedicht. 19.35: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. Deutschlandssender. 20: Aus Hamburg: Ins Feld, in die Freiheit gezogen. Literarische Hörfolge vom marschierenden Soldaten. 20.55: Aus Wien: Das Lied von der Erde von Gustav Mahler. 22.05: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45: Deutscher See-Wetterbericht. Danach: Übertragung aus Berlin.

Mittwoch, 11. Januar

16: Faust. (Der Erlösungssinn des ersten Teiles.) 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.10: Die deutsche Pfliegertruppe, ihre Vorkämpfer und Helden. 17.30: Religion. 17.55: Tägliches Hauskonzert. Mozart. 18.25: Philosophische Arbeitsgemeinschaft. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschl.: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19: Französischer Sprachunterricht. 19.30: Das Gedicht. Deutschlandssender. 19.35: Aus Breslau: Konzert. 20.30: Erdachte Gespräche. 21.10: Übertragung aus Berlin. 22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45: Deutscher See-Wetterbericht. 23: Aus Köln: Nachtmusik und Tanz.

Donnerstag, 12. Januar

16: Die Lektüre unserer Kinder. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.10: Viertelstunde Funktechnik. 17.30: Tägliches Hauskonzert. Italienische Opernarien. 17.55: Kleines literarisches Rätselraten mit Parodien. 18.25: Das Blasinstrument in der neuen Musik. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschl.: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19: Deutsch für Deutsche. 19.30: Das Gedicht. 19.35: Stunde des Landwirts. Deutschlandssender. 19.55: Einführung zum Vivaldi-Bach-Konzert. 20.05: Festkonzert anlässlich des 25jährigen Bestehens der Gesellschaft der Musikfreunde. 20.40: Worte zur Winterhilfe. 21.10: Aus Wien: Aus Wiener Operetten. 22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45: Deutscher See-Wetterbericht. Danach: Tanzmusik.

Freitag, 13. Januar

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.10: Zeitdienst. 17.30: Große deutsche Sprachschöpfer. 17.55: Tägliches Hauskonzert. Haydn. 18.25: Stunde der Arbeit. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschl.: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19: Der erste Preuß. 19.30: Das Gedicht. Deutschlandssender. 19.35: Übertragung aus Berlin. 20.20: Magdalena. Von Ludwig Thoma. 21.50: Aus Italien. Europäisches Konzert. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45: Deutscher See-Wetterbericht. Anschl.: Übertragung aus Berlin.

Sonnabend, 14. Januar

16: Wie steht es um den freiwilligen Arbeitsdienst? 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.10: Wöchenschau. 17.55: Tägliches Hauskonzert. Zeitgenössische Kinderlieder. 18.25: Vom Rhythmus des Lebens. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschl.: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes. 19: Religion und Leben. 19.30: Das Gedicht. Deutschlandssender. 19.35: Aus Flensburg: Schütz-Motetten. 20: Aus Aachen: Oeffentlicher lustiger Abend zum Besten der Winterhilfe des Westdeutschen Rundfunks. 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Übertragung aus Berlin.

Arbeitsbeschaffung Marke Schleicher

Mehr Geschrei als Wolle / Bürokratie gegen Gemeinden / Der heiße Stein der falschen Handelspolitik

Allmählich, nach fünf Wochen Schleicher-Regime, beginnt man klarer zu sehen, wie sich diese Regierung die Einlösung ihres hochtrabenden Versprechens vorstellt, die Regierung der Arbeitsbeschaffung zu werden. Und man muß schon sagen, daß die zu erwartenden

Taten zu den Versprechungen in einem sehr bösen Mißverhältnis stehen.

Zwar wird die Reklametrommel ähnlich wie unter Papen sehr fleißig gerührt, und es wird mit phantastischen Milliardenziffern, die angeblich für die Arbeitsbeschaffung aufgewendet werden sollen, nur so herumgeworfen. Prüft man aber diese Ziffern kritisch, so bleibt von ihnen nichts weiter übrig, als daß das Papen-Programm der Steuer- und Einstellungsgeschenke für die Besitzenden voll und ganz durchgeführt werden soll.

Und diese Milliardenbeschenke werden genau so wie unter Papen mit der heuchlerischen Etikette der Arbeitsbeschaffung versehen, obwohl sich doch schon längst herausgestellt hat, daß kein Unternehmer daran denkt, auch nur einen Arbeiter mehr einzustellen, weil das Reich ihn mit Steuergeschenken überhäuft. Und nur deshalb, weil die Unternehmer bisher trotz der Einstellungsprämien so gut wie gar keine Reinstellungen vorgenommen haben, weil also von den 700 Millionen, die für diesen Zweck vorgesehen waren, nur ein kleiner Bruchteil beansprucht wurde, hat sich die Regierung Schleicher entschlossen, über das Papen-Programm hinaus 500 Millionen für direkte Arbeitsbeschaffung aufzuwenden.

Aber selbst bei diesen 500 Millionen sieht die Sache, wenn man ihr auf den Grund geht, ganz anders aus, als es immer dargestellt wird. Was soll denn mit diesen Mitteln geschehen? Es hat erfreulicherweise den Anschein, als hätte der Arbeitsbeschaffungskommissar G e r e t e das seit langem von ihm angestrebte Ziel,

die Mittel für Instandsetzungsarbeiten der Gemeinden

frei zu bekommen, im wesentlichen erreicht. Wir haben von Anfang an in dieser Frage den gleichen Standpunkt vertreten wie G e r e t e.

Wir erinnern daran, daß in dem großen Arbeitsbeschaffungsantrag, den die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bei der Eröffnung des Reichstages einbrachte und der die Aufwendung von einer Milliarde Mark für öffentliche Arbeitsbeschaffung forderte, das Hauptgewicht auf die Gemeindegeldarbeiten gelegt war.

Der sozialdemokratische Antrag sah auch ausdrücklich vor, daß mit der bisherigen Voraussetzung, wonach die Arbeiten zusätzlich sein müssen, endlich aufgeräumt wird. Es geht nicht an, die Arbeitsbeschaffungsmittel auf zusätzliche Arbeiten zu beschränken in einer Zeit, in der die Gemeinden die dringlichsten Instandsetzungs- und Ueberholungsarbeiten an ihren Baulichkeiten, Straßen, Brücken und sonstigen Anlagen aus Mangel an Mitteln vernachlässigen und ihre Anlagen verfallen lassen müssen. Wir können mit Genugtuung feststellen, daß dieser Standpunkt sich im wesentlichen durchgesetzt hat. Denn die

eben erlassenen Durchführungsbestimmungen

für die Arbeitsbeschaffung sehen ausdrücklich vor, daß die Arbeiten sich vorwiegend auf Instandsetzung, Verbesserung und Vervollständigung vorhandener Anlagen erstrecken sollen.

Soweit also ist alles in Ordnung. Dann müßte man aber auch aufrichtig genug sein, das Kind beim rechten Namen zu nennen, und die notwendigen Konsequenzen daraus ziehen. Warum, muß man fragen, führen die Gemeinden die dringlichen Instandsetzungsarbeiten nicht, wie es eigentlich selbstverständlich wäre, aus eigenen Mitteln durch? Aus keinem anderen Grund, als weil die Finanzpolitik des Reichs bzw. der allmächtigen Reichsfinanzbürokratie sie bisher aus ihrer selbstseligen Einstellung gegen die kommunale Selbstverwaltung daran planmäßig hindert hat.

Das Reich hat auf die Gemeinden nicht nur

im Uebermaß Lasten auf Lasten gehäuft, es hat ihnen auch kaltblütig die Mittel zur Deckung der Lasten entzogen, ja es wälzt jetzt sein eigenes Defizit rücksichtslos auf die Länder und Gemeinden ab. Denn von den rund 800 Millionen Wiedereinnahmen an Steuern und Zöllen, die für das laufende Rechnungsjahr zu erwarten sind, werden rund 500 Millionen durch die Verringerung der Ueberweisungen des Reichs an die Länder und Gemeinden „gedeckt“.

Wenn also das Reich heute 500 Millionen für die Arbeitsbeschaffung aufwendet und diese Mittel im wesentlichen an die Gemeinden für Instandsetzungsarbeiten weiterleitet, so bedeutet das im Grunde genommen gar nichts anderes, als daß das Reich einen Teil seiner finanzpolitischen Sünden an den Gemeinden unter der Etikette der Arbeitsbeschaffung wieder gut macht.

Man sage nicht, daß auch der sozialdemokratische Arbeitsbeschaffungsantrag auf daselbe hinausgelaufen wäre, denn dieser Antrag hatte nicht bloß wesentlich höhere Mittel für die Arbeitsbeschaffung vorgesehen, sondern wurde auch noch durch eine Reihe anderer Anträge ergänzt, die mit einer finanziellen Entlastung der Gemeinden verbunden waren.

Wenn aber die Aufwendung der 500 Millionen, soweit sie den Gemeinden zufließen, nur eine Wiedergutmachung von Finanzsünden des Reiches ist,

warum skandalisiert man dann die Gemeinden noch bei der Hergabe der Mittel?

Das Reich trägt zwar für sie den Zinsendienst. Die Tilgungslasten müssen aber von den Gemeinden getragen werden, obzwar es sich doch praktisch, um es nochmals zu betonen, nur um einen Teilertrag für ausgefallene Steuerüberweisungen und übermäßige Wohlfahrtslasten handelt.

Und weiter, warum wählt man, wie aus den Durchführungsbestimmungen hervorgeht, den unheimlichsten, bürokratischsten Weg

für die Verteilung der Mittel, der sich nur denken läßt? Warum löst man Jage und schreibe fünf Instanzen (Gemeinden, Landesbehörde, Landesarbeitsamt, Deffa und Arbeitsbeschaffungskommissar) auch über das winzigste Arbeitsbeschaffungsprojekt entscheiden?

Warum verteilt man nicht einfach die Mittel an die Gemeinden nach einem bestimmten Schlüssel mit der Auflage, sie lediglich für die in den Durchführungsbestimmungen vorgesehenen Zwecke zu verwenden, und warum begnügt man sich nicht mit der Kontrolle der Auflichtsbehörden über die ordnungsmäßige Verwendung der Mittel?

Man kann auf all diese Fragen keine andere Antwort finden als die, daß für die Regierung offenbar der wichtigste Gesichtspunkt die Aufrechterhaltung des Scheines einer großartigen Arbeitsbeschaffungaktion ist.

Die Regierung Papen hat sich von Anfang an offen als eine antisoziale Regierung bekannt und damit Schiffbruch erlitten. Die Regierung Schleicher ist schlauer und hängt sich ein soziales Mantelchen um. Sie gibt sich als die Regierung der Arbeitsbeschaffung aus und

glaubt damit die Arbeitslosen gewinnen zu können,

die nach drei, vier Jahren Arbeitslosigkeit immer mehr der dumpfen Verzweiflung verfallen. In Wirklichkeit kann, wie aus unseren Ausführungen hervorgeht, nur ein kleiner Bruchteil der Arbeitslosen auf diesem Wege der Arbeitslosigkeit entzogen werden. Die Sorge der Regierung gilt eben genau wie unter Papen nicht eigentlich den Arbeitslosen, sondern den Besitzenden, denen man sogar die Gelegenheiten, Steuergutscheine in Empfang zu nehmen, vermehrt. Denn es sollen ja auch den Unternehmern, die auf Grund der öffentlichen Arbeitsbeschaffung Mehrreinstellungen vornehmen können, immer noch Einstellungsprämien gegeben werden!

Die Regierung versucht zwar, diese Tatsache durch die Bestimmung zu verschleiern, daß die Prämien bei der Preisgestaltung zu berücksichtigen sind. Das ist aber in der Praxis eine Farce, denn es läßt sich nur in den seltensten Fällen der Zusammenhang zwischen Aufträgen, Mehrreinstellungen und Preisbildung wirklich kontrollieren.

Aber letztlich entscheidend dafür, daß auch

Jetzt geht der Total-Ausverkauf wegen vollständiger Geschäfts-Aufgabe bald zu Ende

Jetzt noch die Otag-Sensationen!
Jetzt noch die einmaligen Gelegenheiten!
Jetzt noch die Riesen-Restbestände!
Jetzt noch die guten Otag-Qualitäten!
Jetzt noch! Jetzt noch! Sofort zur Otag!

Schriftliche Bestellungen können wegen des großen Andranges nicht mehr berücksichtigt werden. Durch eigene Kredit-Abteilung - Zahlungsvereinerung ohne Preiserhöhung!

OTAG

LEIPZIGER - ECKE MARKGRAFENSTRASSE

Erstklassige Übermass- Teppiche nur allerbeste Markenfabrikate ca. 350 838- 385- 720 statt jetzt	Wollplüsch- Teppiche Markenfabrikate ca. 300 110- 58- 400 statt jetzt
Erstklassige-Übermass- Teppiche nur allerbeste Markenfabrikate ca. 400 390- 188- 620 statt jetzt	Extra schwere Velvet- Teppiche erstes Markenfabrikat ca. 200 98- 42- 300 statt jetzt
Erstklassige Übermass- Teppiche nur allerbeste Markenfabrikate ca. 400 330- 156- 520 statt jetzt	Wollplüsch- Teppiche Markenfabrikate ca. 200 48- 23 ⁵⁰ 300 statt jetzt
Prima Tournay- Teppiche bewährtes Markenfabrikat ca. 250 182- 74- 365 statt jetzt	Brücken darunter hochwertige Markenqualitäten m. Franzen ca. 90 x 170 16 ⁵⁰ 7 ⁹⁰ statt jetzt
Mech. gewebte Smyrna- Teppiche extra schweres Markenfabrikat ca. 300 212- 76- 400 statt jetzt	Vorlagen ca. 120cm. lang mit Franse statt 7 ⁵⁰ 8 ⁵⁰ 245 395 jetzt jetzt
Mech. gewebte Smyrna- Teppiche extra schweres Markenfabrikat ca. 250 164- 59- 350 statt jetzt	Brücken durchgewebte, nur Persermuster ca. 70 x 160cm ca. 90 x 200cm mit Franse mit Franse statt 24 ⁵⁰ 42- 12 ⁵⁰ 21 ⁵⁰ jetzt jetzt

ein Posten Künstler-Gardinen 2 Schals u. 1 Behang; Fenster Serie I Serie II 195 295 jetzt jetzt	ca. 3000 mtr. Gardinenstoffe mit reicher Volant-Verzierung Serie I Serie II 22 Pfg. 48 Pfg. jetzt jetzt
Filetdecken reich gestopfte Handarbeit 11 ⁵⁰ 390 statt jetzt 21- 790 statt jetzt	ca. 6000 mtr. Streifenstoffe darunter Ripps, Moiré u. Fratté- stoffe bis ca. 125 cm breit Serie I Serie II 69 Pfg. 95 Pfg. jetzt jetzt
Divanddecken Moquette mit Seidenglanz 32- 1590 statt jetzt 48- 2150 statt jetzt	ca. 4000 mtr. Künstlerdruckstoffe darunter Wole und Kunstseide bis 130 cm breit Serie I Serie II 68 Pfg. 135 jetzt jetzt
Steppdecken u. Daunendecken Kunstseiden- damast mit Satinrücken 150 14 ⁵⁰ 200 statt jetzt 9 ⁵⁰	schwerer Kunst- seiden damast Rückseite Satin statt 84- jetzt 46- jetzt
Bettumrandungen 2 Bettvorleger, 1 Läufer 58- 2750 statt jetzt 87- 36- statt jetzt	ca. 5000 mtr. Dekorationsstoffe aparte Jaquardmuster bis 130 cm breit Serie I Serie II 185 295 jetzt jetzt
Läuferstoffe darunter beste Markenfabrikate 580 245 statt jetzt 930 525 statt jetzt	Stores-Meterware moderne Grundstoffe Marquise und Filet ca. 4000 mtr. auf Extrastischen Serie I Serie II 85 Pfg. 165 jetzt jetzt 380 Serie II 560 jetzt
Stores-Gardinen hohe Qualitäten z. Ausschm. Serie I statt 550 jetzt 165 Serie II 1450 jetzt 375 statt Serie III 32- jetzt 690 statt	

Schleicher die arbeitslosenfeindliche Politik Papens auf der ganzen Linie weiterführt, ist die wahnwitzige Agrar- und Handelspolitik, die nach wie vor betrieben wird und für die weitere Zukunft noch zu erwarten ist. Damit treibt man, ob Schleicher selbst es sieht oder nicht, trotz des umgehängten Arbeitsbeschaffungsmantelchens in Wirklichkeit genau dieselbe Arbeitsbeschaffungspolitik, die schon Papen auf dem Gewissen hatte. Demgegenüber sind alle Arbeitsbeschaffungssaktionen nur ein Tropfen auf einen heißen Stein, den man immer weiter erhöht.

Neue Zollerhöhung Wieder eine Masche zugezogen

Die Bürokratie des Herrn von Braun hat im deutschen Zolltarif und in den Handelsverträgen wieder eine kleine Masche gefunden, durch deren Zuziehung die Lückenlosigkeit zugunsten der Agrarier noch etwas vervollständigt werden kann.

Vor einigen Monaten scheiterte die von der Landwirtschaft geforderte Zollerhöhung auf ausländisches Kasein am Widerspruch der In-

Gemäß § 17 unseres Organisationsstatuts vom 28. April 1929 berufen wir hiermit einen

Außersiedentl. Beziehspartheitag

für Sonnabend, den 4. Februar, ab 16 Uhr, und Sonntag, den 5. Februar, ab 9 Uhr, nach dem Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses, Leipziger Str. 3, ein.

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Reichsparteitag. 2. Wahl der Delegierten.

Anträge sowie die Namen der Delegierten müssen bis spätestens 24. Januar dem Bezirkssekretariat eingereicht werden.

Referent wird noch bekanntgegeben.

Bezirksverband Berlin.

dustrrie, da dieser Käsestoff für die Industrie ein wichtiges Verarbeitungsmittel ist, dessen zollmäßige Besteuerung der Landwirtschaft kaum einen Nutzen bringen kann. Inzwischen sind die Overtarife eingeführt worden; dabei wurde auch der autonome Kaseinzoll von 6 Mark pro Doppelzentner auf 20 Mark erhöht. Kasein ist nun in den Handelsverträgen bisher nicht gebunden, und so mußte die Schließung der Lücke auch nach dem Wirksamwerden des Widerspruchs der Industrie ein verlockendes Ziel für alle die bleiben, die um jeden Preis die deutschen Zollmauern weiter aufstoßen wollen.

Der Ausweg ist jetzt gefunden. Man will jetzt unterscheiden zwischen Trockenquart, der zu Speisewedden verwendet werden könnte, und jenem Kasein, das die Industrie verbraucht. Den Trockenquart zu Speisewedden will man mit einem Zoll von 60 Mark, also dem Dreifachen des Overtarifs und dem Zehnfachen des autonomen Zollsatzes versehen. Das in der Industrie zu verwendende Kasein soll zu dem autonomen Zoll weiter eingeführt, aber denaturiert, d. h. für menschliche Verwendungszwecke unbrauchbar gemacht werden. Damit die Industrie sich ja nicht müßt gegenüber dieser Zollerhöhung, soll außerdem der autonome Zollsatz von 6 Mark um den ausmachenden Betrag der Denaturierungskosten gesenkt werden.

Die Industrie soll nach den vorliegenden Meldungen zu diesem charakteristischen Bürokratenstückchen bereits ihre Zustimmung gegeben haben.

Die Vereinigung britischer Handelskammern hat dem englischen Schatzkanzler eine Entschließung zum englischen Währungsproblem unterbreitet. Darin hat sich der Vorstand gegen eine Stabilisierung des Pfundes unter Anlehnung an Gold oder ein anderes Währungsmittel ausgesprochen.

Spekulation oder echte Börsenhause?

„Frühlings Erwachen“ in der Burgstraße

Der Freitag und Sonnabend der vergangenen Woche haben an der Berliner Börse eine ausgesprochene Hauffestimmung hervorgerufen. Diese wäre nach den verschiedenen kürzeren und längeren Hauffewellen, die wir seit dem Herbst 1932 an den deutschen Börsen erlebt haben, nicht besonders erwähnenswert, wenn nicht die auffallend starke Beteiligung des Publikums, also des nicht berufsmäßigen Effektenhandels, die Frage aufwerfen läßt, ob die Kursaufwertung im vergangenen und im neuen Jahr das Produkt einer echten Hauffe oder nur spekulativer Machenschaften darstellen.

Der Aktienmarkt hatte sich nach den schweren Erschütterungen den Bankenzusammenbrüche und Börsenschließungen schon bis zum September 1932 langsam aber doch anhaltend erholt. Man muß dabei in Rechnung stellen, daß durch die massenhaften Pleiten in Industrie, Handel und Bankwelt die Aktienkurse einen Tiefstand erreicht hatten, der auch nicht annähernd mehr dem wahren Wert der Unternehmungen entsprach. Es war

der Ausdruck völliger kapitalistischer Hoffnungslosigkeit.

daß schon kleinste Angebote von mehreren tausend Mark Nennwert einen mehrprozentigen Kursdruck hervorriefen und daß der Aktienkurs von Industrieunternehmen, die auch nach der dreijährigen Krise noch im Kern als gesund zu bezeichnen waren, auf ein Drittel, ja teilweise bis auf ein Viertel und ein Fünftel des Nennwertes abgedrückt war. In diesen Katastrophentagen an den deutschen und auch an den ausländischen Börsen kam ganz klar zum Ausdruck, daß bis zum Frühommer 1932 die kapitalistische Welt selbst kaum einen Pfifferling mehr für das Funktionieren ihres Wirtschaftssystems gab.

Das Blättchen wendete sich, als im August die ersten Anzeichen eines Stillstandes der allgemeinen Wirtschaftsrumpfung spürbar wurden. Die in dem hemmungslosen Pessimismus der vergangenen Monate wahllos „heruntergesprungen“ Kurse erlebten die ersten kurzen „Glaubenshaufen“ an eine bessere Zukunft des arg ramponierten Weltkapitalismus. Die Börsen witterten Morgenluft.

In Deutschland hatte Papens Wirtschaftsprogramm wenigstens den einen großen „Erfolg“, daß

im September sich im Hinblick auf die Milliardensubventionen in Form von Steuergutscheinen, Hausbesitzer- und Agrariergeschenken eine stürmische Börsenhause entwickelte.

die, auf einem noch sehr tiefen Kursniveau ruhend, in noch nicht zwei Wochen Kursgewinne bis zu 50 Prozent, in einzelnen Fällen noch darüber, brachte. Es war selbstverständlich, daß dieser rein spekulativen Bewegung der kalte Wasserstrahl eines Kursrückschlages folgen mußte.

Nach Ueberwindung dieses Rückschlages aber hat sich in den letzten sechs Wochen des vergangenen Jahres eine anhaltend feste Tendenz durchgesetzt, die zu wesentlichen Kursaufwertungen in der Burgstraße geführt hat. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß insbesondere auf dem Montanmarkt sich spekulative Auswüchse geltend gemacht haben, die durch schönfärbische Reden führender Schwerindustrieller — Thyssen in der Phoenix-Generalversammlung — noch genährt wurden. Sonst wäre es bei der unereinigten Krisenbilanz des Stahlvereins nicht denkbar, daß zum Jahresende dieses Unternehmen mit 33½ Prozent fast seinen Kursstand vom 11. Juli 1931, vor dem Zusammenbruch der Danabank, wieder erreicht hätte.

Man vergleiche damit die Entwicklung bei der J. G. Farben, die nach einem Tiefkurs von 81 Prozent bis zum Jahresende sich erst wieder auf 96½ Prozent gegenüber 123½ Prozent im Juli 1931 erholen konnte. Und hier handelt es sich um ein Unternehmen, das in den beiden letzten Jahren noch 12 und 7 Prozent Dividenden zahlte,

während der Stahlverein Millionenverluste ausweisen mußte. Sieht man aber von diesem besonders bösen Beispiel ab, so hat sich bei vielen Unternehmen, besonders in der arbeitenden Industrie, eine starke Widerstandsfähigkeit gegenüber den Kriseneinflüssen herausgestellt, so daß die Kursaufwertung, die im Jahre 1932 auf rund 2 Milliarden Mark geschätzt wird, nicht nur spekulativ zu erklären ist. Vielfach ist auch jetzt erst in Erscheinung getreten, daß

die Anlage von Zertifikaten in Form von stillen Reserven

einen weit größeren Umfang in den Konjunkturjahren angenommen hat, als man bei dem ständigen Gesehrei der Unternehmer über Unmöglichkeit der Kapitalbildung vermutet hatte. Auch diese Erkenntnis hat — besonders bei Elektrowerten und Brauereierkäten — zu beträchtlichen Kurssteigerungen geführt!

Da sowohl die Börse als auch das Anlage suchende Publikum früher oder später den entscheidenden Wert auf die Rentabilität ihrer Effekten legen wird, dürfte an dem Aktienmarkt schon ein gut Teil der erhofften Wirtschaftsbelebung in den Kurssteigerungen der vergangenen Monate vorweg genommen sein, denn von der Krisenüberwindung bis zur Rentabilität ist noch ein weiter Weg.

Auch der Markt der festverzinslichen Werte (Renten) hat von den Kurssteigerungen der letzten Monate erheblich profitiert. Dies gilt in erster Linie für Goldpfandbriefe, Anleihen des Reiches und der Länder wie auch für Kommunalobligationen, die infolge einer unermesslichen Hebe — die von gewissen Regierungsstellen schmunzelnd geduldet wurde — auf einen besonders niedrigen Stand gedrückt waren. Diese Tiefkurse hatten eine phantastisch hohe Verzinsung zur Folge, die bei der ersten Wiederkehr des Ver-

trauens zwangsläufig zu einer starken Nachfrage führen mußte.

Das Vertrauen zu den sicheren Rentenwerten war wiederhergestellt, als endlich das verbrecherische Inflationsgeschwäh abstaute und Klarheit darüber bestand, daß eine nochmalige allgemeine Zinssetzung auf Kosten der Pfandbrief- und Anleihebesitzer unterblieb.

Die Kurssteigerungen auf dem Pfandbriefmarkt, dessen Hauptwerte sich von 62 Prozent im Mai 1932 bis auf 85 Prozent zum Jahresende gehoben haben, liegen einmal in der immer noch hohen Verzinsung (effektiv 7,1 Prozent) und ferner in der Knappheit des angebotenen Materials begründet.

Diese Knappheit des Angebotes erklärt sich aus den starken Rückflüssen von Pfandbriefen durch Tilgung und Rückzahlung von Hypotheken in einem Umfang von mehr als 500 Millionen bei völliger Fehlen neuer Emissionen.

Außerdem liegt es im Charakter dieses Papiers, daß seine Besitzer als „Dauerbesitzer“ anzusprechen sind. Inwieweit auf dem Rentenmarkt noch in absehbarer Zeit Kursaufwertungen erfolgen, läßt sich nicht voraussagen. Zweifellos bietet die hohe Effektivverzinsung immer noch starke Anregungen, besonders auch für Ausländer, die ihre Stillhaltegelder in Deutschland verwerten wollen, andererseits ist der Kapitalmarkt in Deutschland nach den Erschütterungen der letzten Jahre empfindlicher denn je. Demagogische Forderungen von Hausbesitzer- und Agrarier-Interessenten haufen auf unabsehbare Zahlungsmoratorien bei Hypothekenschulden, auf nochmalige zwangsweise Zinsenkungen und andere „Entschuldungs“maßnahmen auf Kosten der Gläubiger mühten die ersten Belebungsscheine auf dem Kapitalmarkt wieder erstickten.

Daten zur Konjunktur Ruhrkohlenumsatz im Dezember gesunken

Die leichte Konjunkturbesserung der Herbstmonate, die von allen Papen-Optimisten so nachdrücklich festgestellt wurde, scheint endgültig vorüber zu sein. Der Absatz des Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikats, der sich von August bis November infolge des Wintergeschäfts etwas gehoben hatte, ist im Dezember wieder gesunken, und zwar arbeitstäglich von 190 000 Tonnen im November auf 184 000 Tonnen im Dezember.

Der Winderabfall war ausschließlich im unbestrittenen Gebiet (87 000 gegen 95 000 Tonnen) zu verzeichnen, während im bestrittenen Gebiet der Absatz von 95 000 auf 97 000 Tonnen stieg (Einfuhrbeschränkung für Englandkohle!). Der Grund für den Abfahrgang wird in erster Linie in dem ungewöhnlich milden Wetter gesucht, aber auch der Industrieabfall hat nachgelassen, angeblich infolge der Unsicherheit der innerpolitischen Verhältnisse. Die Kohlenbestände haben sich infolgedessen im Dezember erhöht, während die Kohlenbestände durch Abgabe verbilligter Kohlen an Erwerbslose etwas abnahmen. Aber auch die Abgabe von Erwerbslosen ist von 157 000 Tonnen im Monat November auf 118 000 Tonnen im Monat Dezember zurückgegangen.

Teilverbot der Vorversicherung

Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung hat den Abschluß sogenannter Vorversicherungsverträge allgemein (mit Ausnahme der Hagelversicherung) verboten, es sei denn, daß der Abschluß im letzten Jahre vor Ablauf der bestehenden Versicherung erfolgt. Es soll verhindert werden, daß sich Versicherungsnehmer, die

nach längere Zeit versichert sind, frühzeitig an Versicherungsverträge binden, deren Laufzeit erst nach Ablauf des alten Vertrages beginnt.

Den Versicherungsverträgen gleichgestellt sind einseitige Erklärungen der Versicherten an eine Gesellschaft, daß sie nach Ablauf der alten Versicherung bei dieser Gesellschaft einen neuen Vertrag abschließen werden. Durch solche Erklärungen sind nur die Versicherten gebunden, nicht aber die Gesellschaften, die sich die Erklärungen geben lassen. Diese sind nicht einmal zum Abschluß eines Vertrages verpflichtet, so daß diese Verpflichtungsscheine eine schlimmere Knebelung als Vorverträge darstellen.

Der Großhandelsindex. Die Richtzahl der Großhandelspreise für den 4. Januar 1933 ist mit 91,3 Proz. gegenüber der Vormoche (91,6) um 0,3 Proz. zurückgegangen.

Mutter, schneide dies aus!

Wie man einen Hustensirup selbst herstellt

Jede Mutter sollte dieses Rezept einmal versuchen; denn es ergibt — für verhältnismäßig wenig Geld — einen halben Liter ausgezeichneten Hustensirup, der für eine ganze Familie genügt. Der Sirup ist angenehm einzunehmen und enthält keine schädlichen Drogen. Er ist unüberbitter zur Beseitigung von Husten, Erkältungen, Influenza usw. Dieser billige Hustensirup kann vielen Lungenerkrankungen vorbeugen und ist sehr leicht zu Hause herzustellen wie folgt: Lösen Sie ein halbes Pfund Zucker in einem Viertel Liter kochendem Wasser auf und fügen Sie 60 Kubikzentimeter Anis (breitlich konzentriert), in allen Apotheken zum reduzierten Preise von 3 M. erhältlich, hinzu. Nach Abkühlen gießen Sie es in eine Flasche. Bei Husten oder Erkältungen nehmen Sie täglich zwei bis drei Teelöffel voll. Es lindert die entzündeten Schleimhäute von Hals und Brust und befeuchtet — oft in 24 Stunden — den hartnäckigsten Husten. Gleichseitig wirkt es wohltuend auf die gesamten Luftröhre und stellt ohne Zweifel ein wertvolles Mittel bei vielen Atembeschwerden dar.

Am 6. Januar verschied

Herr Geheimrat Dr.-Ing. e. h. Ernst von Borsig

Seine unermüdete Pflichttreue und seine stete Sorge um das Werk sichern ihm ein ehrenvolles Gedenken.

Der Betriebs- und Angestelltenrat der A. Borsig, Tegel

Hiermit allen lieben Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, der frühere Tischlermeister

Jakob Hafke

am 4. Januar nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Einäscherung findet statt am 9. Januar, 15 Uhr, Baumschulenweg, Klefholzstraße.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin

Todesanzeige

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Dreher

Max Hök

geb. 27. Januar 1884, am 5. Januar gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Einäscherung findet Dienstag, den 10. Januar, 10½ Uhr, im Krematorium Baumschulenweg, Klefholzstraße, statt.

Rege Beteiligung wird erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Blumen

Paul Golletz
Mariannenstr. 3
F 8, Oberbaum 1303

Bindfaden

Kordel, Packstricke, Pack- u. Seidenpapiere, Pappen

Karl Daub
514, Wallstraße 73 / Telefon: F 7, Jannowitz 4814

Billige Seidenstoffe

gibt Seiden-Engroshaus in jed. Menge an. Private z. T. bedeutend unv. Fabrikpr. ab. Reine Kielderseite schon ab 75 Pf. p. Meter

Krausenstr. 59/60, parterre
zwischen Charlotten- u. Markgrafenstraße

Das ist unsere Zigarette!

Raucht EIERO

**AKTIVITÄT 2 1/2
FREIHEIT 3 1/3
DISZIPLIN 5**

Die Zigaretten der Eisernen Front

Herzlichen Glückwunsch aus dem edelsten Orienttabak

Als Silberbelagen aus der Arbeiterbewegung

1. Serie: Die Verkämpfer des Sozialismus.

Fabrikationsleitung: Paul Horsch, Engelstraße 25, Telefon Jannowitz 4720.

Zwei Lebende und ein Toter

Roman von
Sigurd Christiansen

2.

Als Berger an diesem Abend heimging, schien ihm, als hätten sowohl er wie Rognos eine Art Ersatz für ihre toten Freunde bekommen. Natürlich keinen vollen Ersatz. Rognos würde ihm nie das sein können, was Quisthus ihm gewesen war. Ebenso wenig wie er den Platz des Unbekannten je ganz ausfüllen würde. Eine Freundschaft, die man in reiferen Jahren schließt, hat nie diese selbstverständliche Leichtigkeit, wie eine Freundschaft von Jugend auf. Sie bleibt immer zurückhaltender.

Und doch, dachte er, kann jetzt etwas Ernsthafteres draus werden. Eine bewußtere Freundschaft. Wir sind zwei erwachsene und einsame Menschen, die unter der Einsamkeit leiden und einander nötig haben.

Helene gegenüber erwähnte er vorläufig nichts. Eine Art Scheu, etwas noch nicht Befestigtes und vielleicht doch Unsicheres zu verraten, hielt ihn zurück. Auch verspürte er keine Lust, Rognos mal mit sich zu nehmen. Er wollte ihn für sich behalten, wie Helene ja auch ihre Freundinnen hatte, die er kaum kannte.

Auch Rognos hat Berger nicht mit zu sich nach Haus. Der eine wußte nicht mal genau, wo der andere wohnte. Es war und blieb eine Caféhause Freundschaft. Das heißt, manchmal machten sie auch weite Gänge miteinander, begleiteten sich aber nie bis zur Haustür. Es kam ihnen gleichsam nicht in den Sinn.

Oft saßen sie lange beisammen, ohne zu reden. Immer aber hatten sie selbst im Menschengewimmel die eindringliche Empfindung von der Gegenwart des anderen.

Auf die Dauer konnte Berger seine Bekanntschaft aber doch nicht verheimlichen. Er hatte sich daran gewöhnt, den größten Teil seiner Freizeit daheim zuzubringen, und als er jetzt mit dieser Gewohnheit brach, mußte Helene sich wundern, wenn es auch nur ein paar mal die Woche geschah und er nie später als um zwölf nach Hause kam.

Eines Tages machte sie ihrer Verwunderung Luft und nun erzählte er ihr alles — vom ersten Abend an. Anfangs etwas verlegen, nach und nach aber wurde er eifriger, wie immer, wenn etwas ihn stark ergriff, und er sprach sich dann warm.

Helene hörte ihn mit einem gewissen Mißtrauen zu, das ihn reizte. Aber als er verstummte, sah sie ihn lange und bekümmert an. „Wenn das bloß nicht wieder eine Enttäuschung gibt“, sagte sie endlich.

Er wurde ein wenig rot bei ihrer kühlen Resignation. „Weshalb sollte es das?“

Sie hatte ihr Gesicht in die Hand gestützt und schlug die Augen nieder. „Weil das unsere Bestimmung zu sein scheint“, antwortete sie mit einem bitteren Klang der Stimme, der ihm wehtat, ihn aber auch zum Protest reizte. „Warum so bitter?“ fragte er.

„Weil wir Grund dazu haben — alle beide.“

„Ja“, sagte er, „vielleicht haben wir Grund. Aber was hilft es denn alles. Und wenn ich mich mit meinen Enttäuschungen abfinde, wirst du's wohl auch mit deinen können.“

Da blickte sie auf, beinahe feindselig in ihrer Wachsamkeit. „Wie meinst du das?“

Er stand ohne zu antworten auf und tat ein paar Schritte. Als sie aber die Frage wiederholte, wandte er sich ihr zu, jetzt etwas ruhiger geworden: „Ich kann dir gerne antworten“, sagte er. „Aber du darfst nicht beleidigt sein. Es dreht sich hier ganz einfach um das eine, daß ich in der Ehrliche getroffen bin, du bloß im Ehrgeiz.“

Sie stieß einen spöttischen Laut aus. „Ehrgeiz?“

Er nickte kurz. „Ja — mir zuliebe.“

Die Antwort machte sie stutzen. Dann fragte sie nachdenklich: „Hast du denn selbst gar keinen Ehrgeiz?“

„Doch“, antwortete er, „aber der steht bei mir erst in zweiter Linie.“

3.

Im Verlauf dieses Winters sollte Bergers unterdrücktem Ehrgeiz Gelegenheit genug gegeben werden, sich aufzubauen. Es kam etwas, das all die alte Qual wieder auflockern machte, lebendig und maßlos wie vor sieben Jahren.

An einem Januarabend kam er nach beendeter Reise vom Bahnamt. Es war Mittwoch, und wie immer wollte er sich mit Rognos treffen. Es war ein ganz gewöhnlicher Tag, nichts Auffälliges oder Erwartungsvolles. Es war, wie es im Januar zu sein pflegt, düster und etwas melancholisch in der Luft, mit einem sternlosen Himmel, der halb wie in Gedanken ein paar verstreute nachtschneeflecken herabstreute.

Berger schlug den Manteltragen hoch und fühlte sich in Stimmung, wie immer bei leichtem Schneewetter, wenn er danach gekleidet war. Ehe er ins Café ging, fiel ihm ein, einen Blick in die Abendzeitung zu tun, die nebenan im Fenster der Zeitungspedition hing. Sie enthielt nichts eigentlich Neues, und er überflog rasch die Spalten, nur die Ueberschriften lesend. Eine Notiz unter der Ueberschrift „Postwesen“ erregte seine Aufmerksamkeit und er las sie mit halbem Interesse.

Plötzlich nahm er die Pfeife aus dem Mund, mit einer steifen mechanischen Bewegung, und starrte dumm auf ein paar unansehnliche Betitzeilen mit der Mitteilung von der Beförderung des Postinspektors Lüdersen zum Postdirektor.

Er mußte sich zusammennehmen, um weiterzukommen. Schlaf, ohne Haß, Reid

oder Erregung taumelte er weiter. Er rannte gegen ein paar geschäftige Mitbürger, ohne um Entschuldigung zu bitten, ja fast ohne es zu merken.

Vor dem Café hielt Rognos ihn an, wie er gerade daran vorbeiging. „Na, Sie haben wohl den Weg verlernt?“

In seiner Verwirrung sah Berger jetzt auf. Ihm fiel ein, was er eigentlich hier vorhatte und was sie beide früher einmal besprochen hatten. Bei diesem Gedanken wurde er brennend rot. Und ohne den Versuch, etwas zu verbergen oder zu verhehlen, sah er Rognos gerade in die Augen, wehrlos und gänzlich unheldisch. „Haben Sie's gelesen? — Lüdersen ist zum Postdirektor ernannt.“

Rognos nickte kurz. „Ja“, sagte er. „Kommen Sie, wir gehen hinein. Hier draußen wird man ja hundenaß.“

Berger folgte ihm willenlos. Als sie einen Platz gefunden hatten, wurde er ruhiger, aber auf eine eigene demütige, verwundete Weise. Er versuchte es mit einem kleinen Lächeln zu Rognos hinüber, und es hatte sicher die Absicht, munter zu wirken. „Postnotizen lesen Sie also auch?“

Rognos sah ihn mit Scheuer, behutsamer Teilnahme an. „Das kommt vor“, antwortete er. „Besonders wenn die Zeitung so öde ist wie heute abend.“ Dann sagte er „Ich verstehe, daß es Ihnen nahegeht. Diesmal sind Sie aber doch wenigstens nicht übergangen.“

Berger richtete sich langsam, wie erwachend hoch. „Wieso nicht?“ Es lag etwas Abweisendes in seinem Ton. Aber Rognos ließ

sich nicht einschüchtern. „Ich meine“, sagte er. „Diesmal hat Lüdersen vermutlich ein Anrecht auf die Stelle. Ich nehme an, er ist alt genug zu einer solchen Beförderung. Er war wohl auch unter den Besten der älteste, nicht wahr?“

„Das weiß ich nicht. Aber wenn auch?“

Dieser unerwartete Widerstand beunruhigte Rognos ein wenig. „Ich meine“, fuhr er fort, „da kam ihm also unter allen Umständen die Stelle zu. Auch wenn er jene rühmliche Heldentat nicht ausgeführt hätte. Die Sache von damals — vor acht Jahren — ist also nicht die Veranlassung.“

Berger sah ihn voll hartnäckigem Trotz an. „Doch“, antwortete er. „Insofern als —“

„Insofern als —?“

Da flog eine leichte Röte über Bergers schmales Knabengeficht. „Ja, insofern, als ich verhindert war, mich zu bewerben. Durch eben das verhindert, was vor acht Jahren geschah. Dadurch wurde er der Älteste.“

Rognos betrachtete ihn überrascht. „Sie hätten sich also beworben — unter normalen Umständen?“

„Ja.“

„Aber warum haben Sie es denn nicht getan? Die alte Sache ist doch wohl jetzt vergessen?“

Berger lächelte bitter. „Ja danke“, sagte er, „schon vergessen. Den Tag, wo ich das erleben werde ich die Konkurrenz mit Lüdersen schon noch aufnehmen. Aber mich einer neuen Beleidigung aussetzen, so wie damals, das mag ich nicht.“ (Fortsetzung folgt.)

SOS, SA!

Ein Bild aus unserer Zeit / Von Margarethe Klapproth

Schulze kommt nach Hause. Unter seinen schweren Stiefeln ächzt die Stiege. Die Frau hört ihn draußen kluchen. — „Dunnertiel, da rennt man sich noch 'n Schädel ein.“ — Sie springt, reißt die Türe auf, daß das Licht auf die Treppe fällt.

„Bill bloß sehn, wenn die Funzel mal weg kommt“, schimpft er weiter. Die Frau denkt, daß er recht hat. Die kleine Dellampe für zwei Stiegen. Den ganzen Tag brennt sie im Winter. Man braucht noch eine, die Treppen sind winklig und abgetreten, Geländer nicht fest. — „Können froh sein, daß wir überhaupt noch wohnen“, sagt sie und macht die Türe zu, damit die Wärme in der Stube bleibt. Schulze stellt mit hartem Griff die Dose auf den Tisch. Sie klirrt ein wenig. Rote Dose mit Hakentanz. Er wirft die Mühe in die Ecke. Gelbe SA-Müge.

„Der Teufel hol die Sammlerei!“

Er geht zum Herd, reißt die erstarrten Finger. Neben ihm steht die Frau, rührt in der Suppe. Er schaut gierig in den Topf. Kein Fleisch drin. — „Morgen bekomme ich was“, sagt er. — „Heute hast du nichts?“ fragt sie. Er antwortet nicht. — „Für wen ist denn eigentlich die Fehderei?“ wagt sie zu sagen. Immer daselbe: die Unterstützung, die hinten und vorn nicht langt, die Miete zwei Monate im Rückstand, kein richtiges Essen für den Mann. „Schönes Paß, das in den Straßen für die noblen Herrn betteln geht!“ — „Frau!“ droht er. — „Haben sie dich auch mit in den Kaiserhof genommen?“ spottet sie giftig. Er geht mit geballter Faust auf sie los. Sie hebt schützend den Arm zum Gesicht. Aber er wendet sich ab und geht zum Sofa. Die Federn knaden, wie er sich niederläßt.

Daß er sie nicht geschlagen hat? Die Frau ist erstaunt. Nach neuer Mode soll sie doch nur dienen, gehorchen, Kinder kriegen und den Mund halten. Er hat es ihr oft genug ins Gesicht geschleudert. Es steckt irgendwas dahinter, irgendwas —

Sie hat Mut bekommen. Rührt geschäftig in der Suppe. „Aus der Lumpenpartei war ich ja längst raus“, wirft sie hin. Schulze sagt nichts. Sie beobachtet ihn. Da sitzt er in der Sofaecke, hat den grauen Mantel noch an. Drunter die braune Uniform. Hat sie geschenkt bekommen, als er in die SA eintrat. Die alten Lumpen hatte er an den Nagel gehängt. Ja, das war was, wie er damals ankam, funkelnagelneu. „Alte“, hatte er gesagt, „jetzt wird alles gut. Der Führer schafft's! Miete gibt's nich mehr. Essen wer'n wir hab'n. Und den Schuften geht's an den Hals.“ — „Was für Schuften?“ — „Na“, er schwankte ein bißchen, „natürlich die Juden und Margijten.“ — Und manche Rolle ist ihm damals spendiert worden. Heute muß er betteln. — Sie hat gewartet, Monat um Monat. Immer größer die Not. Nirgend's Hilfe. Faule Ausreden. Neues Hinhalten. Heßerei, Haß, Ward. Es wird ein schlimmes Ende nehmen. Die eigenen Parteileute bringen sich um. Sollten Brüder sein. Sind eine zusammengewürfelte Rotta, der Kitt hält nicht mehr. — Die Frau schöpft die dampfende Suppe in die Schüssel. Hat ein Stück Margarine darin zergehen lassen. Fetttaugen schwimmen obenauß.

Seit Potempa verabscheut sie diese Partei. Können Proleten so gegen Proleten vorgehen? Es will ihr nicht in den Kopf. Und der „Führer“ nannte die viehischen Mörder seine Kameraden. — Sollten den Arbeitern nicht die Augen aufgehen? — Sie tritt zum Tisch, stellt dem Mann die Schüssel hin. Der nimmt den Blechlöffel aus der Schublade. Beginnt gierig zu essen, das Gesicht im heißen Dampf. Das ist gut, wenn der

Magen warm wird. Voll und müde wird man, kann schlafen.

Appell ist heute abend wieder. Er pfeift drauf. Will lieber pennen. — Stundenlang in der Kälte stehen mit der verrückten Büchse. Und überall schreit einem die Schande entgegen, jeder Zeitungshändler trägt sie zur Schau: Scheußlicher Fememord in der SA. — Angeschossen, in einen Saß genäh, ertränkt. Ein SA-Mann, ein Kamerad! —

Schulze läßt den Vössel sinken, starrt in das trübe Lampenlicht. Drüben hantiert die Frau am Herd. Es riecht nach Spülwasser und Suppe. Geschirr klappert. — Vielleicht wird er auch ermordet. Wenn er bettelnd auf der Straße steht und ein Kamerad ihn anspricht, denkt er, daß

fängt sie von Potempa an. Er hat damals gestutzt. Aber schließlich war es der Feind, der vernichtet wurde, sozusagen notwendig, eine Heldentat. Aber wenn sich Kameraden gegenseitig umbringen, hinterrücks. Und der Führer läßt es geschehen, schreit nicht ein. Kameraden — Brüder! — Er schaudert. Verfluchte Partei!

Warum hat der Führer nicht losgeschlagen? Er hat es doch immer versprochen. Und die SA war bereit.

„Hitler macht nie Revolution“, hat der eine vom Reichsbanner gesagt, „er fühlt sich doch viel zu wohl bei den fetten Leuten.“ — „Wo in aller Welt haben je Führer einer Arbeiterpartei wochenlang im Luxushotel getagt?“ frug der andere. „Warum wohnt er nicht bei armen SA-Kameraden? Und warum hat der braune Palast in München Marmorwände und Kristalllüster?“

Er war müde über diese Fragen gewesen. Und doch hatten die anderen recht. Seine Frau auch. — Ja, im Sommer hatten sie die Erfüllung erwartet, waren bereit, siegesicher. Heute steht die SA bettelnd an den Straheneden. Wartet auf die feinsten Bürger, auf die eilen Weiber. Das sind die Pgs. Müchte er einen dieser latten Menschen Genosse nennen? —

Die Frau kommt, will die Schüssel wegnehmen. Er reißt sie ihr heftig aus der Hand, trinkt den Suppenrest aus.

Er steht wieder die Zeitungshändler vor sich, die Schande schreit auf und ab: Fememord in der SA. — nein, er geht nicht mehr sammeln!

Wofür auch? Sie sind doch in erster Linie Proleten. Sollen sie noch länger für die hohen Herrschaften sechten? Wie lange muß sich ein Prolet hinstellen, bis er so ein Frühstück des Führers bezahlen kann? — Die Frau hat recht. Er sieht hinüber zu ihr. Ihre roten Hände tauchen aus dem heißen Wasser. Sie stellt die tropfende Schüssel ab, nimmt einen Teller, wieder einen. Wieder. Verhärtet sieht sie aus, blaß hatte auch mal bessere Zeiten gesehen.

Resigniert blickt er von ihr weg über die ruhgeschwärzten Wände, über die verbrauchten rissigen Bretterdielen, über den leeren Tisch. — Ein wirklicher Sozialismus muß kommen, ehe der Prolet Mensch sein kann. Ihm hilft kein Hand-aufheben, kein Heilrufen. Er braucht nicht die Freundschaft der Vornehmen. Ihr Sozialismus ist Schein. Dahinter die brutalen Gesichter der Kapitalisten. Der Genosse hatte recht: man muß seine Lage richtig erkennen, dann läßt man sich nicht täuschen, sieht sich auch die Führer an. „Sage mir, mit wem du umgehst...“, hatte er gesagt. — Ja.

Also warten. Wieder warten. Es kommt nach unsere Zeit. Muß kommen, wenn die große Masse der Werktätigen zusammensteht.

„Nicht wissen, Frau, wer den Karren endlich aus dem Dreck zieht.“ — „Hitler nicht“, plagt sie heraus und erschrickt. — Aber er rührt sich nicht. Da fährt sie fort: „Nur wer den Reichen die Gruben und die Fabriken nimmt und die Aienlandgüter. Damit die die Arbeiter nicht mehr auf die Straße setzen können, weil sie mit Maschinen noch mehr Profit einstecken. Das, muß anders werden, sonst kann es uns nie besser gehen. Worte haben wir nun genug gehabt.“ —

Er sagt nichts dagegen. Die Gedanken in ihm wühlen. Steht auf, geht auf und ab, tritt zum Fenster, kehrt ihr den Rücken. Nach einer Weile: „Ich geh nicht mehr sechten.“ Und zwischen den Zähnen: „Sollen mich ruhig mit den Sojts sehen.“ — Sie sagt nichts dagegen. Hat es schon lange kommen sehen. Eine Arbeiterbewegung kann nicht mit den Reichen zusammengehen. —

Elisabeth Polenz:

Kleine Zeilen

Im Zug.

Draußen läuft Welt vorbei:

Büchse.

Häuser.

Felder.

Menschen, bei der Arbeit,

Sehn auf und winken,

Lachen

Oder stehen stumm

Für einen Blick: —

Weil wir vorüber fahren ...

Und wer sind wir?

Wir harren müßig

Auf ein Ziel

In Angst,

In Not und Müdigkeit

— vielleicht im Glück ...

Keiner ahnt es vom andern,

Keinen kummerts vom andern

Und hart ist eines am andern ...

Aber draußen streichelt

Der weiche weiße Dampf

Der Lokomotive

Die junge Saat.

der ihn in der Nacht um die Ecke bringen könnte. Vielleicht weiß schon jemand, daß er heimlich mit Sojts beisammen war, heimlich des Abends. Und genau so heimlich könnte auch jenes geschehen. Man könnte mit ihm eine Besprechung haben. Nachts. Es wäre dunkel. Man würde noch einen Bummel machen. Alles in Kameradschaft. Wie zufällig eine einsame Gegend. Der andere ließe ihn vorausgehen. Schreckliche Minute. Schüsse aus dem Hinterhalt. Zusammenbrechen. Es wäre geschehen. Die Ehre dieser Partei wäre gerettet. Man würde ihn vielleicht fortzuschleppen, ins Wasser werfen. Die Frau würde warten, warten. Er läge in Dreck und Schlämme. Die Frau wartet. Schreibt an die Zeitung. Käßeljuden. Man kennt ihn nicht. Hunderttausend ... eine große Zahl ... Wofür, wofür, wofür? quält es ihn.

„Ihr merdet mißbraucht!“ hat einer an jenem Abend gesagt. „Raffe seid ihr für eure Führer, Trittbrett für ihren persönlichen Ehrgeiz.“ — Das drennt Schulze in der Erinnerung.

Er schiebt die Schüssel beiseite. — „Was is denn, Männer?“ fragt die Frau. — „Dumme Gans!“ mauert er und wirft sich in die Sofaecke. Er ärgert sich. Sie hat ja recht. Immer wieder

Theater, Lichtspiele usw.

Staats Theater
Sonntag, den 8. Januar
Staatsoper Unter den Linden
19 1/2 Uhr
Die Zauberflöte
Staatliches Schauspielhaus
20 Uhr
100 000 Thaler

Winter Garten
8 Uhr 15. Preis 3434. Rauchen erl.
20 Wienerinnen
konzertieren
Kurt Paul, 4 Winclairs,
Gaston Palmer
Rudolf Mälzer
Walkmirt-Trio usw.
Sonntag und Sonntag auch
namm. 4 Uhr zu kleinen Preis.

SCALA
Tägl. 5 u. 8 1/2 U., Barbarossa 7154
MAURICE COLLEANO
Amerikas sensationellster
akrobater, Tanz-Komiker
PAUL GRAETZ
Robins/Edna Covey/Mooser/Joss
Fraktion / Whirlwinds usw.
Das modernste Variété!

VOLKSBUHNE
Theater am Bülowplatz
Täglich 8 Uhr D 1 Norden 6536
Oliver Cromwells Sendung
v. Walter Gilbricht. Regie Heinz Hilpert
mit **Eugen Klöpfer**

Großes Schauspielhaus u. I
Ball im Savon
Gitta Alpar
Rosy Barsony / Oskar Denes
Regie: **Alfred Rotter**

CASINO-THEATER
8 1/2 Lothringer Straße 37 8 1/2
Täglich Bunte Bühne:
Variété, Kabarett, Theater
Onkel Muz, der Ehestifter
Gutschein 1-4 Personen: Parkett nur
0,80, Pauteilt 0,75, Sessel 1,25
Sonntag 4 Uhr: Onkel Muz. Kl. Preise.

PLAZA
Nähe Siles. Hof.
1. u. 8 1/2 Uhr, 2. u. 8 1/2 u.
E 7 Weidner 4031
Mme. Pompadour

Theater im Admiralspalast
Merkur 9901
Heute Sonntag
8 1/2 Uhr
letzte Aufführung
Hans Albers
Liliom
Vorverkauf ununterbr.

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 132
Tel. Weidner 27 3422
8.30, 8.45 Uhr

Böhmische Musikanten

Deutsches Künstler-Th.
Nürnberg Str.
Tel. Bavaria 6466
Täglich 8 1/2 Uhr:
Leopoldine
Konstantin
in: **Die Nacht**
zum 17. April
Schroth, Steinbeck,
Gebühr, Brionne,
Wolle, Picha

Wollen Sie viel Geld sparen? Dann werden Sie Teilnehmerin an den Juvena-Kursen. Dort lernen Sie nämlich, wie man Wirkwäsche behandelt und pflegt, damit sie doppelt so lange hält, und wie man sie unsichtbar repariert. Montag 9. I. Beginn der Kurse. 3 Doppelstunden RM. 0.80 einschließlich Gymnastik. Auskunft im Juvena-Haus, Potsdamer Brücke.

Staatsoper Unter den Linden
Sonnabend, 21. Januar 1933, 11 Uhr abends

Festvorstellung der Berliner Wintehilfe

Unter dem Protektorat des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg

Mitwirkende Bühnenkünstler:

- | | |
|-----------------------------|-----------------|
| Gitta Alpar | Max Ehrlich |
| Rosy Barsony | Hans Fidesser |
| Maria Paudler | Paul Graetz |
| Marguerite Perras | Max Hansen |
| Lotte Schöne | Paul Hörbiger |
| Erika von Thellmann | Oskar Karlweis |
| Lizzi Waldmüller | Emanuel List |
| Wilhelm Bendow | Harald Paulsen |
| Oskar Denes | Theodor Scheidl |
| Kammersänger Richard Tauber | |
| Ernst Verebes | |

Mitwirkende Dirigenten im 1. Teil:
Generalmusikdirektor Erich Kleiber
Generalmusikdirektor Otto Klemperer
Fritz Zweig

Mitwirkende Dirigenten im 2. Teil:
Ernst Hauke
Generalmusikdirektor Manfred Gurlitt
Hans Schindler
und Komponist Paul Abraham

In beiden Teilen:
Das Orchester der Staatsoper
Gesellschaftspause zwischen dem 1. und 2. Teil
Leitung der Veranstaltung: **Karl Weiss**

Preise der Plätze M 1.50 bis 20.—. Vorverkauf: Staatsoper, Unter den Linden, Wertheim, K. d. W. u. Karstadt

Beste neue günstige Gelegenheit zum Anschluß an die Volksbühne

Ermäßigte Einschreibgebühr 0.50 Mark

In der Zeit vom Januar bis Juni 1933:

6 Vorstellungen im Theater am Bülowplatz
oder
5 Vorstellungen im Theater am Bülowplatz
1 Vorstellung i. d. Staatsoper U. d. Linden
Vorstellungsbuch auf allen Plätzen (Auslösung der Karten vor jeder Vorstellung)

1.50 Mark
(in der Staatsoper 2.50 Mark)

einschließlich Programmzettel und Zeitschrift. Ermäßigte Eintrittspreise bei zahlreichen Sonderveranstaltungen (Konzert, Tanz, Kabarett)

Aus dem Spielplan des Theaters a. Bülowplatz
(Kunstl. Leitung: Heinz Hilpert: Gilbricht, Oliver Cromwells Sendung / Zuckmayer, Schinderhannes / Castonier, Die Sardinischer / Brecht, Die heilige Johanna der Schlachthöfe / Ebermayer u. Mann, Professor Urrut / Eine Posse mit Musik u. a. m.)

Unter den Darstellern des Theaters a. Bülowplatz
Eugen Klöpfer / Emil Jennings / Attila Hörbiger / Hans Brausenwetter / W. Diegelmann / Reinh. Berndt / Ernst Karchow / Alma / Paul Dahlke / H. Halden / Hch. Marlow / Camilla Spira / Berthe Drews / Luise Rainer / Céc. Lvovsky / Lotte Stein usw.

BEITRITS-ERKLÄRUNGEN

in 300 Zahlstellen (u. a. sämtliche Theaterkassen der Firma Tietz und K. d. W.) sowie in der Hauptgeschäftsstelle Berlin C 25, Linienstraße 227. — Fernruf D 1 Norden 6536

Wer sich bis 31. Januar der Volksbühne anschließt, erhält damit das Recht der Teilnahme an dem großen

Preisausschreiben der Volksbühne

(„Wie viele Menschen werden in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1933 das Theater am Bülowplatz besuchen?“)
Gesamtwert der Preise 4000 M
4 Barpreise zusammen 2000 M
Alles Nähere im Januar/Februar-Heft der Vereinszeitschrift, das unentgeltlich abgegeben wird.

Theater des Westens
Steinpl. 5121
Täglich 8 1/2 Uhr
Max Pallenberg
als:
BraverSoldat
Schwejk

Städt. Oper
Charlottenburg
Fraunhofer 0231
Sonntag, 8. Januar
19 1/2 Uhr
Turnus IV
Die Prinzessin von Trapezunt
Eisinger, Schuster
a. G., Burgwinkel,
Frind, Braut a. G.,
Gombert, Gronau
a. G., Kandi, Meyer
Dirigent: Müller

NEUE WELT
Arnold Scholz — U-Bahn Hermannplatz — Hasenheide 100/74
Großes Bockbierfest
in allen Sälen
6 Kapellen **Bayr. Bedienung**
Einlaß: Wochentags 7 Uhr, Sonntags 5 Uhr
Dienstag, den 10. Januar: Große Ochsenbraterei und
Prämierung des schönsten schwarzen Bublikopfes
4 Geldpreise 40, 30, 20, 10 RM.

Berliner Theater
Charlottenstr. 93 (Dönhoff 623)
Täglich 8 1/2 Uhr
Auslandsreise
mit Felix Bressart
Maria Paudler
Oscar Sabo
Behal, Berghof, Witt

Kurfürstend-Th.
Kurfürstendamm 308
Tel. Bism. 1400
Täglich 8 1/2 Uhr
Glockliche Reise
Operette von Künzele
in d. Premierenbesetz.

B. B. B.
Bendows Bunte Bühne
Kottbuser Straße 6
Oberhaus 3500
Täglich 8 1/2 Uhr
Sings nachm 4 U
Ne tolle Kiste

Stettiner Sänger
Reichshallen-Th., Dönhoffpl.
8.15, Sonntags 3.30
zu ermäßigten Preisen
Das große Januarprogramm:
Die lieben Erben

Bekanntmachung

betreffend Einbindung der Lohnsteuerabzugsbelege für das Kalenderjahr 1932.
Arbeitgeber, die im Kalenderjahr 1932 den Steuerabzug vom Arbeitslohn im Ueberweisungsbefehl des vorgenannten haben, haben
a) für die am 31. Dezember 1932 bei ihnen in einem Dienstverhältnis stehenden Arbeitnehmer auf der zweiten Seite der Steuerkarte 1932 die Lohnsteuer-Bezeichnung,
b) für die im Kalenderjahr 1932 vor dem 31. Dezember 1932 aus dem Dienstverhältnis ausgeschiedenen Arbeitnehmer beschriftete Lohnsteuer-Überweisungsbefehle nach vorgeschriebenem Muster
auszufüllen, wenn sie nicht schon im Laufe des Jahres die vollständige Lohnsteuer-Bezeichnung in der Steuerkarte erteilt haben. Die Steuerkarten und die Lohnsteuer-Überweisungsbefehle sind den Lohnsteuer-Verwaltungsämtern während bis zum 15. Februar 1933 einzureichen. Nähere Vorschriften erteilen die Finanzämter. Diese veranlassen unentgeltlich auch die Überweisungsbefehle und Abbrüche der maßgebenden Verordnung vom 1. November 1932.
Berlin, im Januar 1933.
Der Präsident des Landesfinanzamts Berlin.

Bekanntmachung

betreffend Ablieferung der Einkommensteuermarken.
Jeder Arbeitnehmer, für den im Kalenderjahr 1932 Steuermarken verwendet worden sind, ist verpflichtet, während bis zum
15. Februar 1933 seine Steuerkarte für 1932 und die Einklagenbogen mit den im Kalenderjahr 1932 verwendeten Steuermarken an das Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk er am 30. Oktober 1932 seinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt hatte.
Dabei hat er die Nummer der Steuerkarte für 1932 und die Gemeindefestsetzung, die diese Steuerkarte ausweist, anzugeben. Sofern die Steuerkarte 1932 vom Arbeitnehmer nicht eingereicht werden kann, weil sie etwa bei einem Arbeitgeber für die Lohnsteuer-Bezeichnung Verwendung findet, sind Name und Wohnung dieses Arbeitgebers bei der Einreichung der Einklagenbogen dem Arbeitnehmer genau anzugeben.
Die Arbeitgeber sind verpflichtet, durch Anschlag in dem Arbeits- und Geschäftsräumen auf die Ablieferungspflicht hinzuwirken.
Die Einklagenbogen müssen vom Arbeitgeber ordnungsmäßig auszufüllen und ausgerechnet sein.
Berlin, im Januar 1933.
Die Finanzämter
des Landesfinanzamtsbezirks Berlin.

VATERLAND
In Potsdam
2 1/2 Liter
auf dem Territorium
Familienkaffee
mit Kirschen
KEMPINSKI

Th. d. Schauspieler
Theater am Schiffbauerdamm
Weidendamm 3300
Täglich 8 1/2 Uhr
Automatenbüfett
Komitee von A. Gumpert
mit Agnes Straub
Käser, Hilliger, Gax,
Trost-Tasch
Sonntag, 3 Uhr
Häsel und Grete
5 1/2 Kampf der Terzile

Komödienhaus
Schiffbauerdamm 35
Tel. D 2 Weid. 6304-35
Täglich 8 1/2 Uhr
Das Haus dazwischen
mit Max Adalbert
Jakob Tiedtke
Musik: Spilhaus

Schiller
Bismarckstr. (Kale)
Steinpl. (C 1) 6715
Täglich 8 1/2 Uhr
Die Männer sind mal so
Musik: Walter Kollo
Heldmann, Heidemann
Stg. 8. Jan., 4 Uhr
Robert und Bertram
Theater

Variété
am Märchenbrunnen
Am Friedrichshagen 20-22
(am Knieplatz)
Täglich 8 Uhr
Das sensationelle
Eröffnungsprogramm
mit den Elitesängern
Eintrittspreise:
Wochentags 60 Pf.
Sonntag, u. Stg. 1 M.

Deutsches Theater
Schumannstr. 13 a
Weidend. 5201.
Täglich 8 Uhr
(Inszenierung Max Reinhardt)
Prinz von Homburg
von H. v. Kleist
Thiele, Fehrmann, Fröhlich,
Layler, Wegener,
Johrenberg

Lessing-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Grete Mosheim
Hans Brausenwetter
Der Liebbling von Paris
Musik von Offenbach
Regie: Komolka

Metropol-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
Max Hansen
Hundert Meter Glück
(Der Prinz v. Hollywood)
E. v. Thellmann
Lilien, Lingen
Sonntag, 5 Uhr
Ed. Liorenstein
Zarewitsch

Kammerspiele
8 Uhr
vorletzte Vorstellung
Hans Moser
in
Essig und Oel
Montag geschl.
Dienstag, 10. Jan.
Die Flasche

Zinsen und Unkosten
geringer als Miete!
Moderne Einfamilienhäuser
4-5 Zimmer mit Garten, auf
Wunsch 2 Wohnungen, Diele,
Bad, Zentralheizung.
Preis 15 000.- Mk.
Prospekte: **Togalia**, Amt K.,
Berlin-Johannisthal, Sturmvogel-
straße 27, F 3, Oberparc. 2261.
Sonnt. Ecksteinweg 4, part. rechts.

Neue Preise!

Niederschöneweide - Bahnhofsnähe
2 Zimmer zu 68.— Mk. Monatsmiete
2 1/2 " " 75.— " "
einschl. Zentralheizung, Warmwasser

Keine Vorauszahlung / Keine Umlagen
Vermietung durch Spychalski, Hainstr. 34

Neubauwohnungen

per sofort oder später mit und ohne Zentralheizung bzw. Warmwasserversorgung

Nähe Breitenbadplatz
Opitzstr. 5, Verwalter Budwitz.
Fernruf: G 6 Steglitz 8054.

Schmargendorf, Breite-Edke Kirchstr.
Lissel, Breite Str. 39.

Am Volkspark Rehberge
Müllerstr. 94-98, Afrikanischestr., Verw. Mod.,
Swakopmunder Str. 28.
Fernruf: D 6 Wedding 1727.

Reinickendorf-Ost
Pankower Allee, Sec., Benke, und Kühleweinstr.,
Verwalter Hensel, Mücke 19.
Fernruf: D 9 Reinickendorf 3085.
Breitkopf-, Amende-, Hanselstr., Hauswart
Schmidt, Breitkopfstr. 43
Fernruf: D 9 Reinickendorf 3085.

Reinickendorf-West
Waldow- und Humboldtstr., Verwalter Friedrich,
Waldowstr. 32.
Fernruf: D 9 Reinickendorf 5041.

Nähe Gesundbrunnen
Dronheimer, Soldiner Str., Hauswart Wiegand,
Soldiner Str. 57.

Am Bahnhof Weißensee
Grellstr., Verwalter Füssel, Grellstr. 30a.
Fernruf: E 4 Alexander 7485.

Weißensee Rennbahn - Edke Parksir.
Hauswart Leitner, Parksir. 57.

Pankow, Trelleborger-Prinz-Heinrichstr.
Esdengraben, Verw. Behrendt, Trelleborger Str. 41.
Fernruf: D 8 Pankow 3594.

Adlershof, Handjery, Oppenstr.
Verwalter Gutz, Kronprinzestr. 12b.
Fernruf: F 9 Adlershof 7788.

Besichtigung täglich 9-5 Uhr, Sonntags 9-1 Uhr.

Wohnungsbaugesellschaft „Eintracht“
Gemeinnützige Aktiengesellschaft
Berlin W 35, Potsdamerstr. 111, Fernr. B 1, Kurfürst 3814-17
Geschäftszeit: täglich 9-4 Uhr, Sonnabends 9-1 Uhr.

In bester zentraler Lage am
Belle - Alliance - Platz 7-8

3 Zimmer u. Küche
6 1/2 " " mit Zubehör
8 " " " "

sofort preiswert zu vermieten, evtl. auch
als Büroräume. Anfragen erbeten an die
LINDENHAUS A.-G., Hausverwaltung
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: A 7, Dönhoff 8190-95

Tempelhof

1 1/2-, 2-, 2 1/2- u. 3 1/2-Zimmer-Neubauwohnungen
von Mk. 48.—, 48.—, 58.—, 87.— an
mit Bad, Balkon, Zentralheizung, Warmwasser, Zentral-Waschküche, je
nach Lage und Größe. Die Preise verstehen sich ausschließlich Heizung
usw., sofort oder später zu vermieten. Auskunft erteilt: Verwalter
Praska, Wittekindstr. 81, Telefon: Südring 2021, auch Sonntags bis 1 Uhr.

Schillerpark

Nähe U-Bahn
Seestr.
2- u. 2 1/2-Zimmer-Neubauwohnungen v. Mk. 53.—
bzw. Mk. 72.— an, 3- u. 3 1/2-Zimmer-Neubau-
wohnungen v. Mk. 71.— bzw. Mk. 81.— an sowie eine
4 1/2-Zimmer-Neubauwohnung, teils Ofen-, teils Zentralheizung je nach
Lage u. Größe, per sof. od. später. Preise verstehen sich ausschl. Heizung
Auskunft erteilt: Verwalter Lang, Bin. N 68, Oxfordstr. 8, Verwalter
Scheller, Bin. N 65, Cokerstr. 9, Verwalter Pump, Bin. N 65, Bristolstr. 17

Berliner Spar- u. Bauverein e. G. m. b. H.
Charlottenburg, Knobelsdorffstr. 96

Haben Sie gekündigt

Dann versäumen Sie nicht,
De-Ge-Wo

Wohnungen

anzusehen

Illustrierter Prospekt
Berlin-Schöneberg

Innsbrucker Straße 31
Fernsprecher: G 1 2581

**nur noch
6 Tage
kann zu**

Unser **INVENTUR-VERKAUF SENSATION!**
immer schon Ereignis - diesmal

**solchen Wunderpreisen
gekauft werden!**

Bei den **Riesenmengen** von **Qualitätswaren** können wir nicht die einzelnen Webarten und Marken nennen, sondern bringen nur eine Gegenüberstellung der bisher gültigen Preise und der **jetzigen Inventur-Verkaufspreise!**

ca. 130x200
statt 21.- jetzt **9.85**
• 31.50 • **14.80**
• 44.- • **23.50**
• 77.50 • **37.50**

Bettvorlagen
ca. 40x70 statt 4.35 jetzt **95.8**
ca. 57x110 • 7.- • **2.95**
ca. 68x125 • 9.50 • **4.45**
ca. 57x110 • 9.80 • **5.40**
ca. 68x125 • 13.20 • **7.35**
ca. 70x160 m. Franse • 21.- • **10.90**

ca. 170x240
statt 43.- jetzt **17.50**
• 55.50 • **22.50**
• 57.50 • **27.50**
statt bis 87.- • **46.50**
statt 172.- • **86.-**

Brücken
ca. 90x180 statt 13.25 jetzt **6.45**
ca. 90x180 • 21.- • **9.85**
ca. 90x200 m. Franse • 24.50 • **13.35**
ca. 90x180 m. Franse • 31.- • **15.85**
ca. 90x200 m. Franse • 51.50 • **19.50**
ca. 128x210 m. Franse • 77.50 • **37.50**

ca. 200x300
statt 59.- jetzt **28.50**
• 76.50 • **39.50**
• 86.50 • **44.50**
• 95.- • **49.50**
• 114.- • **72.50**
bis 265.- • **129.-**

Bettumrandungen
Bouclé, reines Haargarn, moderne Farben
1 Läufer ca. 68x340 u. 2 Bettvorlagen
ca. 68x130, statt 26.50 jetzt **11.90**
Bouclé-Jacquard, schwerste Qualität, moderne
Muster u. Farben, 1 Läufer ca. 68x340 u.
2 Bettvorlagen ca. 68x130 statt 35.- jetzt **19.50**
Smyrna, schwere, mech. Qualität, bekannt
Markenfabrikat, i. mod. Farb. u. Must. soweit Vorrat
1 Läufer ca. 75x350 u. 2 Bettvorlagen
ca. 75x155 m. Franse jetzt **36.75**
1 Läufer ca. 90x360 u. 2 Bettvor-
lagen ca. 75x155 m. Franse jetzt **43.-**
Smyrna, schwere, mech. Quali-
tät, i. modernen Must. u. Farben
1 Läufer ca. 70x360 u. 2 Bett-
vorlagen ca. 70x160
statt 105.- jetzt **68.-**
1 Läufer ca. 90x350 u. 2 Bett-
vorlagen ca. 70x140
statt 119.- jetzt **78.-**

ca. 230x330
statt 74.- jetzt **39.50**
• 84.- • **43.50**
• 114.- • **59.50**

Reise- u. Autodecken
besond. schwere u. gute Qua-
litäten, statt 59.-
zum Aussuchen jetzt **26.-**

ca. 250x360
statt 84.- jetzt **37.50**
• 89.- • **46.50**
• 113.- • **62.50**
• 139.- • **74.50**
• 168.- • **107.-**
• 278.- • **139.-**

Daunendecken
allerbeste Bezugstoffe, m. jetzt
bestweißer Gänse-daune statt 98.-
bis **54.-**

ca. 300x400
statt 95.- jetzt **49.50**
• 128.- • **69.50**
• 156.- • **83.50**
• 173.- • **98.-**
• 228.- • **146.-**
• 350.- • **152.-**

Steppdecken
Halbwollfüllung, erstklassige Bezugstof-
fe in vielen Farben, statt bis 22.50 jetzt **12.75**
Erstklassige Bezugstoffe, reißwollene,
gewaschene Füllung, statt bis 27.50 jetzt **16.50**

ca. 300x470
statt 44.7- jetzt **198.-**

Bettdecken
Moderne Grundstoffe, m. Handarbeitsdurchzug
und schönen Motiven, zweibettig
SERIE I regul. Wert bis 9.75 jetzt **3.90**
SERIE II regul. Wert bis 14.75 jetzt **5.75**
SERIE III regul. Wert bis 22.- jetzt **9.00**

ca. 350x470
statt 154.- jetzt **98.-**
bis 445.- • **279.-**

Handarbeits-Tischdecken
Fein- u. Grobfillet m. reicher Stofparbeit, i. d. Größen
ca. 130 u. ca. 150 rund, ca. 130 x 160 cm, eckig
und oval, außergewöhnlich herabgesetzt
SERIE I regul. Wert bis 13.75 jetzt **6.75**
SERIE II regul. Wert bis 19.75 jetzt **9.75**
SERIE III regul. Wert bis 27.75 jetzt **13.75**

ca. 350x500
statt 493.- jetzt **295.-**
• 753.- • **489.-**

ECHE PERSER
Auf unsere bekannt billigen
Preise gewähren wir während
der Dauer des Inventur-Verkaufs
einen Preisnachlass von **20%**

Vom
2.-14.
JANUAR.

Managen
abgabe
verordnen



Läuferstoffe u. Auslegeware

Bouclé-Läufer	Bouclé-Läufer	Jacquard-Bouclé-Läufer
reines Haargarn, moderne Streifen	reines Haargarn, mod. Schattens- streifen	reines Haargarn, modern gemust. in vielen Farben
ca. 67cm brt. statt 1.85 jetzt Mtr. 95.8	ca. 67cm brt. statt 2.35 jetzt Mtr. 1.45	ca. 68 cm brt. statt 3.65 jetzt Mtr. 2.25
• 90 • • 2.60 • 1.45	• 90 • • 3.25 • 2.10	• 90 • • 4.90 • 3.10
• 120 • • 3.65 • 1.95	• 120 • • 4.40 • 2.95	• 120 • • 6.75 • 4.35

Bouclé, extra, hervorragende Qualität, besonders schöne
Farbspiele, für Wohnraum, Flur u. Treppe geeignet

ca. 68cm brt. statt 4.25 jetzt Mtr. 2.75	ca. 90cm brt. statt 5.75 jetzt Mtr. 3.75	ca. 120cm brt. statt 7.75 jetzt Mtr. 5.15	ca. 160cm brt. statt 10.75 jetzt Mtr. 6.95	ca. 200cm brt. statt 13.50 jetzt Mtr. 8.90	ca. 250cm brt. statt 17.50 jetzt Mtr. 14.50
---	---	--	---	---	--

Prima Tournay-Velour-Läufer- u. Auslegeware

ca. 70 cm brt. statt 10.50 jetzt Mtr. 4.85	ca. 90 cm brt. statt 14.- jetzt Mtr. 6.65	ca. 120 cm brt. statt 19.- jetzt Mtr. 8.85
---	--	---

Smyrna-Velour-Auslegeware
ca. 8 mm hoch, allererstes Markenfa-
brikat, hervorrag. Qualität
ca. 70 cm brt. statt 13.50 jetzt Mtr. **6.65**

Bouclé-Auslegeware
reines Haargarn, besond.
schwere Qualität
ca. 68cm brt. statt 3.90 jetzt Mtr. **1.85**

Dekorationsstoffe
einfarbig u. modern gemustert, z.T. mit
kleinen Webunregelmäßigkeiten ca. 120
u. ca. 130 cm brt.
SERIE I regul. Wert bis 4.75 jetzt Mtr. **85.8**
• II • • 6.75 • **1.75**
• III • • 8.75 • **2.95**
• IV • • 11.25 • **3.90**

Möbelbezugstoffe
darunter reinwollenes Patentgewebe,
Wollmohr, Frise, Couchstoffe, Hand-
webarten u. andere, moderne Stoffe
regul. Wert bis 16.75
SERIE I regul. Wert bis 16.75 jetzt Mtr. **95.8**
SERIE II regul. Wert bis 16.75 jetzt Mtr. **1.65**
SERIE III regul. Wert bis 16.75 jetzt Mtr. **2.75**
SERIE IV regul. Wert bis 16.75 jetzt Mtr. **4.45**

Tüllgardinenstoffe
(Spannstoffe) bestes u. edelstes Material, moder-
ne klare Muster, geeig. f. Dekorationen u. Sto-
res, elfenbein u. ebor
ca. 100 cm brt. regul. Wert bis 2.80 jetzt Mtr. **85.8**
ca. 150 • • 4.20 • **1.30**
ca. 200 • • 5.60 • **1.70**
ca. 225 • • 6.30 • **1.95**
ca. 250 • • 7.- • **2.15**
ca. 300 • • 8.40 • **2.55**

Gardinenstoffe
aus Kunstseide u. Vollvoile, indian-
thren bedruckt, allerneueste Muster
ca. 130cm, ca. 140cm, ca. 80cm brt.
regul. Wert bis 3.45
SERIE I regul. Wert bis 3.45 jetzt Mtr. **65.8**
SERIE II regul. Wert bis 3.45 jetzt Mtr. **95.8**

Stores Meterware
besonders hochwertige Grundstoffe
volle Höhe m. Fillet- u. Klöppeleinsat-
zen, teilweise Handarbeit
SERIE I regul. Wert bis 1.45 jetzt Mtr. **90.8**
SERIE II regul. Wert bis 1.45 jetzt Mtr. **1.45**
SERIE III regul. Wert bis 1.45 jetzt Mtr. **2.65**
SERIE IV regul. Wert bis 1.45 jetzt Mtr. **4.25**

EinzelStores
abgepasst, Fein- u. Grobfillet, moderne
u. Stilmuster, es handelt sich ausschließl. um hochwert. Qualitäten
SERIE I regul. Wert bis 19.75 jetzt **4.45**
SERIE II regul. Wert bis 38.- jetzt **6.75**
SERIE III regul. Wert bis 75.- jetzt **9.75**

Diwandecken
Gobelingewebe, schwere Quali-
täten, mod. Muster, volle Größen
regul. Wert bis 26.50
SERIE I regul. Wert bis 26.50 jetzt **4.25**
SERIE II regul. Wert bis 26.50 jetzt **5.45**
SERIE III regul. Wert bis 26.50 jetzt **9.25**
SERIE IV regul. Wert bis 26.50 jetzt **11.65**

Mokett, extra breit, für Schlafdiwan
Ein Posten regul. Wert bis 42.- jetzt **19.50**
Mokett-Diwandecken, allerbeste Marken-
fabrikate, i. groß. Musterauswahl, statt bis 78.- jetzt **29.50**
zum Aussuchen
Ein begrenzter Posten aus edelst. Mohairmaterial, wie
Seide wirkend, nach alten pers. Vorbildern gewebt
i. Qual. unübertrefflich, ca. 160x300 statt 148.- jetzt **79.-**

Tischdecken
Gobelingewebe, schwere
Qualitäten, moderne u.
Densermuster ca. 140x170 u. ca. 150x180 m. Franse
regul. Wert bis 16.75 jetzt **1.65**
SERIE II regul. Wert bis 16.75 jetzt **3.25**
SERIE III regul. Wert bis 16.75 jetzt **4.75**
Runde Tischdecken, m. Seidenfranse, in verschie-
denen Größen, regul. Wert bis 19.50 jetzt **4.35**

Diwanrückwände
schweres Gobelingewebe
pers. gemust. Gobelin-
bilder, Landschaften
darstellend, ca. 90x180
u. ca. 75x180
regul. Wert bis 10.50 jetzt **4.25**

Fertige Kissen
doppelseit. Kunstseide
in vielen Farben, Halb-
wollfüllung, garantiert
rein
Stück
soweit Vorrat **65.8**

Während der Dauer des
Inventur-Verkaufs gewähren
wir auf alle regulären Waren
einen Preisnachlass von **10%**

Eingehende Bestellungen können nur
der Reihenfolge nach erledigt werden.
Bemusterungen u. Auswahlendungen
können nicht ausgeführt werden.
Versand nach Auswärts nur soweit Vorrat gegen vorhe-
rige Einzahlung des Betrages ca. gegen Nachnahme

**Verkauf nur Berlin C2,
Spandauer Str. 32**

Teppich-Dürsch
Deutschlands größtes Spezialhaus
für Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen!